



## 84. Sitzung

**Mittwoch, 13. März 2024**

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erste Vizepräsidentin Mareike Engels, Vizepräsident Frank Schmitt, Vizepräsident André Trepoll und Vizepräsident Deniz Celik

### Inhalt:

#### Mitteilungen der Präsidentin

Abwicklung, Ergänzung und  
Änderung der **Tagesordnung** 6589

#### bis-Legalisierung im Bundesrat sofort stoppen!

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

**Aktuelle Stunde** 6589

Fraktion DIE LINKE:

#### Preisschock bei der Fernwär- me: Zocken Vattenfall, E.ON und Co. Hamburgs Fernwärme- kund\*innen ab?

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

GRÜNE Fraktion:

#### Jeder Tag ist Weltfrauentag: Statt einmal Blumen braucht es echte Gleichstellung an allen Tagen im Jahr

Jennifer Jasberg GRÜNE 6589

Gabi Dobusch SPD 6590, 6605

Andreas Grutzeck CDU 6591

Cansu Özdemir DIE LINKE 6592, 6604

Olga Petersen AfD 6593

Sami Musa fraktionslos 6594

Katharina Fegebank, Zweite Bür-  
germeisterin 6595

Mareike Engels GRÜNE 6597

Annkathrin Kammeyer SPD 6598

Olga Fritzsche DIE LINKE 6598

Dirk Nockemann AfD 6599

Clarissa Herbst SPD 6600, 6603

Filiz Demirel GRÜNE 6601

Vanessa Mohnke SPD 6601

Juliane Timmermann SPD 6602

Krzysztof Walczak AfD 6603

Dr. Adrian Hector GRÜNE 6604

AfD-Fraktion:

#### Nancy Faeser gefährdet De- mokratie auch in Hamburg – "Demokratiefördergesetz" um- gehend stoppen!

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Unterrichtung durch die Präsidentin  
der Bürgerschaft:

#### Wahl eines Mitglieds und des- sen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadt- entwicklung

– Drs 22/253 –

6606

und

CDU-Fraktion:

Unterrichtung durch die Präsidentin  
der Bürgerschaft:

#### Taten statt Worte: Bürgermeis- ter Tschentscher muss Canna-

<b>Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission</b> – Drs 22/964 –	6606	<b>Vorschlag des Senats für die Wahl des Vizepräsidenten des Rechnungshofes durch die Bürgerschaft</b> – Drs 22/14580 –	6606
und		Ergebnis	6607
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Zwischenbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses:	
<b>Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft</b> – Drs 22/965 –	6606	<b>"Klärung der Frage, warum der Hamburger Senat und die Hamburger Steuerverwaltung bereit waren, Steuern in Millionenhöhe mit Blick auf Cum-Ex-Geschäfte verjähren zu lassen, und inwieweit es dabei zur Einflussnahme zugunsten der steuerpflichtigen Bank und zum Nachteil der Hamburgerinnen und Hamburger kam (PUA 'Cum-Ex-Steuergeldaffäre')"</b> – Drs 22/14500 –	6607
und		Milan Pein SPD	6607, 6617
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Farid Müller GRÜNE	6609, 6624
<b>Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission</b> – Drs 22/966 –	6606	Dr. Anke Frieling CDU	6610
und		Norbert Hackbusch DIE LINKE	6612
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Dr. Alexander Wolf AfD	6614, 6622
<b>Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung</b> – Drs 22/967 –	6606	Dr. Andreas Dressel, Senator	6615
sowie		Zohra Mojadeddi GRÜNE	6618
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Dennis Gladiator CDU	6619, 6623
<b>Wahl einer Vertreterin oder eines Vertreters der Vertrauensleute für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Hamburgischen Obergericht</b> – Drs 22/14631 –	6606	David Stoop DIE LINKE	6620, 6625
Ergebnis	6606	Dr. Mathias Petersen SPD	6621
Senatsantrag:		Kenntnisnahme	6626
		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
		<b>Gute Bedingungen für Fachkräfte schaffen – Hamburger Welcome Center (HWC) ausbauen</b> – Drs 22/14442 –	6626
		Kazim Abaci SPD	6626
		Filiz Demirel GRÜNE	6627
		David Erkalp CDU	6627
		Olga Fritzsche DIE LINKE	6628
		Marco Schulz AfD	6628
		Beschlüsse	6629

## Senatsmitteilung:

**Stellungnahme des Senats  
zu dem Ersuchen der Bürger-  
schaft vom 21. September 2022  
"Zukunftsmodell Handwerker-  
und Gewerbehöfe" (Drucksa-  
che 22/9167)**

– Drs 22/14491 –

Philine Sturzenbecher SPD

Zohra Mojadeddi GRÜNE

Dr. Götz Wiese CDU

Norbert Hackbusch DIE LINKE

Krzysztof Walczak AfD

6629

6629

6629

6630

6630

6630

**Stärkung der Forschungs- und  
Transferleistung der Hambur-  
ger Hochschulen und Verstär-  
kung der Zusammenarbeit von  
Wissenschaft und Wirtschaft**

– Drs 22/14610 –

Dr. Anke Frieling CDU

Philine Sturzenbecher SPD

Lena Zagst GRÜNE

Insa Tietjen DIE LINKE

Krzysztof Walczak AfD

Sami Musa fraktionslos

6638

6638

6639

6639

6640

6640

6640

Beschluss

6641

Beschluss

6631

Antrag der CDU-Fraktion:

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN  
und der SPD:

**Etablierung von Taubenschlä-  
gen rund um Hamburgs große  
Bahnhöfe**

– Drs 22/14616 –

Lisa Maria Otte GRÜNE

Markus Schreiber SPD

Eckard Graage CDU

Stephan Jersch DIE LINKE

Thomas Reich AfD

6631, 6634

6632

6633

6633

6634

**Hamburger Clubs und Live-  
Spielstätten unterstützen:  
Novelle der BauNVO und der  
TA Lärm endlich voranbringen!**

– Drs 22/14611 –

Beschluss

6641

6641

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Einrichtung eines Parlamen-  
tarischen Untersuchungsaus-  
schusses (PUA) "Elbtower"**

– Drs 22/14599 (Neufassung) –

dazu

6641

Beschluss

6635

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN  
und der SPD:

**Kreislaufwirtschaft im Bausek-  
tor stärken – Möglichkeiten von  
Pre-Demolition-Audits nutzen  
und Abbruchabfälle vermeiden**

– Drs 22/14617 –

Ulrike Sparr GRÜNE

Michael Weinreich SPD

Dr. Anke Frieling CDU

Heike Sudmann DIE LINKE

Dr. Alexander Wolf AfD

Olaf Duge GRÜNE

6635

6635

6636, 6638

6636

6637

6637

6637

Antrag der AfD-Fraktion:

**Ergänzungen zum Antrag  
Einrichtung eines Parlamen-  
tarischen Untersuchungsaus-  
schusses (PUA) "Elbtower"**

– Drs 22/14729 –

Heike Sudmann DIE LINKE

Martina Koeppen SPD

Dennis Paustian-Döscher GRÜ-  
NE

Thilo Kleibauer CDU

Dr. Alexander Wolf AfD

Sami Musa fraktionslos

6641

6641, 6644

6642

6642

6643

6643, 6645

6644

Beschluss

6638

Beschlüsse

6645

Antrag der CDU-Fraktion:

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

<b>Hamburger*innen schützen – Klimaschutzgesetz auf Verfassungsmäßigkeit prüfen!</b>		Filiz Demirel GRÜNE	6652
– Drs 22/14600 –	6645	Iftikhar Malik SPD	6653
Stephan Jersch DIE LINKE	6645, 6647, 6648	Andreas Grutzeck CDU	6654
Alexander Mohrenberg SPD	6646, 6648	Cansu Özdemir DIE LINKE	6655
Rosa Domm GRÜNE	6646	Dirk Nockemann AfD	6656
Stephan Gamm CDU	6647		
Krzysztof Walczak AfD	6647		
Beschluss	6648	Beschluss	6657
Antrag der AfD-Fraktion:		Bericht des Ausschusses für Justiz und Verbraucherschutz über die Drucksachen 22/14170 und 22/4087:	
<b>Der Trend heißt Tradition – von der Geschichte lernen, mehr Ästhetik in der Architektur – mehr Mut zu neuem traditionellem Urbanismus</b>		<b>Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Juristenausbildungsgesetzes (HmbJAG) (Senatsantrag) und Worten müssen Taten folgen – Einführung der juristischen e-Staatsexamen vorantreiben! (Antrag der CDU-Fraktion)</b>	
– Drs 22/14619 –	6649	– Drs 22/14519 –	6657
Dr. Alexander Wolf AfD	6649, 6650	Beschlüsse	6657
Heike Sudmann DIE LINKE	6649		
Beschlüsse	6650	Bericht des Eingabenausschusses:	
Antrag der AfD-Fraktion:		<b>Eingaben</b>	
<b>PolizeiGrün e.V. c/o Bundesgeschäftsstelle BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Berlin – Nur Polizei darf "Polizei" heißen</b>		– Drs 22/14509 –	6657
– Drs 22/14620 –	6650	Bericht des Eingabenausschusses:	
Dirk Nockemann AfD	6650, 6651	<b>Eingaben</b>	
Sina Imhof GRÜNE	6651	– Drs 22/14510 –	6658
Beschlüsse	6651	Beschlüsse	6658
Senatsmitteilung:		<b>Sammelübersicht</b>	6658
<b>"Senatsstrategie zur Prävention und Bekämpfung von Anti-Schwarzem Rassismus" – zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 2. März 2022</b>		Beschlüsse	6658
<b>"Hamburger Strategie zur Prävention und Bekämpfung von Anti-Schwarzem Rassismus" (Drucksache 22/7412)</b>		Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:	
– Drs 22/14493 –	6652	<b>Kita-Jahr 2023 – Fachkräftemangel und weitere Herausforderungen für einen stabilen Kita-Betrieb</b>	
		– Drs 22/13991 –	6658
		Beschluss	6658
		Große Anfrage der CDU-Fraktion:	

<p><b>1 000 Polizeibedienstete mehr als Stand 2016: Hat Innensenator Grote sein Versprechen gehalten?</b> – Drs 22/14255 –</p>	6658	<p><b>Aufhebung eines Beschlusses der Bezirksversammlung Eimsbüttel (hier: "Bebauungsplan Lindenhoferrasse und Lindenhofallee/Grindelhof 87, Rotherbaum")</b> – Drs 22/14583 –</p>	6659
Beschluss	6658		
Senatsantrag:		Beschluss	6659
<p><b>Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Saarland über die Führung des Schiffsregisters und des Schiffsbauregisters</b> – Drs 22/14424 –</p>	6658	<p>Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 22/11589:</p> <p><b>Praxis der segregierten Beschulung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen überprüfen und mittelfristig beenden! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)</b> – Drs 22/14536 –</p>	6659
Beschlüsse	6658		6659
Senatsmitteilung:		Beschluss	6659
<p><b>Hamburgs Zentren vielseitig und nachhaltig gestalten, zugleich Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 2. Juni 2021 "Hamburgs Zukunft zu allen Zeiten klug, sozial und nachhaltig gestalten: Stadtentwicklung und Einzelhandel für die Zukunft nach Corona aufstellen" (Drucksache 22/4451)</b> – Drs 22/14492 –</p>	6659	<p>Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 22/14241:</p> <p><b>Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Schulgesetzes und des Hamburgischen Gesetzes über Schulen in freier Trägerschaft (Senatsantrag)</b> – Drs 22/14545 –</p>	6660
Beschluss	6659	Beschlüsse	6660
Senatsmitteilung:		<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/11569:</p> <p><b>Ein digitales Portal für alle öffentlichen Unternehmen der Stadt Hamburg – eine Anlaufstelle für alle Bürgerinnen und Bürger schaffen (Antrag der CDU-Fraktion)</b> – Drs 22/14542 –</p>	6660
<p><b>Aufhebung des Beschlusses der Bezirksversammlung Eimsbüttel "Mehr Beteiligung bei Verfahren der Bauleitplanung sicherstellen" vom 29. September 2022 (Drucksache 21/3278)</b> – Drs 22/14579 –</p>	6659		
Beschluss	6659	Beschluss	6660
Senatsmitteilung:		<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/14074 (Neufassung):</p>	

<p><b>Haushaltsplan 2023/2024, Einzelpläne 1.2 – 1.8 der Bezirksämter, Einzelplan 4 Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration, Einzelplan 6.1 Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen sowie Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft</b>  <b>hier: Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2024 zur Deckung von Mehrbedarfen in Folge des Wohngeld-Plus-Gesetzes (Senatsantrag)</b>  – Drs 22/14548 –</p>	6660	<p><b>Sanierungsfonds Hamburg 2030: Bezirkliche Sportorte fit für die Zukunft machen (II)</b>  – Drs 22/14613 –</p> <p>6661</p>
Beschlüsse	6660	6661
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/14242:		
<p><b>Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2024, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke</b>  <b>Sanierungs-Sofortmaßnahmen an den Gebäuden der Hamburger Hochschulen und des Studierendenwerks Hamburg (Senatsantrag)</b>  – Drs 22/14725 –</p>	6660	<p><b>Abwassermonitor für Drogenkonsum in Hamburg etablieren: Hamburger Abwasser regelmäßig auf Drogenrückstände untersuchen</b>  – Drs 22/14614 –</p> <p>6661</p>
Beschlüsse	6661	6661
Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN:		
<p><b>Entschließung zur Umsetzung der Resolution des 19. Parlamentsforums Südliche Ostsee zum Thema "Sozialen Zusammenhalt stärken – Migration und Integration"</b>  – Drs 22/14618 –</p>	6661	<p><b>Transparenz zum PUA "Cum-Ex-Steuergeldaffäre" schaffen: Veröffentlichung der PUA-Protokolle</b>  – Drs 22/14615 –</p> <p>6661</p>
Beschlüsse	6661	6661
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		<p>Antrag der CDU-Fraktion:</p> <p><b>Qualität des dualen Studiums sicherstellen</b>  – Drs 22/14609 –</p> <p>6662</p>
Beschluss	6661	6662
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		<p>Antrag der CDU-Fraktion:</p> <p><b>Kita Fabriciusstraße vor Schließung trotz vorhandener Alternativenoption: dringender Appell für städtische Verantwortung und Kitaplätze</b>  – Drs 22/14612 –</p> <p>6662</p>
Beschluss	6661	6662

Antrag der Fraktionen der LINKEN,  
der CDU sowie der fraktionslosen  
Abgeordneten Anna-Elisabeth von  
Treuenfels-Frowein FDP und Sami  
Musa:

**Aktenvorlage zur Aufklärung  
des Zustandekommens und  
der Konditionen des MSC-  
Deals**

– Drs 22/14598 (Neufassung) – [6662](#)

Beschluss [6662](#)

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Hamburg braucht einen Klein-  
gartenentwicklungsplan!**

– Drs 22/14601 – [6662](#)

Beschlüsse [6662](#)

Antrag der AfD-Fraktion:

**Pubertätsblocker endlich ver-  
bieten**

– Drs 22/14621 – [6663](#)

Beschlüsse [6663](#)





**Beginn: 13.36 Uhr**

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, ich sehe, den meisten von Ihnen ist es gelungen, die vorgesehenen Plätze einzunehmen. Dann darf ich auch die übrigen Kolleginnen und Kollegen bitten, Platz zu nehmen.

Ich eröffne unsere heutige Bürgerschaftssitzung.

Bevor wir gleich zur Aktuellen Stunde kommen, teile ich Ihnen gern noch mit, dass sich die Fraktionen auf eine von der Empfehlung des Ältestenrats abweichende Reihenfolge bei den Wahlen verständigt haben: Die Tagesordnungspunkte 2 bis 6 und 8 wählen wir direkt im Anschluss an die Aktuelle Stunde, daran anschließend werden wir die Wahl des Vizepräsidenten des Rechnungshofs durchführen.

Außerdem sind die Fraktionen übereingekommen, die Tagesordnung um einen Punkt zu ergänzen. Das ist der Tagesordnungspunkt 54a, Bericht des Haushaltsausschusses aus der Drucksache 22/14725, den Sie nachträglich auf der Tagesordnung finden.

Wir kommen zu unserer heutigen

**Aktuellen Stunde,**

zu der vier Themen angemeldet worden sind.

Die GRÜNE Fraktion beginnt mit der Anmeldung:

Jeder Tag ist Weltfrauentag: Statt einmal Blumen braucht es echte Gleichstellung an allen Tagen im Jahr

Es folgt die Anmeldung der CDU-Fraktion:

Taten statt Worte: Bürgermeister Tschentscher muss Cannabis-Legalisierung im Bundesrat sofort stoppen!

Dann die Anmeldung der Fraktion DIE LINKE:

Preisschock bei der Fernwärme: Zocken Vattenfall, E.ON und Co. Hamburgs Fernwärmekund\*innen ab?

Dann die Anmeldung der AfD-Fraktion:

Nancy Faeser gefährdet Demokratie auch in Hamburg – "Demokratiefördergesetz" umgehend stoppen!

Wir beginnen mit dem ersten Thema, das ich hiermit aufrufe. Ich erinnere Sie noch einmal daran, dass wir in der ersten Runde jeweils fünf Minuten Redezeit haben, in den weiteren Runden dann drei Minuten. Frau Jasberg bekommt für die GRÜNE Fraktion das Wort zum ersten Thema.

**Jennifer Jasberg GRÜNE:** Wertes Präsidium, liebe Kolleg:innen, werte Zuschauer:innen! Lassen Sie uns heute über die Gefahr für unser aller Freiheit durch toxische Männlichkeit reden –

(Lachen bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

nicht über extreme Männer 70 plus mit völkisch-nationaler Gesinnung à la Putin und Trump, sondern über die Wirkung im Alltag.

Warum demonstrierten am letzten Weltfrauentag viele Menschen? Frauen leisten noch immer rund 44 Prozent mehr unbezahlte Care-Arbeit als Männer. Auch der Equal Pay Day letzte Woche zeigte, dass Frauen noch immer etwa 18 Prozent weniger als Männer verdienen, verbunden mit dem größeren Risiko von Altersarmut. Frauen bleiben unterrepräsentiert in Führungspositionen – trotz durchschnittlich besserer Bildungsabschlüsse. Frauen treffen auf ein Gesundheitssystem, das den männlichen Körper lange als Standard setzte; so ist die Diagnose der weitverbreiteten Endometriose relativ neu. Frauen erleben Diskriminierung, strukturell und persönlich, in allen Lebenslagen und in allen sozialen Schichten.

Es gibt also genügend Gründe, sich weiter für gleiche Teilhabe einzusetzen. Dafür brauchen wir statt Politikern, deren Feminismus bei "Ich habe eine Tochter" endet, Mehrheiten zur Abschaffung von Abhängigkeitsverhältnissen wie dem Ehegattensplitting.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir Frauen gelten als mitgemeint, bleiben aber in vielen Bereichen unsichtbar. Marusha und Angela Merkel bleiben Ausnahmen in prominenten Berufen, deren weibliche Bezeichnungen man erst lernen musste. Und Mütter und Väter, die ihre Kinder mit Kitamitbringseln wie Hand-Fuß-Mund pflegen, behalten Probleme beim beruflichen Aufstieg. Frauen sollen doch bitte die wertvolle Care-Arbeit möglichst leise, kostenlos, nebenbei leisten. Die Coronapandemie hat dieses problematische Rollenverständnis verschärft; Karriereknicks und die psychische Belastung vieler Mütter wirken noch nach. Frauen, insbesondere jenseits der Rollenerwartungen, gelten oft als schwierig – zweifelsohne auch wir Politikerinnen. Männliche Kollegen mit Machtanspruch sind lediglich zielstrebig und entsprechend auch seltener die Adressaten sexistischer Hasskommentare. Junge Frauen gelten als schwierig, weil sie unerfahren seien. Mütter gelten oft als schwierig, weil sie eine Karriere wollen. Und, Himmel bewahre: Frauen, die bewusst kinderlos bleiben. Absurder nur noch: Frauen 40 plus – schwierig;

(Zuruf)

angesichts des massiven Fachkräftemangels auf dem Arbeitsmarkt werden sie immer noch diskriminiert.

Altersunabhängig sollen sich Frauen mit Reaktionen auf ihr Äußeres befassen, ob sie das wollen oder nicht, seien es Schönheitsideale oder Versuche, ihnen vorzuschreiben, wie sie sich zu kleiden

(Jennifer Jasberg)

haben. Bodyshaming, aber auch das Machotum berauben viele junge Menschen ihrer Möglichkeit, sich frei zu entfalten.

Und: Ja, Sexualität spielt eine wichtige Rolle im gesellschaftlichen Gefüge. Das Patriarchat steuert darüber die Unterdrückung von Frauen. Spuren davon finden sich in unserem Alltag: Es halten sich hartnäckig Schimpfworte, die sexuelle Unabhängigkeit von Frauen beschreiben, wie – entschuldigen Sie – das Stichwort Schlampe; vergleichbare Herabwürdigungen für umtriebige Männer gibt es nicht. Die Lust an Sexualität und Pornografie findet vor allem aus der Perspektive von Männern statt.

Sangen vor drei Jahrzehnten Salt 'n' Pepa schon "Let's talk about Sex", fehlen heute leider immer noch vielen dafür die Grundlagen. Erst seit Kurzem finden sich korrekte Darstellungen von Vulva und Klitoris in Schulbüchern. Frauen tragen indes privat die Hauptverantwortung für die Reproduktion, Verhütung und auch die gesundheitlichen Risiken. Dass etwa ein Viertel aller Schwangerschaften in Fehlgeburten enden, führt nicht dazu, dass Ärzte in ihrer Ausbildung darauf vorbereitet werden und bessere Beratung leisten können, sondern dazu, dass man in den ersten zwölf Wochen einfach nicht über Schwangerschaften reden soll. Das Thema der Abbrüche ungewollter Schwangerschaften ist gar eines, das Frauen oft zu Gegenständen macht. In Ländern mit harten Verboten sterben zahllose Frauen infolge von Amateurabtreibungen.

Vieles hat sich bei uns bereits verbessert. Und immer wieder haben wir GRÜNEN feministische Forderungen aufgestellt; zunächst oft verlacht, nun allgemein anerkannt.

(Krzysztof Walczak AfD: Tut mir leid, wir lachen weiter!)

Nicht zuletzt trägt auch Gender-Mainstreaming in Stadtentwicklung und Haushaltsplanung eine grüne Handschrift. Wichtig bleiben aber auch mutige Frauenbewegungen. Zuletzt haben die Kampagnen "Nein heißt Nein" und MeToo das Thema Gewalt gegen Frauen auf eindrucksvolle Weise bewegen können.

Noch in meiner Kindheit galt es als unschick, darüber zu reden: Vergewaltigung in der Ehe gab es nicht. Dass heute die Gewalt gegen Frauen statistisch zunimmt, liegt am Bewusstsein, dass prügeln Männer und Väter keine Privatprobleme mehr sind, sondern Straftäter. Und wenn es in der Politik um den Schutz von Frauen geht, reden oft Männer – klar, sind ja auch mehr. Da wird meist die Angst vor fremden Tätern geschürt. Viel seltener kommt zur Sprache, dass der private Raum für Frauen der mit Abstand gefährlichste ist: Jeden dritten Tag stirbt eine Frau durch die Hand ihres Partners oder Expartners. Die vielen Femizide in unserem Land haben ihre Wurzeln in der Idee

der Frau als Besitztum; Rechtspopulisten, die von "unseren Frauen" sprechen, spenden dafür eine Grundlage. Landesfrauenräte warnen – passend aktuell –, dass das Erstarken von Rechtspopulismus Hand in Hand mit der Ablehnung von Geschlechtergerechtigkeit und feministischen Zielen gehe. Dass Nazis einst den Weltfrauentag durch den Muttertag ersetzten, muss uns mahnen, Frauenrechte als Teil der Brandmauer gegen Faschismus zu schützen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Lachen bei Dr. Alexander Wolf AfD)

Ein Letztes noch: Dass im Gegensatz dazu einige Länder den 8. März als echten Feiertag begehen, macht hingegen Mut. Und ich hoffe, dass wir auch in Hamburg einmal die politischen Mehrheiten dafür haben werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort erhält Frau Dobusch für die SPD-Fraktion.

**Gabi Dobusch SPD:** Frau Präsidentin, werte Abgeordnete! Der 8. März – Weltfrauentag, Internationaler Tag der Frauen – ist und bleibt ein besonderer Tag. Er ist kein gesetzlicher Feiertag – leider hat die Mehrheit hier anders entschieden –,

(Lachen bei Krzysztof Walczak AfD)

aber ein wichtiges Datum für Frauen auf der ganzen Welt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist ein Tag, an dem Frauen, bisweilen natürlich auch andere Geschlechter, seit 1911 Errungenschaften im Bereich der Gleichstellung feiern

(Zurufe von der AfD)

und zeitgleich auf noch nicht verwirklichte Frauenrechte aufmerksam machen. Der 8. März ist ein Symbol der Gleichberechtigung und der Emanzipation. Es war ein langer Kampf um Frauenrechte, und er ist noch nicht zu Ende: Ich erinnere an den Kampf um das Frauenwahlrecht, den Kampf um das eigene Geld, das Sorgerecht, das Recht, einer bezahlten Arbeit nachzugehen, das Recht der selbstbestimmten Sexualität, auch in der Ehe. Nur weil Elisabeth Selbert damals den Kampf um Artikel 3 Absatz 2 in unserem Grundgesetz gewonnen hat, stehen wir jetzt relativ gut da:

"Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin."

Dieser Absatz hatte, zumindest zeitverzögert, spürbare positive Folgen für uns Frauen und für unsere Gesellschaft; das ist mir wichtig.

**(Gabi Dobusch)**

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es gibt hier im Saal Kräfte, die sich die Zeit der gesitteten Hausfrauen der Sechzigerjahre zurückwünschen

(Lachen bei *Krzysztof Walczak* AfD)

– ich bin gespannt, was aus der Ecke nachher noch kommt – oder, schlimmer, die prämierten Mütter der Nazizeit.

(*Dr. Alexander Wolf* AfD: So ein Stuss!)

Solch einen Rollback werden wir nicht zulassen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Da sind mittlerweile viele wegweisende Gesetze und Maßnahmen vor, gerade in Hamburg: beispielsweise neben der Verfassung das Gleichstellungsgesetz, das Gremienbesetzungsgesetz, das annähernd paritätische Verhältnisse in Entscheidungsebenen und Führungsetagen gewährleistet, das gleichstellungspolitische Rahmenprogramm, das alle Ressorts in die gemeinsamen Bemühungen um die Querschnittsaufgabe Gleichstellung einbindet, und – ganz aktuell eigentlich – die Festlegungen zum Gender-Budgeting. Gemäß Paragraph 1 Landeshaushaltsordnung ist bei der Aufstellung und Ausführung des Haushalts den Grundsätzen der Wirkungsorientierung, insbesondere unter Berücksichtigung des Ziels der tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter, Rechnung zu tragen.

Der jetzt vorliegende zweite Bericht dazu – Sie werden das vielleicht schon gesehen haben – trägt dem Rechnung und enthält gerade mal 123 gleichstellungsbezogene Kennzahlen. Ungefähr bei 16 bis 17 Prozent der Produktgruppen gibt es mindestens eine Gender-Kennzahl. Nun ja, bis zur tatsächlichen Steuerung in diesem Sinne ist es noch ein langer Weg. Aber Hamburg ist im Bundesvergleich und auch im europäischen Vergleich mittlerweile ganz vorne dabei.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Werte Abgeordnete, werte Zuhörende, das ist auch gut so, denn dass Frauen weiterhin das benachteiligte Geschlecht sind, ist nicht von der Hand zu weisen; manche versuchen es, aber dass einige Frauen doppelt und dreifach benachteiligt sind, ist ebenso wenig von der Hand zu weisen. Dazu müssen wir nicht erst auf ferne Länder oder beispielsweise in den Iran schauen – es reicht völlig, wenn wir uns den Hamburger Gleichstellungsmonitor oder den beschämenden Gender-Pay-Gap von 18 beziehungsweise in Hamburg sogar skandalösen 21 Prozent angucken, wenn wir auf die Vermögensverhältnisse, die Rentensituation, die Situation von Alleinerziehenden oder auch die Kriminalstatistik blicken.

Meine Vorrednerin hat es bereits erwähnt: Jeden dritten Tag bringt hierzulande ein Mann seine Part-

nerin oder Expartnerin um. Unsere Frauenhäuser sind voll mit Frauen und Kindern aus allen Stadtteilen, auch den angeblich besseren. Alltagssexismus oder frauenfeindliche Posts im Netz sind allgegenwärtig, wie die Polizei gerade feststellen konnte. Dagegen gehen wir mittlerweile vor, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es gibt also noch einiges zu tun: rund um das Entgelttransparenzgesetz, die Opferschutzrichtlinie und um unser ganz falsche Anreize setzendes Lohnsteuergesetz. Wir im Parlament haben das Glück, dass wir das, was sozusagen auf der rechten Seite fehlt, durch unsere bisweilen sehr gute Repräsentation von Frauen ausgleichen.

Sie hören: Wir brauchen den 8. März zum Feiern des Erreichten, aber auch, um auf das aufmerksam zu machen, was noch aussteht,

(Glocke)

und um für die Solidarität aller Geschlechter zu werben. Denn nur gemeinsam gelingen uns die nächsten Schritte

(Glocke)

hin zu einer gleichberechtigten, diskriminierungsfreien Gesellschaft. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die CDU-Fraktion erhält Herr Grutzeck das Wort.

**Andreas Grutzeck** CDU:\* Wertes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! "Liebe Frauen" sage ich lieber nicht, denn wir reden über eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Also einfach nur: Liebe Hamburgerinnen und Hamburger! – Jetzt muss ich erst mal meinen Anfang suchen.

Von echter Gleichstellung nämlich reden wir heute, allerdings sind wir in Hamburg davon noch weit entfernt. Egal, mit welcher Frau ich mich zu diesem Thema austausche: Jede hat eine Reihe von Themen, was fehlende Gleichstellung angeht.

(*Krzysztof Walczak* AfD: Jede ist ein Opfer!)

Genau, keine Frau wünscht sich nur ein paar Blümchen und ist ansonsten zufrieden. Die Gleichstellung von Frauen ist ein Riesenthema in unserer Gesellschaft. Gerade in einer fortschrittlichen Metropole wie Hamburg sollte dieses Thema ganz weit oben auf der Agenda stehen. Ja, es werden Verbesserungen bemerkt, aber: Nach wie vor verdienen Frauen in dieser Stadt deutlich weniger als Männer, wie es auch der Gleichstellungsmonitor 2023 gezeigt hat; sie erhalten im Schnitt ein Fünftel weniger Gehalt. Das heißt in der Folge, dass 20 Prozent der Frauen in Hamburg von Altersarmut bedroht sind. Ich sage mal: mindes-

**(Andreas Grutzeck)**

tens 20 Prozent – die Dunkelziffer ist hier möglicherweise noch sehr viel höher. Sie übernehmen den Großteil der Care-Arbeit, was zu weiteren Einschränkungen auf dem Arbeitsmarkt und später auch zu Einschränkungen bei der Rentenzahlung führt. Zudem sind 84 Prozent der Alleinerziehenden Frauen. Wenn eine Ehe oder Partnerschaft auseinandergeht, ist es oftmals die Aufgabe der Frau, sich weiter vorrangig um die Kinder zu kümmern, als ob das Scheitern der Partnerschaft allein zu ihren Lasten ginge. Hier braucht es dringend ein anderes Rollenbild und allen voran ausreichende und verlässliche Kitaplätze.

(Zuruf: Da geben Sie Rollenbilder vor!)

Eltern können sich nicht auf eine verlässliche Betreuung einstellen – und das in einer Stadt wie Hamburg.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Wo haben Sie das denn her? Wir sind schon 15 Jahre weiter!)

Im Klartext heißt das, dass etliche Frauen im Spagat zwischen Beruf und Familie gefangen sind und dem Arbeitsmarkt nicht entsprechend ihrer Qualifikation zur Verfügung stehen. Sie verschwinden mehr oder weniger von der beruflichen Landkarte und kehren oftmals nicht mehr auf dem Niveau zurück, für das sie eigentlich qualifiziert wären. Gerade Frauen mit Migrationshintergrund sind dabei zusätzlich stark benachteiligt: Sie sind auffallend oft in einkommensschwachen Tätigkeiten beschäftigt, die Sprachbarriere tut hier ihr Übriges.

(*Kazim Abaci SPD*: Das ist jetzt zu pauschal!)

Dieser Spagat reibt die heutige Frauengeneration auch gesundheitlich auf. Kein Wunder: Noch nie waren die Belastung und der Anspruch an Frauen so hoch wie jetzt, und nicht wenige fühlen sich von der Politik komplett im Stich gelassen. Allen voran wird mir das wiederum von Frauen bestätigt, die nur geringe finanzielle Mittel oder einen Migrationshintergrund haben. Sie stehen oftmals alleine da. Aber selbst bessergestellte Frauen kriegen diesen Spagat oftmals nicht hin, obwohl sie sich unterstützende Dienstleistungen wie Kinderbetreuung, Alltagsorganisation oder juristische Beratung einkaufen können.

Kurz gesagt: Alle Frauen leiden unter fehlender Gleichstellung, aber der Anteil mit fehlenden finanziellen Rücklagen – Stichwort Altersarmut – oder Migrationshintergrund noch einmal umso mehr. Dazu kommt leider, dass ein Drittel aller Frauen im Laufe ihres Lebens Gewalt erleben. Die Tendenz häuslicher Gewalt ist nach wie vor steigend. Die Frauenhäuser in Hamburg arbeiten am Limit; es fehlt an Geld und Personal und – mit Verlaub – auch an Plätzen.

Abschließend: Ja, der Senat hat einiges bewirkt. Dass es mittlerweile einen Gleichstellungsmonitor gibt, ist eine gute Sache und bestätigt erste Erfolge, zum Beispiel den Anteil von Leitungsfunktionen in öffentlichen Unternehmen und verstärkte Übernahme von Sorgearbeit durch Männer, aber der Kampf gegen das tradierte Rollenbild der Geschlechter steckt immer noch in den Kinderschuhen. Alle mir bekannten Frauen haben das Gefühl, sie müssen mehr leisten als Männer, um die gleiche Anerkennung zu bekommen, am besten für noch weniger Geld. Dazu fühlen Frauen sich auch heutzutage noch oft auf Merkmale reduziert, die nichts mit ihrer Qualifikation zu tun haben, wie zum Beispiel das Aussehen.

Wie sagte eine Bekannte so schön? Erst wenn Frauen mit mittelmäßigen Talenten in exzellente Positionen kommen, ist Gleichberechtigung wirklich erreicht. Lassen Sie uns daran arbeiten.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Özdemir erhält das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Cansu Özdemir DIE LINKE:**\* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Liebe Kolleg:innen! Manche in unserer Gesellschaft meinen, dass wir mit der Gleichstellung schon ziemlich vorangekommen sind und dass wir schon alles erreicht hätten. Wie sagte mal ein Abgeordneter im Sozialausschuss zu mir? Was wollen Sie denn eigentlich noch? Wir haben doch schon die Gleichstellung. Das stimmt so aber nicht.

Das möchte ich Ihnen an einigen Beispielen deutlich machen, die wir tagtäglich erleben: zum Beispiel die Krankenpflegerin, die heute für einen miesen Lohn die vierte Nachtschicht in Folge schieben muss, aber auch die Kindergärtnerin, die froh ist, dass sie wieder einen Tag geschafft hat, an dem sie auf 30 Kinder aufgepasst und keines dieser Kinder sich verletzt hat, aber auch eine Frau, die gestern Abend über die Straße gegangen ist und gesehen hat, dass zwei Männer ihr entgegenkamen und sie dann die Straßenseite gewechselt hat, weil sie ein Gefühl der Unsicherheit hatte, aber auch die Seniorin, die Flaschen sammeln muss, um über die Runden zu kommen, oder die engagierte Feministin, die tagtäglich auf Instagram damit konfrontiert ist, mit sexistischen Beleidigungen und mit Vergewaltigungsfantasien überhäuft zu werden, aber auch jede Person, die nicht in das Schema Mann oder Frau passt und sich deshalb um ihre Sicherheit sorgen muss, aber auch jede geflüchtete Frau, die während ihrer Flucht vielleicht eines ihrer Kinder verloren hat oder aber auch sexualisierter Gewalt ausgesetzt war und heute alleine mit den Folgen klarkommen muss. All das sind Beweise, die zeigen, dass das Gegenteil der Fall ist.

**(Cansu Özdemir)**

Deshalb waren am 8. März 8 000 Menschen in Hamburg auf der Straße. Das war eine unglaublich starke und kraftvolle Demonstration für die Gleichstellung der Geschlechter und die gerechte Verteilung und Anerkennung von Care-Arbeit, die immer Frauen belastet, aber auch gegen häusliche Gewalt, gegen Vergewaltigungen, gegen die steigende Zahl von Femiziden, die wir leider in Hamburg, aber auch bundesweit verzeichnen, und natürlich auch gegen antifeministische Kräfte, Nazis und Rassisten.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Haben Sie von dieser Demonstration in der Presse gelesen? – Ich nicht. Ich kann es Ihnen nur berichten, weil ich da war. Ehrlich gesagt, fand ich es sehr schade, dass eine so große feministische Demo stattgefunden hat, die so stark und so bunt und so kreativ war, aber in der Presse dazu fast nichts erschien.

(Krzysztof Walczak AfD: Oh! Traurig, traurig!)

Das ist meiner Auffassung nach leider auch Teil des Problems. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Zahlen, wie wir sie in Bezug auf Femizide sehen, wie wir sie bundesweit, aber auch in Hamburg sehen können, war das ein sehr deutliches Zeichen. Zu den Zahlen: Wir haben seit Beginn des Jahres 2024 bundesweit 21 Femizide, also die Tötung von Frauen, weil sie Frauen sind. Unsere Große Anfrage, die wir vor Kurzem gestellt haben und die der Senat beantwortet hat, hat noch einmal gezeigt, dass wir es auch in Hamburg mit Femiziden zu tun haben. Auf Grundlage der Großen Anfrage vermuten wir 6 versuchte und 13 vollendete Femizide im Jahr 2023. Warum liegt hier die Betonung auf "vermuten"? Weil wir leider immer noch keine sorgfältige Datengrundlage haben. Deshalb haben wir schon vor einigen Jahren eine Monitoringstelle für Hamburg gefordert. Die Antwort des Senats war leider, dass jetzt auf Bundesebene – und das war im Jahr 2020 – eine Monitoringstelle eingerichtet wird, die ihre Arbeit aufnehmen wird. Diese Monitoringstelle wird aber leider vier Jahre später, also im Laufe des Jahres 2024, ihre Arbeit aufnehmen. Das finde ich wirklich ziemlich skandalös vor dem Hintergrund der Entwicklung, die wir gerade in den letzten vier Jahren auch in Hamburg sehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber warum eine Monitoringstelle? Was ist die Aufgabe einer Monitoringstelle? Die Aufgabe ist, dass diese Fälle erfasst und analysiert werden, dass die strukturelle Dimension beleuchtet wird, dass zum Beispiel auch die Tatmotive dokumentiert werden. Diese Datengrundlage ist wichtig, um auch präventive Maßnahmen auf dieser Grundlage erfassen zu können.

Ich möchte noch ein paar Zahlen nennen, die mich wirklich schockiert haben: Laut Polizeilicher Kriminalstatistik haben 2023 über 5 600 Fälle von partnerschaftlicher Gewalt stattgefunden. Das ist für mich wirklich ein Alarmzeichen; es schockiert mich total. 2022 wurden insgesamt 1 514 Frauen und Mädchen Opfer von Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung; also von Vergewaltigung, sexueller Nötigung, Übergriffen und Belästigung und sogar sexuellen Übergriffen mit Todesfolge.

Daher: Was muss noch passieren, damit wir endlich agieren? Ich hätte noch vieles zu sagen, weil wir zu dieser Thematik zwar viel im Ausschuss, hier aber nicht sehr oft debattieren. Ich finde es wirklich unbegreiflich, wenn wir immer darum kämpfen müssen, dass wir mehr Frauenhäuserplätze bekommen, wenn wir immer darum kämpfen müssen, dass gerade bei diesen Beratungsstellen nicht gekürzt wird, obwohl die Situation so akut ist, aber dass wir das Geld den Leuchtturmprojekten einfach so hinterherwerfen können. Deshalb wünsche ich mir hier eine kritische Auseinandersetzung, aber auch eine, die bis zu den Haushaltsberatungen hält, und dass wir bei den Haushaltsberatungen endlich eine gewisse Priorität haben, die "Gewaltschutz" lautet. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort erhält Frau Petersen für die AfD-Fraktion.

**Olga Petersen AfD:**\* Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Anlass dieser Aktuellen Stunde ist der Internationale Frauentag; ein Tag, an dem wir uns daran erinnern wollen, wie weit wir im Kampf für die Gleichberechtigung der Frau gekommen sind. Ja, wir haben in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte erzielt: Frauen haben heute das Wahlrecht, das Recht auf Bildung und Arbeit, und sie sind vor sexueller Belästigung und Gewalt besser geschützt als je zuvor.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ach!)

Aber es ist auch ein Tag, an dem wir uns eingestehen müssen, dass all diese Fortschritte für die Rechte der Frauen in Gefahr sind: Gewalt gegen Frauen ist nach wie vor ein großes Problem, häusliche Gewalt und Morde an Frauen aufgrund ihres Geschlechts sind traurige Realität in unserer Gesellschaft.

Hier ein paar Beispiele aus Österreich aus den letzten Tagen: Am 24. Februar wurden in Wien vier Frauen und ein Mädchen ermordet. Tatverdächtig sind ein Asylbewerber aus Afghanistan

(Dominik Lorenzen GRÜNE: Ah! Darauf haben wir gewartet! 60 Sekunden! – Zurufe: Ah!)

(Olga Petersen)

und ein Österreicher. Zwei Tage später erschoss ein Rentner seine Ehefrau. Wenig später wurde bekannt, dass eine Zwölfjährige monatelang von einer muslimischen Jugendbande vergewaltigt worden sein soll.

Zwar ist der gefährlichste Ort für Frauen statistisch gesehen das eigene Zuhause, wo Männer mit oder ohne Migrationshintergrund zuschlagen; richtig ist allerdings, dass die eingewanderte Gewalt zunimmt

(Beifall bei der AfD)

und der ungebremsste Zustrom junger Männer aus Kulturen mit einem teilweise schwer archaischen Frauenbild die Sicherheit im öffentlichen Raum erodieren lässt – und das nicht nur in Österreich. Auch in Deutschland werden Frauen von ihren Partnern, Expartnern, Brüdern, Vätern getötet. Sie werden erwürgt, erstochen, verbrannt, erschossen, vergewaltigt und verprügelt. Mindestens 7 000 Frauen sind in Deutschland seit 2015 Opfer sexueller Übergriffe von Flüchtlingen geworden.

(Dominik Lorenzen GRÜNE: Ah! – Gegenruf von Dirk Nockemann AfD: Das wollen Sie nicht hören, was?)

Einwanderung und Integration stellen uns vor neue Herausforderungen. Wir müssen sicherstellen, dass alle Menschen, die in unserem Land leben, unsere Werte und Gesetze respektieren,

(René Gögge GRÜNE: Das tun Sie doch auch nicht! – Gegenruf von Dirk Nockemann AfD: Frechheit!)

einschließlich der Gleichberechtigung von Mann und Frau. Und jede Abschiebung eines ausländischen Sexualstraftäters erhöht die Sicherheit unserer Frauen.

(Beifall bei der AfD)

Aber es ist nicht die einzige Gefahr: Eine neue Bedrohung für die Frauenrechte kommt aus der woken Ideologie. Diese radikale Identitätspolitik macht Frauen durch Sprache unsichtbar und bedroht ihre Schutzräume. Da wird von FLINTA\* gesprochen: ein Sammelbegriff für Frauen, Lesben, Intersexuelle und Nonbinäre, Trans- und Agenderpersonen. Da heißt es "menstruierende, gebärende Person" oder "Menschen mit Uterus" statt "Frau" oder "Mutter". Diese kranke Ideologie macht die Frauen, die so lange dafür gekämpft haben, gesehen zu werden, durch die Sprache wieder unsichtbar.

(Beifall bei der AfD)

Ähnlich verhält es sich mit der Transgender- und Queerbewegung, die immer verbissener auftritt. In ihrer Weltanschauung gilt die empfundene Geschlechterrolle als angeboren und das biologische Geschlecht als zugewiesen. Ein Mann fühlt sich

dann eben als Frau mit Penis. Was kann da schon schiefgehen?

(Filiz Demirel GRÜNE: Das reicht jetzt! – Gegenruf von Dirk Nockemann AfD: Das reicht nicht! – Gegenruf von Filiz Demirel GRÜNE: Was soll das?)

Es ist die Umkehrung des Plädoyers traditioneller Feministinnen wie Alice Schwarzer, die zu Recht meinten: Die Unterschiede der Geschlechter sind echt, doch die sozialen Rollen sind zugeschrieben. Gefährlich wird es, wenn Sexualstraftäter oder Pädophile die neue Selbstidentifikationsmöglichkeit nutzen

(Zurufe)

und in Umkleidekabinen und Toilettenräumen von Frauen und Mädchen eindringen.

(Filiz Demirel GRÜNE: Andersrum! Unverschämte!)

Die Meldung von Übergriffen häuft sich – wohlgeachtet immer von Transfrauen auf Frauen und nicht andersrum.

(Zuruf: Was?)

Während die Altparteien die Tatsache leugnen, dass die Anwesenheit von Männern eine Bedrohung für Frauen darstellt, gibt es immer mehr Opfer.

(Zuruf: Das ist unverschämte!)

Die AfD steht für die Werte der Familie, der Tradition und der Freiheit.

(Beifall bei der AfD)

Diese Werte sind ein starkes Fundament für den Kampf für die Gleichberechtigung der Frau. Männer und Frauen müssen gemeinsam dafür einstehen, dass die erreichten Fortschritte gesichert werden. Wir setzen uns dafür ein, die Gewalt gegen Frauen zu bekämpfen, die ausländischen Täter abzuschieben und die woke Ideologie zu bekämpfen.

(Kazim Abaci SPD: Was ist mit den deutschen Tätern?)

Lasst uns diesen Kampf gemeinsam führen,

(Zuruf: Nein!)

für eine Zukunft, in der Frauen und Männer weiter gleichberechtigt sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Carola Veit:** Jetzt erhält das Wort Herr Musa.

**Sami Musa** fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! "Jeder Tag ist Weltfrauentag: Statt einmal Blumen braucht es echte Gleichstellung": Vom Wording her be-

**(Sami Musa)**

trachtet, würde ich dem Ganzen eine starke Aussagekraft attestieren. Den 8. März würde ich auch als Feiertag befürworten, selbst wenn viele andere – auch in meiner Partei – es anders sehen.

Gleichberechtigung: Wovon reden wir genau? Equal Pay? Gleiche umfangreiche Rechte im alltäglichen Leben? Ich glaube, wir sind uns alle einig: Wenn wir in einem Land wie Deutschland erwarten, dass Männer und Frauen in allen Lebenslagen gleichbehandelt werden, gleiches Recht für alle, ist das Gleichstellung. Wie sieht es denn in Deutschland, wie sieht es denn in Hamburg damit aus? Im März 2022 bescheinigte das ifo Institut Deutschland einen durchwachsenen, gar schlechten Stand im Bereich der Gleichberechtigung. Gerade im Vergleich zu unseren europäischen Nachbarn fällt auf, dass die Anzahl der Frauen in Führungspositionen in Politik, Wirtschaft und Unternehmen sich kaum vergrößert hat. Es ist Fakt, dass viele Frauen beinahe täglich in ihrem Berufsleben mit Sexismus, Diskriminierung und sogar Mobbing konfrontiert sind. Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht: In Hamburg sieht es doch nicht anders aus. Denken Sie wirklich, dass das 2015 novellierte Hamburgische Gleichstellungsgesetz alles geändert hat? Es ist doch Fakt, dass Frauen es auch heute noch oftmals schwerer als Männer haben – aufgrund der Tatsache, dass sie Frauen sind.

Aber lassen Sie sich eines gesagt sein: Ein Wandel muss bei jedem Einzelnen selbst anfangen; das richtige Mindset wird dafür benötigt. Da hilft es nicht nur, leere Phrasen von sich zu geben und Papier zu produzieren, welches Mitgefühl bekundet und so weiter. Fakt ist, dass jeder mit gutem Beispiel vorangehen muss. So muss es auch unsere Stadt tun: mit gutem Beispiel voran. Tut sie das? Viele von Ihnen schreiben es sich womöglich auf die Fahne, propagieren es, aber tun Sie aktiv etwas dagegen? Stellen Sie sich Unrecht entgegen? Sorgen Sie in den eigenen Reihen für Gleichberechtigung?

Bei der Hamburg Marketing GmbH, HMG, bei der Berufsakademie und Hamburg Invest sind fast ausschließlich Männer in Führungspositionen: ein Zustand, der auch im Senat selbst regelmäßig bedauert wird. Allerdings hat sich hier noch nicht viel geändert. Bei der Hamburg Tourismus GmbH, HHT, sieht es nicht viel besser aus. Frauen in Führungspositionen in öffentlichen Unternehmen unserer Stadt: Mangelware.

Apropos Hamburg Tourismus GmbH: Vermehrt höre ich von einem kritischen Umgang der Geschäftsführung der HHT mit Mitarbeitern, vor allem weiblichen; ein Unternehmen, dem letztlich unsere Wirtschaftssenatorin Leonhard an oberster Stelle vorsteht. Im stadtinternen Branchenumfeld ist die Rede von einem Teamworkshop der Hamburg Tourismus GmbH, geleitet durch die Geschäftsführer, bei dem sich die Teilnehmer gedemütigt fühlten,

sodass der Workshop abgebrochen werden musste; Beurlaubung und mehr oder weniger freiwillige Aufhebung von Verträgen stehen hier scheinbar auf der Tagesordnung. Daran geändert haben auch sich immer wieder häufende Meldungen durch die Betriebsräte der HHT und HMG nichts, Konsequenzen: keine.

Gehen wir mal weiter im Programm und werfen einen Blick auf die stattfindende Umstrukturierung der HMG: Hier kommen weitere Fragen auf. Auffallend ist, dass es im Bereich des Vertriebs nur eine weibliche Führungskraft gibt. Ist das Gleichberechtigung? Ausgerechnet diese weibliche Führungskraft führt zugleich die Abteilung mit der größten Anzahl an Mitarbeitern. Eine übliche Stellengruppierung dieser Position würde einer E 13 entsprechen. Wie wird diese Dame mit der größten Anzahl an Mitarbeitern entlohnt? E 12. Hm, das wird wohl seine Gründe haben. Schauen wir mal auf die männlichen Abteilungsleiter, die wohlgemerkt weniger Personalverantwortung haben: Ah, E 15. Ist das Gleichberechtigung? Ich wage es zu bezweifeln. Aber es muss es sein; immerhin wurde es vom Staatsrat und Aufsichtsrat der Hamburg Tourismus GmbH so freigegeben.

Wie sorgen wir für Gleichberechtigung? Eine gute Maßnahme ist das am 2. Juli 2023 in Kraft getretene Hinweisgeberschutzgesetz, das nicht nur, aber vor allem auch Frauen vor Mobbing und Diskriminierung schützen soll. Auch Hamburg Marketing und Hamburg Tourismus sind verpflichtet, eine Anlaufstelle für anonyme Hinweise einzurichten. Aktuell läuft eine kleine Anfrage meinerseits, inwieweit die beiden Unternehmen, die bei der Senatorin angesiedelt sind, dem nachgekommen sind; ich bin sehr gespannt auf die Antwort.

Was ich heute erreichen will, ist, aufzuzeigen, dass wir in Hamburg definitiv Defizite im Bereich der Gleichberechtigung von Männern und Frauen haben. Diese Defizite fangen ganz oben an und lassen sich nur lösen, wenn ganz oben das nötige Bewusstsein und der nötige Wille existieren. Die Intention dieses Themas der Aktuellen Stunde ist richtig und lobenswert, nur muss diese auch mit Leben gefüllt werden. – Vielen Dank.

**Präsidentin Carola Veit:** Jetzt erhält das Wort Frau Senatorin Fegebank.

**Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte mich herzlich für die Anmeldung dieses Themas bedanken, weil genau das passiert, was viele hier eingefordert haben: nämlich sichtbar zu machen, erstens, was Erfolge und Errungenschaften von über 100 Jahren Frauenbewegung und Internationaler Frauentag, Einsatz und Kampf für Frauenrechte sind, aber gleichzeitig auch rund um den 8. März darauf aufmerksam zu machen, wor-

**(Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank)**

an es eigentlich noch hakt, dass wir immer noch so eklatante Lücken im Bereich der Gleichstellung und Gleichberechtigung haben, dass wir immer noch Situationen haben, in denen wir Ungerechtigkeit und auch Diskriminierung von Frauen sehen. Deshalb vielen Dank für das Sichtbarmachen und auch das Sprechen darüber und das Finger-in-die-Wunde-Legen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Was, finde ich, nicht geht, liebe AfD, ist, dass man anfängt, benachteiligte Gruppen gegeneinander auszuspielen, so wie Sie es gemacht haben,

(Dirk Nockemann AfD: Wir haben Fakten auf den Tisch gelegt; das sind Tatsachen!)

möglicherweise, um davon abzulenken, dass Sie in Ihrem Wahlprogramm genau das fordern, was Teilkampf der Bewegung gewesen ist: dagegen anzuarbeiten. Das ist nämlich ein Rollback in vergangenen Zeiten,

(Dirk Nockemann AfD: Das will doch überhaupt niemand! Lesen Sie doch mal das Programm!)

ein Rollback in ein klassisches Familienmodell, das unter anderem die Grundlage dafür ist, dass wir heute immer noch eklatante Lücken bei der Bezahlung, ein Selbstverständnis, was Sorgearbeit angeht und eine Ungleichverteilung von Macht in unserer Gesellschaft haben.

(Dirk Nockemann AfD: Schuld daran ist nur die AfD? Träumen Sie weiter!)

Das liegt auch daran, dass sich in Teilen frauenfeindliche Programmatik

(Dirk Nockemann AfD: Nicht bei uns!)

und reaktionäres Gedankengut immer weiter Bahn brechen, auch in der gesellschaftlichen Debatte. Das werden wir nicht hinnehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Richtigstellen möchte ich auch: Gewalt an Frauen und Mädchen ist ein großes Problem. Ich finde richtig, dass es hier mit dieser Klarheit und Vehemenz angesprochen wurde, aber das jetzt festzumachen, um darüber wieder Ressentiments gegenüber bestimmten Bevölkerungsgruppen zu schüren, ist einfach unredlich. Alle Statistiken und Studien zeigen:

(Krzysztof Walczak AfD: Machen Sie doch mal was gegen die Gewalt, und sparen Sie sich Ihre Sonntagsreden!)

Gewalt ist kein Thema von Herkunft, von Schicht oder von Stadtteil –

(Dirk Nockemann AfD: 7 000 Vergewaltigungen!)

Gewalt ist ein Thema, das wir in der ganzen Gesellschaft haben und das wir auch als gesamte Gesellschaft angehen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

Das heißt in allererster Linie auch, das Tabu zu brechen, darüber zu reden, und Schutzstrukturen zu schaffen, wie wir es in Hamburg tun und auch weiter tun werden. Es gibt einen großen Bedarf; das ist völlig richtig. Es ist ein Thema, das beim Senat oben auf der Agenda steht, weil es eben eins ist, das viele betrifft: Frauen und Mädchen und ihre Familien. Und es ist Aufgabe unserer Stadt, hier für Schutzräume zu sorgen. Das werden wir auch weiterhin mit großem Engagement tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Seit über 100 Jahren geht es um Frauenrechte. Ich finde, es ist durchaus angemessen, zu sagen, dass diese Frauenrechte weder der Verfassung in den Schoß gefallen sind – die Kollegin Dobusch hat es gerade sehr eindrücklich dargestellt – noch dass es an anderer Stelle irgendwie selbstverständlich gewesen ist, von Anfang an Gleichberechtigung in wirklich allen Bereichen zu haben und zu leben: das Recht auf die Freiheit, den Beruf frei zu wählen und Geld zu verdienen, bis hin zur Frage Abschaffung der Vergewaltigung in der Ehe. Übrigens erst 1997 hat der Bundestag diesen Beschluss getroffen, was auch sehr tief blicken lässt, wenn es um unser Selbstverständnis für ein gleichberechtigtes System geht, in dem alle gleiche Rechte haben und selbstbestimmt und auch diskriminierungsfrei leben können.

Was mich sehr ermutigt hat in den letzten Tagen rund um den 8. März, war der Eindruck, dass die Stadt wirklich in Bewegung gewesen ist. Ich war bei vielen Veranstaltungen von Unternehmen, bei Konzerten, im Kulturbereich, im Bereich Sport. Dort ist viel darüber diskutiert worden, wie es uns eigentlich gelingen kann, die großen Lücken, die wir noch haben – das fängt bei der Frage von Führung an und geht über die ganzen Gaps wie Pay-Gap und Care-Gap bis hin zum Pension-Gap –, gut und besser zu fassen zu kriegen. Das finde ich ermutigend.

Was natürlich gleichzeitig – das sage ich auch ganz offen und ehrlich – frustrierend ist: dass wir beim Pay-Gap immer noch bei 18 beziehungsweise 21 Prozent sind und dass das massive Auswirkungen auf die Frage der Altersarmut hat, wie gerade schon angesprochen. Auch hier sind Frauen mit Migrationsgeschichte in besonderem Maße betroffen. Eine, wie ich finde, schockierende Zahl: Über 50 Prozent gerade von Frauen mit Migrationsgeschichte haben ein Einkommen von monatlich unter 1 000 Euro. Wenn man das auf die nächsten Jahre und Jahrzehnte übersetzt, dann haben wir da ein Thema.



**(Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank)**

Das heißt, wir müssen uns weiter mit Strukturen befassen. Wir müssen uns weiter damit befassen, ob wir genug tun, genug auf den Weg gebracht haben, um zum einen Arbeitskulturen zu verändern: Das ist das Thema "Die Hälfte der Macht den Frauen", was auch heißt, Führung auf allen Ebenen so zu öffnen, dass es für Frauen in allen Bereichen möglicher und erleichtert wird, tatsächlich diesen Weg zu gehen. Andererseits müssen wir bei der Frage der gleichberechtigten Sorge und Familienarbeit sehen, dass wir eine bessere Verteilung hinkriegen, denn das fällt natürlich in diese Frage der Gaps und der Lücken mit hinein. Wir haben – wie angesprochen – mit unseren Rahmenprogrammen, mit dem Gremienbesetzungsgesetz, mit unserem Gleichstellungsmonitor jetzt eine verbesserte Datenlage; wir setzen Rahmen, wir haben alle Bereiche in den Blick genommen.

Ich will noch einmal sagen, weil das eben angesprochen wurde: Das Thema Kita und Schule ist schon eins, bei dem wir als Stadt vorangegangen sind: mit Ganztagsbetreuungsmöglichkeiten in der Schule und dem Ausbau von Kitaplätzen auf eine wirklich beispielhafte Art und Weise, um zu ermöglichen, bessere Vereinbarkeiten hinzukriegen.

Ich gebe zu, wir sind noch nicht da, wo wir sein wollen; das muss man an einem solchen Tag oder bei einer solchen Debatte auch sagen. Ich bin optimistisch, dass wir es mit vereinten Kräften hinkriegen. Die übergroße Mehrheit in diesem Haus hat in den vergangenen Tagen, als es darum ging, für unsere Demokratie und für die Freiheit auf die Straße zu gehen – und da werde ich wieder sehr grundsätzlich –, gesagt: Hier ziehen wir an einem Strang. Denn eins ist klar: Frauenrechte sind Menschenrechte, Menschenrechte sind Frauenrechte – und das gilt überall. Deshalb gilt auch heute unsere Solidarität all denjenigen Frauen, die unter Einsatz ihres Lebens – sei es im Iran oder aktuell auch in anderen Ländern – auf die Straße gehen und für ihre Freiheit, für ihre Selbstbestimmung und für Demokratie kämpfen. Ich würde mir wünschen, dass wir uns nicht nur am 8. März, sondern 365 Tage im Jahr mehr und intensiver damit befassen, wie wir eklatante Ungerechtigkeiten, Ungleichheiten und vor allem die volle Vielfalt, Selbstbestimmung für Frauen bei uns erreichen, in der Stadt erreichen, in Deutschland erreichen.

(Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die GRÜNE Fraktion bekommt jetzt Frau Engels das Wort.

**Mareike Engels GRÜNE:** Frau Präsidentin, verehrte Kolleg\*innen! Als Feminist\*innen setzen wir uns für die Sicherheit aller Frauen ein, unabhän-

gig von Migrationshintergrund, Religion, Sexualität oder davon, ob sie eine Behinderung haben. Und Transfrauen sind für uns selbstverständlich auch Frauen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Gemeinsam kämpfen wir gegen patriarchale Strukturen. Für uns ist klar: Der beste Schutz für Frauen ist die Hälfte der Macht und das Aufbrechen tradierter Geschlechterrollen.

Der Internationale Frauentag entstand im Kampf um bessere Arbeitsbedingungen am Anfang des 20. Jahrhunderts. Er geht zurück auf den 8. März 1908. 1911 wurde der erste Weltfrauentag auch in Deutschland begangen, um an das Unglück als Resultat der Ausbeutung von Frauen zu erinnern und Gleichberechtigung und das Wahlrecht von Frauen zu fordern. Heute ist der Internationale Weltfrauentag – Plattform für eine vielfältige, intersektionale, feministische Bewegung, die fest im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert ist und die jetzt, nach der Durchsetzung des Wahlrechts und der rechtlichen Gleichstellung, neue und weitere Themen auf die Agenda gesetzt hat, unter anderem Schutz vor Gewalt, ökonomische Gleichstellung und reproduktive Selbstbestimmung.

Deswegen bin ich nach wie vor dafür, den Weltfrauentag so wie in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern zum gesetzlichen Feiertag zu machen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der LINKEN – Lachen bei *Krzysztof Walczak AfD*)

Analog zum 1. Mai könnte der Weltfrauentag so noch stärker zu einem Tag der Solidarisierung, aber auch des Engagements für mehr Gleichstellung, für Selbstbestimmung, für Vielfalt, für Gleichberechtigung werden. Das ist in der aktuellen Zeit beim Erstarken von Rechtsextremen und autokratischen Strukturen in ganz Europa wichtiger denn je. Denn es geht um nichts weniger als die freie Gesellschaft, in der alle Menschen selbstbestimmt, gewalt- und diskriminierungsfrei leben können.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

Und der Frauentag ist ein internationaler Kampftag. Frauenrechte sind ein Gradmesser für unsere Demokratie. Überall da, wo Frauenrechte in Gefahr sind, ist auch unsere liberale Demokratie in Gefahr. Deswegen lassen Sie uns weiterhin solidarisch sein mit der feministischen Revolution im Iran, mit den mutigen Frauen in der Ukraine, in Belarus und in Russland, teilweise im Exil. Und lassen Sie uns die Frauen in Afghanistan nicht vergessen. Weltweit werden Frauen Opfer von sexualisierter Gewalt in Kriegs- und Krisengebieten, auf der Flucht, weltweit sind Frauen von Diskriminierung betroffen. Aber ebenso kämpfen Frauen

**(Mareike Engels)**

weltweit für ihre Rechte und ihre Würde, für Demokratie, für Menschenrechte und für Freiheit. Diesen Kampf sollten wir gemeinsam weitergehen, in diesem Haus, in der ganzen Stadt und gemeinsam weltweit. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die SPD-Fraktion bekommt Frau Kammeyer das Wort.

**Annkathrin Kammeyer SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, vielen Dank! – Herr Grutzeck, das war eine treffende Analyse, die Sie heute vorgetragen haben; vieles davon kann ich bestätigen – nur hat mir in Ihren Ausführungen ein bisschen die Programmatik der CDU gefehlt, denn ich kenne die CDU nicht als programmatisch gleichstellungspolitische ...

(*Andreas Grutzeck CDU:* Sie kennen die CDU nicht! – *Dennis Thering CDU:* Sie sollten die CDU mal kennenlernen!)

– Ja, Sie pöbeln mir wieder dazwischen. Damit fallen Sie hier nämlich auf: Sie pöbeln Frauen, wenn sie hier vorn reden, dazwischen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Insofern war das ... Ich schätze Sie, Herr Grutzeck, im Sozialausschuss sehr, aber das war für mich heute wirklich eine absolute Schaufensterrede.

(*Krzysztof Walczak AfD:* Ja, und Sie?)

Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist allerdings seit weit über 100 Jahren eine unumstößlich sozialdemokratische Thematik. Die Zeit rund um den Weltfrauentag gibt uns die Gelegenheit, mit Stolz auf das zu blicken, was erkämpft worden ist. Sie führt uns aber auch jedes Jahr wieder vor Augen, was eigentlich noch alles zu tun ist. Gewaltfrei zu leben ist doch eigentlich eine Selbstverständlichkeit oder sollte es sein für Frauen in diesem Land, in diesem Jahr, aber das ist es eben nicht; die Zahlen wurden schon genannt: Allein in Hamburg gab es im vergangenen Jahr 13 Femizide, weitere sechs Frauen konnten einen Tötungsversuch überleben.

Gewalt gegen Frauen hört nicht von allein auf. Sie wird auch nicht weniger, im Gegenteil: Sie hat viele Gesichter. Und sie begegnet Frauen überall: zu Hause, am Arbeitsplatz, im öffentlichen Raum und vor allem im Netz. Gewalt gegen Frauen kennt keinen sozialen Status, kein Alter, keine Herkunft, keine Religion, sie ist allgegenwärtig, und sie ist weltweit ein Problem. Gewalt gegen Frauen ist also kein importiertes Problem, wie die AfD es immer wieder weismachen will. Auch finde ich es unerträglich, wie Sie immer wieder Opfer von Gewalt instrumentalisieren und hier gegen jede wis-

senschaftliche und statistische Erkenntnis Ihr rechtes Gedankengut verbreiten.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Heike Sudmann DIE LINKE)

Gewalt gegen Frauen hat es in Deutschland immer gegeben, und die rechtliche Bekämpfung war auch in der jüngeren Vergangenheit in Deutschland bei Weitem keine Selbstverständlichkeit. Katharina Fegebank hat es gesagt: Erst 1997 war es überhaupt strafbar, Vergewaltigung in der Ehe zu begehen. Da hat man erst mal 25 Jahre diskutiert, bevor man diese Erkenntnis im Gesetz festgeschrieben hat. Übrigens hat Ihre Partei da keine rühmliche Rolle gespielt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Da mir die Zeit davonläuft, will ich jetzt noch einmal auf Hamburg eingehen. In Hamburg wird viel getan im Kampf gegen Gewalt an Frauen. Seit 2014 gibt es bereits ein Opferschutzkonzept, welches alle Maßnahmen rund um die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen in den Blick nimmt. Dies wird fortgeschrieben, unter breiter Beteiligung der Fachöffentlichkeit.

Ich wünsche mir sehr, dass das Thema Gewalt gegen Frauen irgendwann kein wesentlicher Bestandteil dieser Debatte mehr sein muss, sondern dass sich gesellschaftlich etwas tut. Gewalt gegen Frauen ist nämlich keine Privatsache; sie darf nicht verharmlost werden, sexistische Hetze im Netz muss aufhören. Die Gesellschaft ist gefordert, vor allem der männliche Teil. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Krzysztof Walczak AfD:* Hass gegen Männer – das Motto der SPD!)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Fritzsche hat jetzt das Wort für die Fraktion DIE LINKE. Ihr folgt Herr Nockemann.

**Olga Fritzsche DIE LINKE:**\* Sehr geehrte Herren, liebe Kolleginnen! In dieser Debatte, die doch in vielen Punkten relativ konsensual ist, möchte ich gern mal einen Punkt an die AfD loswerden, und zwar, dass Sie hier die Debatte zum Weltfrauentag dazu nutzen, sexualisierte Gewalt gegen Frauen ...

(*Krzysztof Walczak AfD:* Das nennt man Meinungsfreiheit!)

– Mir dazwischenzulabern, aber sexualisierte Gewalt gegen Frauen rassistisch zu labeln für Ihr nächstes TikTok,

(*Krzysztof Walczak AfD:* Sie haben kein Interesse daran, die Probleme zu lösen!)

ist so unterirdisch, dass ich es einfach kurz mal als inakzeptabel und peinlich darstellen möchte.

(Olga Fritzsche)

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei *Dr. Götz Wiese CDU*)

Wir betonen immer gern, wie weit vorn Hamburg in vielen Sachen ist, bei den Kitaplätzen und so weiter; dazu hatten wir hier einige Debattenbeiträge. Nichtsdestotrotz müssen wir feststellen, dass die Datenlage uns zeigt, dass wir als Hamburg deutlich unter dem Bundesdurchschnitt liegen, was die Armutsentwicklung bei Frauen betrifft, insbesondere bei den Haushalten Alleinerziehender, denn diese werden überwiegend – zu mehr als 80 Prozent – von Frauen unterhalten, sage ich mal. Ökonomisch sieht es noch schlechter aus. Wir müssen feststellen, dass wir bei der Betreuungsquote der unter Dreijährigen ungefähr bei 49 Prozent liegen; ich habe die genaue Zahl nicht im Kopf. Wir müssen feststellen, dass die Alleinerziehenden – das sind 25 Prozent der Hamburger Haushalte –, immer noch eine Armutsgefährdungsquote von 44,7 Prozent haben; das ist inakzeptabel. Wir in Hamburg haben zu wenig dafür unternommen, diese Diskrepanz zu überwinden. Ich finde, das selbstkritisch festzustellen gehört einfach zu so einer Debatte – und nicht, sich nur zu loben.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Schwierigkeiten für Alleinerziehende, gleichzeitig ein Kind glücklich zu machen, zu erziehen, durch Kita und Schule, durch jede Krankheit und was auch immer zu begleiten und trotzdem einen wirklich guten Job zu machen – und dabei auch noch ernst genommen zu werden, obwohl man sehr, sehr häufig in Teilzeit arbeiten muss und natürlich die meisten Chefinnen und Chefs nicht umhinkommen, zu bemerken: Ja, schaffst du das dann überhaupt, wenn du das in Teilzeit machst? – Das kann ich Ihnen aus eigener Erfahrung wirklich bestätigen, so wie dieses eben erwähnte Zitat. Ich finde, da sollten wir viel mehr Anstrengungen unternehmen, Alleinerziehende zu unterstützen. DIE LINKE hat dazu ein paar gute Vorschläge, es gibt aktuell ein Sechspunkteprogramm, aber auch Ihnen fällt sicher viel dazu ein.

Ich würde mich wirklich freuen, wenn wir zum Beispiel bei der Kitabetreuung eine flexiblere Lösung finden als jetzt, denn man kriegt fünf Stunden Elementarbetreuung, aber alles, was darüber hinausgeht – und ich kann Ihnen berichten: Jede Frau, die berufstätig ist, braucht mehr –, ist nicht so einfach. Die Kosten eben mal so für einen Haushalt mit einem Einkommen zu stemmen ist auch nicht so einfach. Da brauchen wir noch ein bisschen mehr Fantasie.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Nockemann, Sie haben das Wort für die AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann AfD:** Tja, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kollegen, da muss man sich nach diesen vielen Stereotypen von Ihnen hier noch mal ganz spontan entschließen, ans Podium zu gehen.

Ich betrachte es aller Ehren wert, wenn wir hier gemeinsam – das hat auch Frau Petersen gemacht – für Frauenrechte eintreten.

(*Danial Ilkhanipour SPD:* Für Frauenrechte – nicht rechte Frauen! Das ist was anderes!)

Da dürfen Sie uns mindestens ein ebenso großes Engagement zutrauen wie Ihnen auch.

Was ich an Ihrer aller Beiträge kritisiere, ist, dass es diese üblichen Stereotype gegen den Mann sind,

(Lachen im Plenum)

ja, gegen männliche Gewalt, ja, gegen patriarchalische Gesellschaft.

Dann kritisieren Sie natürlich wieder mit Ihrem Mut, hier in Sicherheit zu leben, den Iran, natürlich kritisieren Sie die Entwicklung in Afghanistan zu Recht; das machen wir auch – aber ich habe von Ihnen leider Gottes kein einziges Wort dazu gehört, wie hier in Deutschland Frauen, beispielsweise muslimische Frauen, völlig ungleich behandelt werden.

(*Eckard Graage CDU:* Stereotype!)

Da haben wir die Zwangsehen, da haben wir die Zwangs...

(*Jennifer Jasberg GRÜNE:* Das ist ein Stereotyp!)

– Nein, das gehört zur Wahrheit einfach dazu. Ich akzeptiere auch vieles von dem ...

(Zurufe)

– Wissen Sie, der Unterschied zwischen Ihnen und mir ist ganz eindeutig: Ich bin bürgerlich, ich lasse andere Meinungen zu,

(Beifall bei der AfD – Lachen im Plenum)

und Sie sehen sich ständig im Besitz der allgemeinen Wahrheit.

(*Jennifer Jasberg GRÜNE:* Allgemeine Wahrheit, was soll das sein?)

Das hat doch etwas Sektiererisches.

Ich sprach gerade die Zwangsverschleierung an – kein Wort von Ihnen dazu.

(Zuruf)

– Ja, in Afghanistan greift man das an, hier aber nicht; hier findet das tagtäglich statt. Kein Wort gegen die Zwangsehen: Auch das ist hier an der Tagesordnung. Sie, Herr Abaci, machen sich – Sie müssen gar nicht mit dem Kopf schütteln – völlig

**(Dirk Nockemann)**

unglaublich, wenn Sie nur ein Drittel der Wahrheit aufs Podium legen. Wenn schon, dann müssen Sie hier alles, die ganze Wahrheit und nur die ganze Wahrheit debattieren – und nicht einen Teil davon ganz bewusst ausblenden.

*(Kazim Abaci SPD: Was ist denn der andere Teil?)*

– Die bewusste Ungleichbehandlung von Frauen aus gewissen Traditionen heraus: Wenn Sie das nicht ansprechen, dann haben Sie für mich den Anspruch verloren, hier tatsächlich eine wahrhaftige Rede gehalten zu haben. Sie sagen, wir würden Wissenschaftlichkeit auch in diesem Bereich negieren. Nein, wir tragen einfach das vor, was jedermann in Deutschland sieht, wenn er auf die Straße geht; nichts anderes ist das.

Noch eine Bemerkung zum Schluss: Wir labern nicht dazwischen. Was wir machen ...

*(Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN)*

– Ja, sehen Sie, das ist parlamenta...

*(Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN)*

– Sie sind noch relativ jung; was Parlamentarismus wirklich bedeutet, müssen Teile von Ihnen erst noch lernen.

*(Unruhe im Plenum)*

Ich sage Ihnen: Auch das ist Parlamentarismus, auch das hat viel mit Demokratie zu tun. Ja, Herr Kienscherf bleibt gelassen und ruhig; Sie haben es akzeptiert, Sie haben es verstanden – ein Großteil der GRÜNEN und der anderen Roten eben nicht. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Das musste jetzt einfach noch mal sein.

*(Beifall bei der AfD)*

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Herbst hat das Wort für die SPD-Fraktion.

**Clarissa Herbst SPD:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bezug nehmend: Wenn wir schon über Wahrheiten reden, müssten wir, glaube ich, auch einmal festhalten, dass über ein Drittel der bürgerlichen Männer, wie Sie es einer sind, durchaus für normal halten, dass Frauen in Teilzeit arbeiten und ein Großteil der Care-Arbeit zu Hause übernehmen, auch heutzutage noch.

*(Dirk Nockemann AfD: Auch Männer arbeiten in Teilzeit!)*

Ich glaube, das ist auch ein Teil der Wahrheit, den wir an dieser Stelle erst mal festhalten müssen.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Daran anknüpfend: Wenn wir uns überlegen, welche Zukunft unsere Töchter einmal haben sollen, dann müssen wir auch festhalten, dass es eine gute Nachricht gibt: Denn in dieser Zeit sind jun-

ge Mädchen und Frauen am besten ausgebildet. Sie haben das Abitur, sie studieren und steigen prozentual in die Erwerbstätigkeit ein.

*(Dirk Nockemann AfD: Toll, super!)*

Die schlechte Nachricht ist allerdings, dass es nach Schätzung der Vereinten Nationen noch 140 Jahre dauert, bis Frauen auf den Führungsebenen von Unternehmen in gleicher Zahl wie Männer vertreten sind – 140 Jahre. Auch mit Blick auf Deutschland – das haben wir heute schon gehört – sieht die Zahl nicht unbedingt besser aus, weil wir wissen, dass nur jede dritte Führungskraft weiblich ist. Es ist natürlich klar, dass wir uns damit nicht zufriedengeben können. Die Ursachen dafür haben wir heute schon mehrfach gehört: Es liegt daran, dass Frauen zum Großteil in der Zahl immer noch nicht in typischen Männerberufen zu finden sind.

*(Dirk Nockemann AfD: Bauarbeiter zum Beispiel, Müllabfuhr!)*

Typische Männerberufe sind meist dafür verantwortlich, dass man bessere Aufstiegsmöglichkeiten hat. Was wir jetzt auch mitbekommen, sehen wir an Ihrem Beispiel gut: Frauen haben immer noch weniger Zugang zu oft männlich dominierten Netzwerken.

*(Dirk Nockemann AfD: Oh!)*

Frauen sind – auch das haben Sie uns heute gut dargestellt – immer noch mit Stereotypen konfrontiert: dass sie zum Beispiel mehr Leistung zeigen sollen, aber auf der anderen Seite nicht zu ehrgeizig sein dürfen, dass sie sich durchsetzen sollen, aber auf der anderen Seite nicht zu laut sein dürfen. Und Frauen tragen immer noch – das habe ich gerade schon gesagt – einen Großteil der Care-Arbeit.

Wir müssen natürlich festhalten, dass wir auch weiterhin darauf hinwirken müssen, diesen strukturellen Benachteiligungen entgegenzuwirken; das ist gar keine Frage. Ich glaube, in Hamburg – das haben wir heute auch schon gehört – haben wir mit dem Ausbau des Ganztags schon ein gutes Beispiel geliefert.

Ich möchte mich jetzt aber gar nicht so sehr an den Positionen der AfD abarbeiten, sondern es ist, glaube ich, wichtig, dass wir mal ehrlich sind und, liebe Frauen, einen Appell an uns selbst richten. Denn wir müssen mit uns selbst manchmal nachsichtiger und solidarischer sein – nicht mit unserem System, wie Sie es repräsentieren, und nicht mit dem Patriarchat, sondern wir müssen nachsichtiger mit uns selbst sein, denn wir schlüpfen in viele Rollen: Wir wollen perfekte Töchter, Mütter, Freundinnen, Ehefrauen, Geliebte und obendrein erfolgreich im Beruf sein, und wir wollen natürlich niemals Zweifel an unseren Leistungen lassen. Diesen ständigen Anspruch aufrechtzuer-

(Clarissa Herbst)

halten und immer nach Perfektionismus zu streben – das wissen wir selbst – kann manchmal ganz schön anstrengend sein. Ich glaube auch, wir müssen manchmal aufhören, selbst unsere größten Kritikerinnen zu sein, sondern solidarisch miteinander sein

(Krzysztof Walczak AfD: Wir sind toll!)

und gemeinsam gegen rechte Propaganda und Antifeminismus eintreten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Ich habe jetzt noch zwei Wortmeldungen zu diesem Thema: Frau Demirel und Frau Mohnke. – Bitte, Frau Demirel für die GRÜNE Fraktion.

**Filiz Demirel GRÜNE:**\* Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Ich werde diese diskriminierenden Inhalte, die die AfD heute wieder von sich gegeben hat,

(Krzysztof Walczak AfD: Ihre Inhalte sind dagegen unerträglich!)

jetzt ganz ignorieren und uns darauf konzentrieren, worum es heute eigentlich geht.

In der Regel sind Frauen nicht nur gut ausgebildet, sondern meist auch besser qualifiziert als ihre männlichen Kollegen. Könnten allein Frauen mit Kindern ihre Wunscharbeitszeit umsetzen, hätten wir rund 840 000 mehr Arbeitskräfte, Arbeitsplätze auch in Deutschland. Dem stehen aber fehlende Vereinbarkeit, falsche Anreize und Lohnungleichheit im Weg. Diese Hürden müssen und wollen wir im Bund, aber vor allem auch in unserer Stadt aus dem Weg räumen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb kämpfen wir mit unserer Politik gegen das Gender-Pay-Gap, das in unserem Land heute noch bei 18 Prozent liegt. Damit haben die Frauen in unserem Land bis zum 6. März umsonst gearbeitet. Das können wir nicht so einfach hinnehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir brauchen endlich ein echtes Entgeltgleichheitsgesetz, um gleichen Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit durchzusetzen. Wir kämpfen gegen schlecht bezahlte Care-Arbeit. Dafür brauchen wir die Aufwertung der frauendominierten Berufe und Pflege und Erziehung, damit Erwerbstätigkeit auch dort für Frauen Arbeit fair entlohnt und finanzielle Sicherheit garantiert wird, auch im Alter. Wir setzen uns ein gegen die Minijobfalle. Es darf nicht sein, dass Frauen in der Minijobfalle stecken bleiben und am Ende in der Altersarmut landen. Frau Senatorin hat die Situation von Frauen mit Migrationshintergrund schon angesprochen; das ist sehr, sehr wichtig.

Im Bund wollen wir die Abschaffung des Ehegattensplittings erreichen. Insbesondere die Lohnsteuerklasse V muss abgeschafft werden und die Fehlanreize im Steuersystem durch eine individuelle Besteuerung anstelle des Ehegattensplittings beseitigt werden. In Hamburg arbeiten wir an Arbeitszeitmodellen, die die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglichen. Wir brauchen ein Mitspracherecht bei Dauer, Lage und Ort der Arbeitszeit. Dazu gehört, dass die bestehende Teilzeitfalle mit Neuregelungen auf Bundesebene beseitigt wird. Dafür brauchen wir eine Brückenteilzeitreformierung, damit sie auch für alle Frauen gilt. Außerdem sollen die Frauen in Teilzeit das Recht bekommen, ihre Arbeitszeit zu erhöhen, sobald entsprechende Zeitkontingente in ihrem Betrieb stattfinden.

Auch wenn hier jetzt einige männliche Kollegen wieder die Augen verdrehen werden, sagen wir: Weg mit rein männlichen Vorstandsetagen – dafür brauchen wir eine wirksame Frauenquote in den Aufsichtsräten und Vorständen von Unternehmen.

(Dirk Nockemann AfD: Eignung, Leistung, Befähigung!)

Hier gibt es in Hamburg schon positive Entwicklungen. Das muss weiterverfolgt werden. Wir müssen die Hürden einreißen und den Weg frei machen für eine echte Gleichberechtigung und für eine starke Teilhabe am Hamburger Arbeitsmarkt. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Mohnke hat das Wort für die SPD-Fraktion.

**Vanessa Mohnke SPD:**\* Frau Präsidentin, liebe Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gleichstellung ist ein Querschnittsthema und betrifft alle Lebensbereiche, wie wir im Verlauf dieser Debatte noch einmal deutlich hören konnten. Besonders die Coronapandemie war ein Brennglas dafür, wo Ungleichheit vorkommt und wo sie sich verstärkt.

(Krzysztof Walczak AfD: Die Maßnahmen, nicht die Pandemie!)

Gerade viele Frauen blieben am Anfang der Pandemie mit ihren Kindern zu Hause: in einem Dilemma zwischen Homeoffice und Homeschooling. Das Gender-Pay-Gap, das heißt, der geringere Verdienst der Frauen, führte dabei zu niedrigem Kurzarbeitergeld, und frauenspezifische Branchen waren zwar plötzlich systemrelevant, aber immer noch häufig ohne Tarifvertrag und mit niedrigeren Löhnen. Gerade für Familien und das deutsche Bildungssystem hat sich die Pandemie als absoluter Stresstest erwiesen.

Dabei war die Geschlechterverteilung bei den für die Pandemiebekämpfung wesentlichen Runden

(Vanessa Mohnke)

der Ministerpräsident:innen mit 2:14 nicht so rühmlich für die Frauen. Das wiederum wirft die Frage auf, wie die Repräsentanz von Frauen in der Politik verbessert werden kann.

(Krzysztof Walczak AfD: Lockdown, aber paritätisch! – Heiterkeit bei der AfD)

Ich bin sehr froh, dass meine Fraktion da sehr gut aufgestellt ist. Bei uns wird übrigens auch niemand in irgendeine Teeküche eingesperrt; da sind wir ganz nett miteinander.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir machen gemeinsam gute Politik, indem man zum Beispiel Kinderbetreuung und gute Ganztagsbetreuung an Schulen gewährleistet und Rahmenbedingungen für Gleichstellung gerade im Familienkontext schafft. Denn die sind der Schlüssel dafür, dass Männer und Frauen gleichermaßen ihrem Beruf nachgehen können – und um die Arbeit nach der Arbeit muss sich auch noch gekümmert werden. Um es Vätern wie Müttern zu ermöglichen, sich überhaupt theoretisch im gleichen Umfang um Kinder oder andere Angehörige zu kümmern, bedarf es weiterhin großer Anstrengungen. Sich zu zerreiben im Versuch, das Unmögliche möglich zu machen, alleine und im Privaten, führt zur Erschöpfung einer ganzen Elterngeneration und dabei besonders von Frauen. Erst, wenn die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen geschaffen sind – und wir in Hamburg tun sehr viel dafür –, kann es eine echte Gleichstellung auch im Privaten geben. Es gilt nämlich immer noch: Das Private ist politisch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber auch in der politischen Arbeit haben es Frauen ungleich schwerer, weil sie oft Sexismus ausgesetzt sind. Gerade im Netz ist das gut zu beobachten: Sobald eine Frau sich feministisch positioniert, kann sie davon ausgehen, dass sich Männer der sogenannten Männerrechtsbewegung oder neudeutsch Alpha Males der Neuen Rechten auf sie stürzen, die Frauen mit Hass, Häme, Hetze und bisweilen Vergewaltigungsfantasien überschütten. Garniert wird das Ganze dann gerne mit Penisbildern zur weiteren Machtdemonstration. Die Kolleginnen hier wissen genau, wovon ich spreche; alle wissen das.

(Dirk Nockemann AfD: Ach, das ist doch Quatsch! – Gegenruf von Michael Gwosdz GRÜNE: Die ganze Wahrheit auf den Tisch! – Unruhe im Plenum)

Deshalb sind besonders der Kampf gegen rechts und die großen Demonstrationen gegen die AfD ein so unfassbar wichtiges Anliegen für uns Frauen. Das geht nur gemeinsam, und dafür brauchen wir euch, liebe Männer.

(Dirk Nockemann AfD: Ach, dafür braucht ihr die Männer!)

Lasst uns diesen Kampf gemeinsam führen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Nockemann, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf wegen Ihrer verächtlichen Zwischenrufe gegenüber der Schilderung der Kollegin Mohnke.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Weitere Wortmeldungen ... Doch, Frau Timmermann bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

**Juliane Timmermann SPD:**\* Meine Damen und Herren, gerade die letzten Wort...

(Zurufe von der AfD)

– Genau das ist die Diskussion. Und ich finde das, was gerade eben passiert ist, kaum aushaltbar.

(Krzysztof Walczak AfD: Das ist Demokratie!)

Ich muss auch sagen, mir bebt gerade wirklich die Stimme über das, was in dieser Debatte eben stattgefunden hat: Gerade die Herren von dieser Seite haben kaum einer Frau zugehört

(Krzysztof Walczak AfD: Wir haben die ganze Zeit zugehört!)

und stellen das, was hier geschildert wird, und jede Abgeordnete, die hier sitzt, infrage – ich bin mir sicher, jede einzelne Abgeordnete wird davon berichten können, wie sie angefeindet wurde, wie sie Bilder bekommt, die sie nie zu sehen kriegen wollte und anderes; das ist ein unglaublicher Vorgang.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich bin ausgesprochen froh, in einer Fraktion zu sein, von der ich weiß, dass ich Abgeordnetenkollegen, insbesondere männliche, habe, die klar sagen: Ich gehe nicht auf ein Podium, auf dem nur Männer sitzen, weil nämlich jedes Thema von Männern und Frauen diskutiert gehört.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Dirk Nockemann AfD: Großer Gott!)

Ich bin froh, dass ich ganz viele Väter kenne, die sowohl ihren Töchtern, aber auch ihren Söhnen Vorbild in Bezug auf Gleichberechtigung und Gleichstellung zwischen Mann und Frau sind; auch diese finde ich insbesondere auf dieser Seite. Da geht es um das Teilen von Care-Arbeit, da geht es darum, Kinder zur Kita zu bringen, abzuholen, für sie da zu sein und Vorbild zu sein für die Töchter, wie es sich nämlich gehört: als Frau dazustehen und als junges Mädchen groß zu werden und Vorbilder zu haben.

Ich bin hier komplett unvorbereitet reingegangen,

(Dirk Nockemann AfD: Oh!)

(Juliane Timmermann)

weil ich als Frau, die wirklich jeden Tag mit Kindern zu tun hat, in der politischen Diskussion in der Art und Weise, wie sie insbesondere von dieser Seite geführt wird, genau diese Haltung gegenüber Frauen wahrnehme. Auch in männlich dominierten Bereichen wie Politik und Sport erlebe ich immer wieder, wie Frauen begegnet wird – und da ist *keine* Gleichberechtigung, da ist *keine* Gleichstellung von Mann und Frau. Insoweit: Halten Sie sich zurück, und hören Sie uns doch einfach mal zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Dr. Götz Wiese CDU)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Walczak erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

**Krzysztof Walczak** AfD:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ob wir uns zurückhalten oder nicht, haben Gott sei Dank nicht Sie zu entscheiden, sondern die Hamburger Wähler, die uns Sitz und Stimme in diesem Parlament gegeben haben.

(Beifall bei der AfD)

Deswegen möchte ich nur noch mal eine Sache klarstellen: Wir haben hier *allen* Rednern, insbesondere den Frauen, zugehört.

(Kazim Abaci SPD: Das haben wir gesehen!)

Aber was aus der letzten Wortmeldung wieder so offensichtlich wurde, ist, dass Sie Menschen auf bestimmte Merkmale reduzieren, in diesem Fall das Geschlecht, und aus irgendeinem Grund denken, dass eine Frau eine bestimmte vorgefertigte Sichtweise auf die Welt haben muss, dass Männer eine bestimmte vorgefertigte Sichtweise auf die Welt haben müssen. Es tut für uns überhaupt nichts zur Sache, ob die Redner in dieser Debatte Männer oder Frauen waren. Ob ein Argument richtig ist, entscheiden wir nicht danach, welche Geschlechtsmerkmale jemand hat,

(Danial Ilkhanipour SPD: Sondern nach Hautfarbe und Herkunft! – Zurufe von den GRÜNEN)

sondern wir entscheiden einzig und allein anhand der inhaltlichen Güte der Argumente. Das möchte ich an dieser Stelle noch einmal sehr deutlich sagen.

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Gestatten Sie, Herr Walczak, eine Zwischenfrage?

**Krzysztof Walczak** AfD:\* Gern.

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Herbst.

**Zwischenfrage von Clarissa Herbst** SPD: Vielen Dank. – Herr Walczak, eine kurze Frage, und zwar: Wenn wir uns jetzt einmal der Statistik bedienen, was würden Sie schätzen: Wie oft hat eine Frau schon mal einen Redebeitrag der AfD durch blöde – Entschuldigung –, durch unangemessene Kommentare unterbrochen? Wie oft haben Männer der AfD hingegen Redebeiträge von Frauen durch Kommentare, Gelächter unterbrochen? Wie würden Sie das einschätzen?

**Krzysztof Walczak** AfD (fortfahrend):\* Die Prämisse Ihrer Frage ist falsch.

(Zurufe)

Denn was Sie hier – so wörtlich – als "blöde Kommentare" angreifen, sind lediglich Zwischenrufe. Und Zwischenrufe sind seit 1848, seit der Frankfurter Paulskirche, eine bewährte parlamentarische Tradition. Wenn ich das in diesem Zusammenhang noch mal sagen darf: Ich kann mich an sehr viele Zwischenrufe ungehörigen Ausmaßes auch von Frauen hier von linker Seite erinnern. Aber wissen Sie, ich mache daraus nicht irgendwie eine Betroffenheitsshow,

(Michael Gwosdz GRÜNE: Nein? Wer beruft denn jedes Mal den Ältestenrat ein? – Zuruf: Hey!)

sondern ich akzeptiere einfach, dass es im Parlament auch mal argumentativ zur Sache gehen kann. Argumentativ wäre in diesem Zusammenhang schön, denn Sie *haben* keine Argumente: Wir haben hier eine Litanei an radikalfeministischem Gedankengut gehört, indem Sie

(Unruhe im Plenum)

– entschuldigen Sie bitte – viele, viele der Vorredner

(Zurufe)

– ich würde gern ausführen – in einen Topf geworfen haben, etwa bei Gewaltdelikten gegen Frauen oder beispielsweise Kommentaren im Internet. Sie machen überhaupt keine Differenzierung. Sie tun so, als ob wir in Deutschland Zustände wie im Mittelalter hätten.

(Zurufe)

Und dieser Mangel an Differenzierung und dieses Blindsein, auch vor den tatsächlichen Problemen der Frauen, die im Zusammenhang mit Islamismus, mit Kriminalität, mit migrantischer Kriminalität betroffen sind ...

(Kazim Abaci SPD: Rechtsextremismus! Warum sprechen Sie nicht davon?)

Vor diesen Problemen verschließen Sie die Augen. Da müssten Sie aber tatsächlich, wenn Sie eine vernünftige Regierungspolitik machen, die Frauen in Schutz nehmen und den Frauen helfen. Das

**(Krzysztof Walczak)**

möchten Sie aber nicht, weil Sie von Ihrer Ideologie völlig verblendet sind.

(Beifall bei der AfD – *Danial Ilkhanipour SPD*: Deshalb sperren Sie Ihre Frauen in der Teeküche ein!)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Dr. Hector hat das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Dr. Adrian Hector GRÜNE:** Sehr geehrtes Präsidium, liebe alle! Ich hatte eigentlich gar nicht vorgehabt, heute zu sprechen, weil ich finde, dass es sehr viele sehr gute Frauen gibt, die heute schon gesprochen haben, und es geht auch um Frauenrechte und um Gleichstellung. Ich habe mich dann doch spontan entschlossen, etwas zu sagen, weil es mir wichtig ist, denn die Beiträge hier waren teilweise sehr unterirdisch.

Ich habe einen sehr guten Eindruck davon, wie das so ist mit der Gleichstellung; beide Seiten kenne ich. Ich habe über 30 Jahre als Frau gelebt, jetzt viele Jahre als Mann und auch als Mann, der nicht als trans\* oder ehemalige Frau oder Ähnliches wahrgenommen wird, sondern einfach als Mann. Und ich muss sagen: Es ist erschreckend. Es gibt viele Dinge, die ich damals, als ich als Mädchen oder als junge Frau gelebt habe, als "So ist es halt" hingenommen habe, weil ich gar nicht wusste, wie es auch anders sein könnte. Das weiß ich jetzt aber: Ich weiß, wie es ist, in einer Gruppe zu sein, in der nur Männer sind, die mich als Mann lesen, und was da teilweise gesagt wird. Ich weiß auch, welche Diskriminierung ich damals vor meiner Transition erlebt habe, die ich so gar nicht erkennen konnte, weil es halt überall so war, weil es so gehört, weil ich nicht wusste, dass es falsch ist, und die ich jetzt wirklich verstehen kann.

Ich finde es toll – hier sind auch sehr viele tolle Reden gehalten worden –, wie es vorangeht, wie es immer besser wird, wie es viele tolle junge Mädchen und Frauen gibt, die sehr selbstbewusst auftreten und sehr selbstbewusst ihre Gleichstellung, ihre gleichen Rechte einfordern.

Ein Satz noch: Wie gesagt, ich hatte gar nicht damit gerechnet, dass trans\* hier ein Thema wird, weil wir uns eigentlich alle – also, fast alle – darüber einig sind, dass trans\* Frauen selbstverständlich Frauen sind, und zwar ganz normale Frauen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich finde es aber sehr wichtig, das noch mal auszusprechen, weil das Schlimmste, wenn man als Minderheit diskriminiert wird, eigentlich ist, wenn alle weggucken oder versuchen, das zu ignorieren, und sich dem nicht entgegenstellen. Jeder, der einer Minderheit angehört, weiß: Es gibt Menschen, die Hass, Hetze und Lügen verbreiten, und zwar

ganz gezielt, um uns aus der Gesellschaft herauszutreiben, um uns Angst zu machen, um dafür zu sorgen, dass Gewalt gegen uns passiert. Es ist so wichtig, wenn man dann Allys hat, die aufstehen und sagen: Das ist falsch, das ist nicht in Ordnung, und die sich dagegen wehren. Das ändert so viel in der ganzen Situation, im ganzen Gefühl und auch im Sicherheitsgefühl für Minderheiten. Deswegen zum Abschluss der Appell: Wenn Sie Diskriminierung erleben und gerade nicht selbst betroffen sind, sondern als Ally, dann stehen Sie auf, sagen Sie was, wehren Sie sich. Das hilft uns ungemein.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – *Krzysztof Walczak AfD*: Wir sind die Guten!)

**Präsidentin Carola Veit:** Zwei weitere Wortmeldungen: Frau Özdemir und Frau Dobusch haben sich gemeldet. Wir gucken mal, wie weit wir kommen; wir haben noch sechs Minuten. Frau Özdemir startet.

**Cansu Özdemir DIE LINKE:**\* Herr Hector, ich möchte Ihnen erst einmal für Ihren Beitrag danken. Das war wirklich sehr, sehr mutig; deshalb ein großes Dankeschön, dass Sie hier vorne über die Situation aus Ihrem Leben erzählt haben. Es ist auch für uns, die nicht davon betroffen sind, noch mal sehr lehrreich. Deshalb: danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Anders die AfD, die diese Debatte genutzt hat, um wieder zu hetzen. Sie haben eben ...

(*Krzysztof Walczak AfD*: Das war Argumentation!)

– Das ist keine Argumentation, das ist Dummheit, politische Dummheit. Sie haben nämlich keine Ahnung von der Lebensrealität der Menschen, über die Sie hier die ganze Zeit sprechen. Sie sprechen von Kopftuchzwang, Sie sprechen von sogenannten Ehrenmorden, Sie sprechen von Zwangsverheiratungen.

(*Dirk Nockemann AfD*: Und das gibt es nicht?)

Ich kann Ihnen sagen: Ich weiß, wovon ich spreche. Es gibt bestimmte Strukturen, über die Sie überhaupt keinen Überblick haben, weil Sie mit diesen Menschen nie gesprochen haben.

(*Dirk Nockemann AfD*: Und das gibt es nicht?)

– Es wird in Deutschland überhaupt nicht behauptet, dass es gewisse patriarchale Muster nicht gibt, wie unter anderem in der Vergangenheit Ehrenmorde.

(*Dirk Nockemann AfD*: "In der Vergangenheit!")



**(Cansu Özdemir)**

Ich komme aus einer Community, in der es in der Vergangenheit Ehrenmorde gegeben hat, aber es gab einen offensiven Umgang damit und einen Kampf dagegen. Und es ärgert mich so unglaublich, dass Sie die ganzen emanzipierten Strukturen und die Kämpfe, die in diesen Communitys hier mitten in Deutschland stattfinden, einfach nicht kennen und dann kommen und hier so einen Bullshit reden; das macht mich so wütend.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN – Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Ich erinnere Sie sehr deutlich an den parlamentarischen Sprachgebrauch, Frau Özdemir.

(*Dirk Nockemann AfD*: Ja, bei mir gab es einen Ordnungsruf dafür!)

**Cansu Özdemir** DIE LINKE (fortfahrend):\* Und wenn Sie über diese Menschen reden, dann weiß ich, dass Sie diese Unkenntnis haben. Wenn Sie Frauen sehen, die mitten in Deutschland auf der Straße ein Kopftuch tragen,

(*Krzysztof Walczak AfD*: Eigentlich ist das doch das Symbol der Freiheit!)

dann denken Sie sofort an Unterdrückung, aber Sie wissen nicht, welche Kämpfe diese Frau vielleicht hinter sich gebracht hat: zum einen als rassifizierte Person in einer Gesellschaft, in die sie vielleicht flüchten und in der sie eine neue Existenz aufbauen musste, zum anderen aber vielleicht in einer patriarchalen Familie, gegen die sie auch noch ankämpfen muss.

Wichtig ist, dass wir genau diese Frauen unterstützen, dass wir auch die Communitys weiterhin unterstützen in diesem Kampf gegen patriarchale Strukturen. Diesen Kampf gibt es, und er muss anerkannt werden. Es gibt ihn nicht nur im Iran, in Kurdistan, in der Türkei und anderen Staaten – es gibt ihn auch hier, mitten in Deutschland.

Ich finde es immer sehr schade, dass diese feministischen Kämpfe, diese feministischen Bewegungen und diese Strukturen so wenig Anerkennung bekommen, dass zwar viele heute auf die Straße gehen und "Jin, Jiyan, Azadî" sagen, aber gar nicht wissen, was dahintersteckt. Ich möchte einfach, dass wir mehr Kenntnis darüber haben, was in den Köpfen dieser Menschen vorgeht, was diese Menschen denken, fühlen – und wie wir es schaffen können, auch diese Kämpfe miteinander zu verbinden.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

In diesem Zusammenhang erzählt die AfD leider viele Unwahrheiten. Wenn Sie sich aber die Statistiken genauer angucken, unter anderem in Bezug auf Partnerschaftsgewalt, dann können Sie sehen,

dass die Mehrheit der Täter die deutsche Staatsbürgerschaft hat. Von daher beruhen Ihre Thesen leider auf einer Unwahrheit; und das ist wirklich das Schäbige.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit**: Frau Dobusch erhält das Wort für noch zwei Minuten.

**Gabi Dobusch** SPD: Frau Präsidentin, werte Abgeordnete! Ich habe mich noch mal zu Wort gemeldet, weil – wie soll ich sagen? – ich mich freue und sehr stolz auf diese Versammlung bin, weil wir dabei sind, aus diesem Thema etwas Großartiges zu machen, trotz allem, was da noch zu kritisieren und an Dummheit und Frechheit hier alles noch mal zu Wort gekommen ist. Ich finde es wunderbar, dass wir so eine breite Beteiligung hatten, und ich wünsche mir tatsächlich, dass wir einige von den Anregungen, die heute von verschiedenen Seiten kamen, aufgreifen. Dieses Thema in dieser gesamten Breite und bitte auch in dieser breiten Beteiligung könnten wir uns öfter vornehmen, nicht nur zum 8. März.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Heute haben viele, auch jüngere Kollegen und Kolleginnen, gesprochen. Ich wünsche mir, dass es auch zwischen den Geschlechtern eine breitere Debatte gibt, und zwar eine konstruktive, eine produktive, die uns zeigt, wie wir uns als Gesellschaft gemeinsam unterstützen und solidarisch weiterentwickeln können, hin zu einer gleichberechtigten Gesellschaft; so wünsche ich mir das. Immer dieses Delegieren an Einzelne ist zwar mal schön und muss auch sein, aber es breiter zu diskutieren ist gut.

Vielleicht noch ein Wort zum Thema Wähler, das aufgegriffen wurde. Man weiß bei dem AfD-Sprecher nie so genau: Ist das jetzt tatsächlich so gemeint, dass Frauen mitgemeint sind? Oder sind sie nicht mitgemeint?

(Zuruf von *Krzysztof Walczak AfD*)

Eins ist sicher: Wenn Sie sich angucken, wer was wählt, wissen wir Frauen eigentlich immer noch ganz gut, was wir wählen sollten und was wir besser nicht wählen. Das zeigt sich auch an der Zusammensetzung der Wählerschaft der AfD, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von *Krzysztof Walczak AfD*)

Und vielleicht zum Schluss ...

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Letzter Satz.

**Gabi Dobusch SPD** (fortfahrend): Letzter Satz: Ich war gerade bei einer Filmvorführung, einem Dokumentarfilm von Helke Sander, einer der Filmemacherinnen, die für meine Generation enorm wichtig war.

(Glocke)

Auch dort ist noch mal deutlich geworden, wie selten wir Frauen bisher die Aufmerksamkeit bekommen haben, die wir tatsächlich verdienen würden. Das muss sich noch ändern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende dieser Aktuellen Stunde angelangt, und uns verbleibt keine weitere Redezeit mehr.

Wir kommen zu unseren Wahlen zu verschiedenen Gremien, den Punkten 2 bis 6 und 8.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung**

**– Drs 22/253 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission**

**– Drs 22/964 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft**

**– Drs 22/965 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission**

**– Drs 22/966 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung**

**– Drs 22/967 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl einer Vertreterin oder eines Vertreters der Vertrauensleute für den Ausschuss zur Wahl**

**der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Hamburgischen Obergericht**  
**– Drs 22/14631 –]**

Das sind also die Stimmzettel zwischen Rosé und Creme, die Sie vor sich auf dem Tisch finden. Sie kennen das Verfahren: Alle Zettel enthalten Felder für Zustimmung, Ablehnung oder Enthaltung. Bitte machen Sie jeweils nur ein Kreuz; alles andere macht den Stimmzettel ungültig. Nehmen Sie Ihre Wahlentscheidung vor, die Stimmzettel werden eingesammelt, und verbleiben Sie danach bitte gern hier im Saal, weil wir dann zum nächsten Wahlgang kommen.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Meine Damen und Herren, gibt es noch unabgegebene Stimmzettel hier im Saal? – Das ist der Fall. Dann warten wir das noch ab.

So, dann sind alle Stimmzettel abgegeben worden, und ich schließe die Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden ermittelt und vereinbarungsgemäß zu Protokoll gegeben.<sup>1</sup>

Wir kommen, wenn Sie gestatten, zu Punkt 7 unserer heutigen Tagesordnung. Das ist ein Vorschlag des Senats für die Wahl des Vizepräsidenten des Rechnungshofs durch uns.

**[Senatsantrag:**

**Vorschlag des Senats für die Wahl des Vizepräsidenten des Rechnungshofes durch die Bürgerschaft**

**– Drs 22/14580 –]**

Für diese Wahl haben wir Wahlkabinen vorgesehen. Wir verfahren jetzt so, dass unsere Schriftführerinnen Frau Domm und Frau Yilmaz abwechselnd die Mitglieder der Bürgerschaft in alphabetischer Reihenfolge aufrufen. Sie kennen das Verfahren: Sie gehen dann bitte zur Kanzleibank, nehmen Ihren Stimmzettel entgegen und anschließend in einer der beiden Wahlkabinen Ihre Wahlentscheidung vor und nutzen dann gern die vorgesehene Urne, um Ihren Stimmzettel abzugeben. Auch hier gilt, dass der Stimmzettel bitte nur mit einem Kreuz zu versehen ist, und zwar an den vorgesehenen Stellen; alles andere macht auch diesen Stimmzettel gegebenenfalls ungültig. Ich darf unsere Schriftführerinnen bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen; Frau Yilmaz startet.

(Der Namensaufruf und die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Fühlt sich ein Mitglied des Hauses nicht aufgerufen? – Das ist nicht der Fall. Alle haben ihre Stimme abgegeben, soweit sie mochten. Dann schließe ich jetzt die Wahlhandlung, und wir zählen das Ergebnis aus.

<sup>1</sup> Wahlergebnisse siehe Anlage 1, Seite 6664 f.

(Präsidentin Carola Veit)

**Unterbrechung: 15.16 Uhr**

**Wiederbeginn: 15.21 Uhr**

(Glocke)

Ich fände es eigentlich angemessen, wenn wir eine gewisse Beschlussfähigkeit herstellen würden.

(Glocke)

Die Sitzung ist wieder eröffnet, und ich gebe das Abstimmungsergebnis bekannt: Es sind 104 Stimmzettel abgegeben worden, die alle gültig waren. Nach Artikel 71 Absatz 4 unserer Verfassung ist für die Wahl des Vizepräsidenten des Rechnungshofs eine Mehrheit von zwei Dritteln der gesetzlichen Mitglieder der Bürgerschaft erforderlich, also mindestens 82 Ja-Stimmen. Herr Philipp Häfner erhielt 100 Ja-Stimmen, zwei Nein-Stimmen und zwei Enthaltungen und ist somit zum Vizepräsidenten des Rechnungshofs gewählt worden.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Herr Häfner, ich darf Ihnen im Namen des ganzen Hauses Glückwünsche aussprechen und Ihnen eine allzeit glückliche Hand bei Ihrer Amtsführung wünschen. Alles Gute – auch für uns.

Damit kommen wir zu unseren Debatten. Wir starten mit Punkt 56 unserer Tagesordnung, der Drucksache 22/14500. Das ist der Zwischenbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses: Klärung der Frage, warum der Hamburger Senat und die Hamburger Steuerverwaltung bereit waren, Steuern in Millionenhöhe mit Blick auf Cum-Ex-Geschäfte verjähren zu lassen, und inwieweit es dabei zur Einflussnahme zugunsten der steuerpflichtigen Banken und zum Nachteil der Hamburgerinnen und Hamburger kam.

**[Zwischenbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses:**

**"Klärung der Frage, warum der Hamburger Senat und die Hamburger Steuerverwaltung bereit waren, Steuern in Millionenhöhe mit Blick auf Cum-Ex-Geschäfte verjähren zu lassen, und inwieweit es dabei zur Einflussnahme zugunsten der steuerpflichtigen Bank und zum Nachteil der Hamburgerinnen und Hamburger kam (PUA 'Cum-Ex-Steuergeldaffäre')"**

**– Drs 22/14500 –]**

Ich weise darauf hin, dass die Fraktionen zu diesem Debattenpunkt einvernehmlich vereinbart haben, dass die Redezeit in der ersten Beratungsrunde jeweils maximal siebeneinhalb Minuten pro Rednerin oder Redner beträgt, in den weiteren Runden dann die üblichen fünf Minuten. Die frak-

tionslosen Abgeordneten haben unverändert ihr fünfminütiges Redezeitkontingent.

Das Wort bekommt Herr Pein für die SPD-Fraktion.

**Milan Pein SPD:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ende Oktober 2020 – also vor über drei Jahren – hat eine Koalition aus CDU und der Partei DIE LINKE einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss in Hamburg zum Thema Cum-Ex eingesetzt; fast genau ein Jahr vor der Bundestagswahl. Das politische Ziel: Olaf Scholz – der damalige SPD-Kanzlerkandidat, mit schlechten Erfolgschancen – sollte auf gar keinen Fall Bundeskanzler werden. Wenn möglich, sollte der Erste Bürgermeister Peter Tschentscher politisch gleich noch mit beschädigt werden.

(Dennis Thering CDU: Das ist passiert!)

Mit beiden Zielen sind CDU und die Partei DIE LINKE gescheitert – zu Recht.

(Beifall bei der SPD)

Der Text des Einsetzungsantrags war schon kein Untersuchungsauftrag, sondern eher eine Art Urteilspruch, mit Fragen allein nach dem Wie und Warum zu Behauptungen, für die es überhaupt keine Belege gab: Hamburg habe als einziges Bundesland Cum-Ex-Steuerrückforderungen nicht eingetrieben; Hamburg habe auf Geld verzichtet. Vor allem aber ging es immer darum, dass Olaf Scholz und Peter Tschentscher politischen Einfluss auf das Steuerverfahren Warburg ausgeübt hätten.

(Dennis Gladiator CDU: Haben sie ja! – Zurufe: Ja!)

Mittlerweile haben mehrere deutsche Staatsanwaltschaften die Frage nach dem "Ob überhaupt" beantwortet: Es hat keinen Anfangsverdacht für eine politische Einflussnahme gegeben. So ist es entschieden worden.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN – Zuruf)

Gerichtlich ist geklärt: Die Steuerrückforderungen sind nicht verjährt, und sie sind dementsprechend auch zurückgezahlt worden.

(Zurufe)

Von den böartigen Vorwürfen der PUA-Koalition ist nichts übrig geblieben. Das ist gut für Hamburg, gut für das Ansehen der Politik und gut für die Staatskasse.

(Beifall bei der SPD – Zuruf)

Im Einzelnen: Keine Verjährung der Steuerrückforderung, kein finanzieller Schaden für Hamburg, kein plötzlicher Sinneswandel in der Steuerverwaltung, keine politische Einflussnahme, keine strafrechtlichen Ermittlungen gegen irgendjemand politisch Verantwortlichen. Zu guter Letzt – erlauben Sie mir, das persönlich noch anzumerken –: Es hat

**(Milan Pein)**

auch kein Verschwinden von E-Mails oder Laptops im Arbeitsstab gegeben, auch das war von vorne bis hinten alles gelogen. Das sind die Fakten.

(Beifall bei der SPD – Erste Vizepräsidentin Mareike Engels übernimmt den Vorsitz.)

CDU und LINKE wissen das alles. Aber so traut ihr euch nicht von der PUA-Bühne. Sie verbreiten weiter ihre unwahren Erzählungen. Um es mit Plutarch zu sagen:

"Verleumde nur dreist, irgendetwas bleibt immer hängen."

Das lässt für die anstehenden Wahlkämpfe in Wahrheit nichts Gutes erwarten.

(Zuruf: Ja, wenn der mit dem Doppelwumms-Gedächtnis sich nicht erinnert!)

Nachweislich widerlegt ist auch die Behauptung der PUA-Koalition, dass andere Bundesländer alle Cum-Ex-Gelder zurückgefordert hätten; nur in Hamburg sei es zufälligerweise anders gewesen. Auch hier: Das ist die Unwahrheit, das Gegenteil ist der Fall.

(David Stoop DIE LINKE: Setzen Sie sich doch mal mit den Zeugenaussagen auseinander! – Zuruf)

Die von Ihnen selbst geladenen Zeugen aus Berlin vom Bundesfinanzministerium haben gesagt, dass es mehrere Milliarden an Steuerschaden gegeben hat, von dem nur ein Teil zurückgezahlt worden ist; in anderen Bundesländern sind immer noch Milliardensummen offen. Nach wie vor ist nicht alles in die Staatskassen zurückgeflossen. Ein Stichwort als Beispiel nur: WestLB und Portigon und Nordrhein-Westfalen.

Und was ist die Reaktion von CDU und LINKE auf die Widerlegung all ihrer Unterstellungen?

(Dennis Thering CDU: Es wurde ja gar nicht widerlegt! – Zurufe)

Über den bestellten Auftritt des von Ihnen benannten Zeugen Wolfgang Peiner – HSH Nordbank Aufsichtsrat, Ex-Bundesschatzmeister der CDU, Ex-Finanzsenator der CDU – haben wir hier schon gesprochen. Ich erinnere noch mal: Er wollte, als wir über die 270 000 Euro Spenden von Warburg oder Warburg-nahen Firmen an die CDU geredet haben, es gar nicht kommentieren. Auf Vorhalt einer Einzelspende von 50 000 Euro während seiner Amtszeit als Schatzmeister der CDU sagte er wörtlich:

"Bei 10 Millionen Spendeneinnahmen ist das nicht unbedingt eine Größenordnung, die die CDU umwirft."

So viel Kaltschnäuzigkeit haben wir im Ausschuss nicht ein Mal erlebt, sage ich Ihnen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Dennis Gladiator CDU: Doch, der Bundeskanzler!)

Den über 50 Zeuginnen und Zeugen, die im Ausschuss befragt worden sind, ob es eine politische Einflussnahme gegeben hat, und die das nicht bestätigen konnten, schenkt die CDU überhaupt keinen Glauben. Die CDU bezichtigt damit eigentlich die Zeuginnen und Zeugen und insbesondere die Damen und Herren aus der Steuerverwaltung de facto der unwahren Aussage.

(Zurufe: Ja! – Zurufe)

Denn mit diesen Zeugenaussagen hätte Ihre Erzählung – wenn Sie sie beachten würden – kein Fundament mehr und Sie müssten sie aufgeben.

Das gleiche Problem hat auch die Partei DIE LINKE. Sie hilft sich wie folgt: DIE LINKE erklärt in ihrem Minderheitenbericht die zentrale Aussage des Oberstaatsanwalts Fuchs von der Staatsanwaltschaft in Köln einfach für – Zitat –

"irrelevant".

Ein hoffnungsloser Versuch ist das, denn an der Aussage des Oberstaatsanwalts Fuchs, der gesagt hat, er sei mit allem beim Steuerverfahren in Hamburg vollkommen d'accord und einverstanden gewesen, kommen Sie nicht vorbei, und das macht Sie wütend.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zurufe)

Das macht Sie wütend, und diese Wut verarbeiten CDU und LINKE in ihren Minderheitenberichten.

(Dennis Thering CDU: Keine Unwahrheiten verbreiten! So eng steht es um Sie! – Zuruf)

Die Bandbreite ist groß: Die CDU hat zwei Seiten geschrieben – die Partei DIE LINKE 132 Seiten. Die CDU beklagt sich im Wesentlichen darin eigentlich nur über Beschlüsse, denen Sie selbst zugestimmt haben, nämlich darüber, dass ein Zwischenbericht angefertigt wird. Dann haben Sie dem Zwischenbericht auch noch zugestimmt. Und DIE LINKE ergeht sich in Verschwörungserzählungen.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das sagt der Richtige!)

Das ist alles, was Ihnen bleibt, denn Ihre Erzählung ist die Unwahrheit.

Die Arbeit in einem PUA ist gleichwohl von großer Bedeutung. Wir achten sie sehr,

(Zurufe)

und deswegen haben wir auch in dieser Legislaturperiode das Quorum

(Dennis Thering CDU: Ich kann mich an nichts zum Thema Achtung erinnern!)

**(Milan Pein)**

für die Einberufung eines PUA herabgesetzt. Angesichts der Mehrheit von Rot und Grün war das notwendig – Sie wissen das auch. Meine Bitte an Sie, an die Opposition im PUA "Cum-Ex", ist, weil es weitergeht, weil wir die HSH Nordbank noch untersuchen werden: Arbeiten Sie inhaltlich, beachten Sie Fakten und Gerichtsentscheidungen,

(Zuruf)

auch wenn diese nicht in Ihre Erzählungen passen. Sie machen das für unsere und Ihre politische Glaubwürdigkeit. – Danke.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dennis Thering CDU*: Der Bock zum Gärtner! – Zurufe)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Herr Müller erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Kein Wort zum Kanzler ohne Gedächtnis!)

**Farid Müller GRÜNE:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Als wir vor drei Jahren beschlossen haben, einen Untersuchungsausschuss einzusetzen, standen gleich mehrere schwere Vorwürfe im Raum: Zum einen bestand der hinreichende und mittlerweile bestätigte Verdacht, dass sich die Hamburger Privatbank Warburg neben vielen anderen Geldinstituten an einem Steuerbetrug mit dem abstrakten Namen Cum-Ex auf Kosten aller ehrlichen Steuerzahler:innen bereichert hat. Das für sich genommen ist schon schlimm genug, aber diesem Verdacht nachzugehen, ist vor allem Aufgabe der Strafverfolgungsbehörden und der Justiz, die sich daher bereits seit mindestens 2016 mit dem Fall beschäftigt haben.

Nein, die Vorwürfe, die uns nun die vergangenen Jahre beschäftigt haben und noch weiter beschäftigen werden, resultierten gerade erst aus jenen Ermittlungen gegen die Warburg-Bank. Als die Verantwortlichen der Bank nämlich zu befürchten hatten, die Steuermillionen wieder zurückzahlen zu müssen, wandten sie sich mehrfach an den damaligen Ersten Bürgermeister sowie seinen Finanzsenator. Schließlich verzichtete Hamburg auf seine Millionen.

(*Dennis Thering CDU*: Komische Kette!)

Hieraus leitete sich schnell der Verdacht ab, Hamburger Spitzenpolitiker könnten womöglich Einfluss genommen haben auf die Bearbeitung eines Steuerfalls zugunsten der Warburg-Bank.

(*Dennis Thering CDU*: Richtig! – Zuruf)

Dieser Vorwurf ist so ungeheuerlich, dass dem nachgegangen werden musste; diesem Vorwurf sind wir auch mit aller Gewissenhaftigkeit im Ausschuss nachgegangen.

(Zuruf)

Welches Fazit ziehen wir nun nach drei Jahren Untersuchungsausschuss, zumindest vorläufig? Wie lässt sich der rund 1 000-seitige Zwischenbericht, den der Parlamentarische Untersuchungsausschuss "Cum-Ex" hier der Hamburgischen Bürgerschaft heute vorlegt, zusammenfassen? Es ist kompliziert. Es ist kompliziert, weil viele der Vorgänge aus den Jahren 2016, 2017, um die es hier im Wesentlichen geht, nachvollzogen werden konnten, aber eben nicht alle. Wir konnten beispielsweise feststellen, dass keine der Personen, die in den Fall Warburg involviert waren, einen Versuch der Einflussnahme auf sich oder andere erlebte. Unklar bleibt wiederum, warum beispielsweise Selbstauskünfte der Bank hinsichtlich ihrer Existenzgefährdung ungeprüft übernommen wurden.

Es ist darüber hinaus kompliziert, weil sich Zusammenhänge zwischen diesen einzelnen Ereignissen nicht konkret belegen lassen. So sind zwar die Treffen zwischen den Warburg-Chefs und dem damaligen Ersten Bürgermeister Olaf Scholz gut belegt, genauso wie die spätere Entscheidung der Verwaltung, die Steuermillionen ganz im Sinne der Bank nicht zurückzufordern. Ein Beweis für eine politische Einflussnahme auf die Entscheidung ist das aber natürlich noch nicht.

Auch die privaten Chatnachrichten der für die Warburg zuständigen Sachgebietsleiterin im Finanzamt, in dem sie von einem erfolgreich umgesetzten "teuflischen Plan" schreibt, kurz nachdem sie einem internen Entscheidungsgremium nahegelegt hatte, auf die Steuermillionen zu verzichten, passen erst einmal nicht zu der Erzählung einer politischen Einflussnahme. Gleichwohl werfen sie natürlich drängende Fragen auf, denen nicht nur wir, sondern mittlerweile auch die Staatsanwaltschaft weiter nachgehen wird. Teuflische Pläne werden wir jedenfalls nicht in der Hamburger Steuerverwaltung dulden. – Da kann man mal klatschen, finde ich.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es ist nicht zuletzt kompliziert, weil wir neben fragwürdigen Einzelentscheidungen auch immer wieder auf strukturelle Probleme der Hamburger Finanzverwaltung gestoßen sind. So wurden zum Beispiel rechtliche Möglichkeiten zur Aufklärung des Sachverhalts, vereinfacht gesagt, nicht genutzt, es wurden falsche Verjährungsfristen angenommen – wir hatten das schon –, ein fachlich zuständiges Referat wurde aufgelöst, die ausdrücklich vorgesehene Beweislastumkehr, um die Steuermillionen von Warburg zurückzuholen, wurde nicht einmal in Erwägung gezogen. Stattdessen wurde jahrelang erfolglos an Lieferketten herumgedoktert, um jede einzelne Aktie nachzuweisen. Diese Differenzierung gehört nun einmal zu einer gewissenhaften und seriösen Aufarbeitung, für die wir GRÜNE uns auch weiterhin einsetzen werden.

(Farid Müller)

(Beifall bei den GRÜNEN)

Diese gebotene Differenzierung finde ich übrigens bei genauerem Hinsehen auch in Ihrer Stellungnahme, liebe Kolleg:innen von der LINKEN. Jetzt müssen Sie nur noch den Mut finden, sich das einzugestehen. In aller Ausführlichkeit und mit zugegebenermaßen hoher Akribie tragen Sie noch einmal die Ereignisse und die Indizien des Sachverhalts zusammen, führen aus, welche Zusammenhänge denn nun zu der allseits bekannten und – auch hier sind wir uns einig – falschen Entscheidung, die Steuermillionen nicht zurückzufordern, geführt haben könnte. Wohlgemerkt: geführt haben könnte. Denn erstens finde auch ich in Ihrem Bericht keine Belege für eine politische Einflussnahme. Und zweitens können wir Ihre unterschiedlichen Theorien nicht nebeneinander bestehen lassen.

Was ist denn nun die Wurzel des Übels, Ihrer Meinung nach? Ist es die politische Einflussnahme von oben oder doch der teuflische Plan einer Finanzbeamtin? Sind es persönliche Befangenheiten innerhalb der Finanzverwaltung oder doch Überforderung? All das bieten Sie den Leser:innen Ihres Berichts an. Eine Einordnung der Widersprüche liefern Sie aber nicht.

Die CDU wiederum, die hier lautstark kommentiert, muss sich leider attestieren lassen, wofür sonst eigentlich nur die AfD bekannt ist: Arbeitsverweigerung und Substanzlosigkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf: Ah!)

Auf nicht einmal zweieinhalb Seiten findet sich fast ausschließlich Formalkritik am Zwischenbericht; er sei zu lang, aber trotzdem unvollständig, zu spät,

(Zurufe)

rechtsmissbräuchlich und soll einen falschen Eindruck erwecken. Die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Vorwürfen rund um die Causa Warburg haben Sie scheinbar bereits dankbar an die Kolleg:innen im Bundestag abgegeben; na gut. Wir als rot-grüne Regierungskoalition schaffen jedenfalls mit einem umfangreichen Maßnahmenpaket jetzt schon Lösungen, um die Finanzverwaltung in Zukunft besser aufzustellen:

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Eine Taskforce koordiniert bereits seit 2022 die interne Zusammenarbeit in den einzelnen Ämtern und stellt einen entsprechenden Wissenstransfer sicher, eine Ermittlungsgruppe unterstützt die Staatsanwaltschaft in Köln; darüber hinaus – Sie haben es gelesen – werden wir ein Budget von über 500 000 Euro sofort und ab dem Doppelhaushalt nächstes Jahr anwachsend auf 1 Million bereitstellen, damit sich die Verwaltung auch von außen das nötige Wissen für diese neuen Steuergestaltungen aneignen kann. Schließlich werden wir

noch den offenen Fragen hinterhergehen, die auch noch im Raum stehen. Wir haben noch diverse Mails von der Staatsanwaltschaft aus Köln bekommen; da sind wir in einem guten Prozess, die alle anzuschauen. Auch gehen wir noch diverse Akten nach, die wir bekommen haben. Ganz selbstverständlich haben wir auch schon angefangen, uns die Akten bei der HSH Nordbank anzusehen.

Sie sehen: Dieser Zwischenbericht wird für uns also kein Zurücklehnen bedeuten. Wir werden die Vorwürfe weiter konsequent aufklären, uns für Transparenz einsetzen und sicherstellen, dass solche Fehler sich nicht wiederholen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Dennis Thering CDU: Hört, hört!)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Sie hätten das Wort, Frau Dr. Frieling, für die CDU-Fraktion.

**Dr. Anke Frieling CDU:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zuerst möchte ich den Kollegen von der SPD und den GRÜNEN gratulieren: Der Vertreter eines der Hauptbeschuldigten im Steuerfall Warburg ist mit dem Zwischenbericht rundum einverstanden und zufrieden; das können wir auf Seite 846 nachlesen.

(Dennis Thering CDU: Verdächtig!)

Die Frage ist nur: Ist das jetzt ein Anlass zur Freude oder ein Anlass zum Nachdenken auf Ihrer Seite?

(Beifall bei der CDU und der LINKEN – Farid Müller GRÜNE: Herr Gauweiler wollte ihn zurückgezogen haben!)

Folgende Ergebnisse des PUA stehen fest: Es gab eindeutig eine politische Einflussnahme durch Olaf Scholz und Peter Tschentscher auf den Steuerfall Warburg. Durch diese politische Einflussnahme wäre es fast dazu gekommen, dass der Stadt rund 160 Millionen Steuereinnahmen entgangen wären. Es steht darüber hinaus definitiv fest, dass die Vertreter der SPD im Untersuchungsausschuss zu keinem Zeitpunkt ein Interesse an der Aufklärung des Sachverhalts hatten.

(Beifall bei der CDU und bei Sabine Boedinghaus DIE LINKE und Thomas Reich AfD)

Und der vierte Punkt: Vor Eintritt in die rot-grüne Koalition im Frühling 2020 war das Interesse der GRÜNEN noch vorhanden. Es schlief dann aber mit der Teilhabe an der Macht doch sehr schnell ein.

(Beifall bei der CDU)

Mantraartig wiederholen Herr Pein und Herr Müller:

(Dr. Anke Frieling)

"Es gab keine politische Einflussnahme, es gibt keine Beweise. Alle Zeugen haben das auch so gesagt."

(Dennis Thering CDU: Sehr ungewöhnlich!)

Nur wenn man nichts sehen möchte, sieht man auch nichts. Deshalb schauen wir jetzt noch einmal genau hin.

Wir bewegen uns im Bereich der Wirtschaftskriminalität – rauchende Colts, DNA-Spuren werden wir also wohl nicht finden; das war von vornherein klar. Es ist auch klar gewesen, dass niemand so dumm ist, im Büro des Bürgermeisters ein Papier oder eine E-Mail liegen zu lassen, in der dann steht:

"Lieber Peter, seid mal nachsichtig mit Warburg. Denen geht es gerade nicht so gut, und sie haben ja auch viel für die Stadt getan. Liebe Grüße, dein Olaf."

(Zurufe)

Gefunden haben wir aber haufenweise Merkwürdigkeiten, über die wir jetzt sprechen müssen, denn der sogenannte Zwischenbericht versucht, diese in einer Flut von Worten und Banalitäten zu verstecken.

Die Steuerschulden, um die es geht, sind aus den Jahren 2007 bis 2011. Sie beliefen sich laut internen Bilanzierungsvermerk auf 160 Millionen Euro, die die Bank sich hatte erstatten lassen, ohne dass sie sie jemals abgeführt hatte. Das Jahr 2016 – und es ist wichtig, den Kontext zu sehen – begann für die Bank unangenehm: Im Januar durchsuchte die Staatsanwaltschaft Köln das Bankhaus – das sorgte für Riesenaufsehen in Hamburg und weit darüber hinaus –, im Februar 2016 konstituierte sich im Bundestag ein Untersuchungsausschuss "Cum-Ex". Unwahrscheinlich, dass Herr Scholz und Herr Tschentscher von beidem nichts mitbekommen haben. Daher musste ihnen spätestens ab Februar 2016 klar sein, dass dieses Bankhaus und alle Kontakte zu ihm nicht mehr unter *normalen* Vorzeichen stehen. Das hat nichts mit Vorverurteilung zu tun, sondern mit *Vorsicht*.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der AfD)

Fest steht: Die Betriebsprüfer des zuständigen Finanzamts für Großunternehmen haben nach Prüfung festgestellt, dass die Steuern zurückzufordern sind. Auch die Vorgesetzte der Betriebsprüfer teilte anfänglich diese Ansicht, aber sie hatte bereits Anfang Juni von enormem politischem Druck gesprochen –

(Zuruf: Ja!)

und der ist dann wohl angestiegen, denn im Hintergrund hatte sich das SPD-Netzwerk in Bewegung gesetzt, um die Weichen neu zu stellen. Herr Pawelczyk und Herr Kahrs schalteten sich zugunsten

von Herrn Olearius ein und erwirkten Gesprächstermine mit dem damaligen Bürgermeister Scholz, die diesem – wie mittlerweile jeder weiß – nicht in Erinnerung geblieben sein sollen. Er erinnert sich nicht, obwohl es drei Gespräche mit dem Vertreter einer angesehenen Bank waren, die große Verdienste um diese Stadt hat, die aber im Jahr 2016 in großen Schwierigkeiten war, weil das Finanzamt Geld zurückhaben wollte, das aus kriminellen Geschäften stammte.

Es bleibt nicht bei Gesprächen: Ein Schreiben der Bank mit ihren Argumenten wird Olaf Scholz übergeben. Auf Bitte von Scholz geht das Schreiben auch an den Senator Tschentscher. Und was macht Peter Tschentscher mit diesem Schreiben? Er lässt sich von seiner Amtsleiterin in der Steuerabteilung an einem Freitagnachmittag über den Sachstand berichten und vermerkt dann am Montag mit grüner Tinte eine Bitte um Informationen aus der Abteilung 5 zum Sachstand,

(Zuruf: Ungewöhnlich!)

den er seit Freitagnachmittag kannte. Allein die Tatsache, dass der Finanzsenator sich für den Fall interessiert und über den Sachstand informiert werden will, ist ein Signal an den nachgeordneten Bereich: Achtung, Achtung!

(Beifall bei der CDU)

Dies ist kein normaler Steuerfall. Denn wie Herr Sell, der damals zuständige Beamte im Bundesfinanzministerium, es im Ausschuss formulierte:

"In dem Moment, in dem ein Behördenleiter sich mit Einzelthemen befassen lässt, ist es seins."

Der Ball lag also bei Tschentscher, und die Beamten der Finanzverwaltung wussten, was sie zu tun hatten.

Die Gesprächsbereitschaft und das Interesse der beiden Herren zahlte sich nicht nur für die SPD aus, sondern auch für Warburg. Denn im November 2016 wird in einer behördeninternen Sitzung entschieden, die Steuern nicht zurückzuverlangen und damit in Folge die Steuerforderungen aus den Cum-Ex-Geschäften verjähren zu lassen. Es war damals klar, dass sie verjähren würden – egal, was Sie heute behaupten. Dass eine weitere Forderung in Höhe von 43 Millionen Euro im Jahr 2017 nicht auch noch in die Verjährung lief, verdanken die Hamburger zum einen der Arbeit der Staatsanwaltschaft Köln – der sie sowieso sehr viel verdanken – und einer Weisung des Bundesfinanzministeriums im November 2017. Das Bundesfinanzministerium musste seine Forderung tatsächlich wiederholen, weil Hamburg sich komplett verweigerte, ehe sich die Hamburger Steuerverantwortlichen zähneknirschend fügen mussten. Alle Umstände zeigen auf, dass in Hamburg durch po-



**(Dr. Anke Frieling)**

litische Einflussnahme die Rückzahlung von Steuern verhindert werden sollte –

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

und das sicher nicht auf der Ebene der Sachbearbeitung, sondern weiter oben bei den politisch Verantwortlichen.

Die SPD führt immer wieder an, dass alle Zeugen gesagt hätten, es gebe keine politische Einflussnahme. Erstens stimmt Ihre Zählung nicht, zweitens waren nicht wenige der Zeugen, die das gesagt haben, Angestellte der Behörden und stehen damit in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis.

Meiner Meinung nach hätte man das nie fragen sollen. Ihre Behauptung, Herr Pein, ist also nachweislich falsch. Auf diesem Wege haben Sie gar nichts bewiesen. Und um mehr haben Sie sich nicht bemüht, denn Ihr Aufklärungswille war von Anfang an nicht vorhanden.

Umgekehrt lässt das merkwürdige Verhalten von Herrn Scholz nur den einen Schluss zu: Er will seine politische Einflussnahme verschleiern. Im Finanzausschuss des Bundestages sollte ihm dabei noch das Steuergeheimnis als Ausrede dienen, bis er dann merkte: Oh, das wird nichts. Da hat er sich dann für Amnesie entschieden. Er erinnert sich nicht. Ein erwachsener Mann, ein erfahrener Politiker, der für seine Detailkenntnisse bekannt ist, erinnert sich an nichts, was nicht im Tagebuch von Herrn Olearius steht oder die Presse geschrieben hat. Und das in einem ganz besonderen Fall: der wichtigsten Bank am Wirtschaftsstandort Hamburg, die von der Staatsanwaltschaft Köln durchsucht wurde, von der die BaFin aufgrund ihrer schwierigen wirtschaftlichen Situation zusätzliche Sicherheiten forderte und bei der es schon 2016 viele Anzeichen gab, dass sie in den größten Steuerbetrug der Bundesrepublik Deutschland verwickelt war. Wie sagt man es so schön? Wer's glaubt, wird selig.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Erlauben Sie mir noch einen kurzen Hinweis: Dies ist ein Zwischenbericht. Wir sind noch lange nicht am Ende. Das Fazit aus jeder einzelnen Sitzung wurde auf Twitter – damals tatsächlich noch Twitter – aus Berlin heraus jeweils mit dem Kommentar versehen:

(Glocke)

"Es hat sich nichts ergeben. Die Beurteilung stand fest, als wir angefangen haben."

Danke.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der AfD)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Herr Hackbusch, Sie erhalten das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Norbert Hackbusch** DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Ein wichtiges großes Thema, das meiner Meinung nach auch für den Senat ein entscheidendes Thema ist. Ich finde, es ist eine Unverschämtheit, dass Herr Tschentscher, der eine zentrale Rolle bei dieser Angelegenheit gespielt hat, nicht zu dieser Diskussion hier erscheint;

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der AfD)

ich finde, das ist eine Missachtung des Parlaments.

Und ich will Ihnen das Zweite sagen: Die Art und Weise, Herr Pein, wie Sie mit unseren 120 Seiten – die wir akribisch aufgebaut und in denen wir die verschiedenen Punkte aufgearbeitet haben, was von den GRÜNEN durchaus gelobt worden ist – umgehen und sagen, dass es Verschwörungstheorie wäre, ist keine Ernsthaftigkeit, sich mit den Sachen auseinanderzusetzen. Das bedeutet, dass Sie es wahrscheinlich noch nicht einmal richtig gelesen haben. Ich finde, das ist eine Unverschämtheit

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und bei *Krzysztof Walczak AfD*)

unserer Arbeit und eine Unverschämtheit dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuss gegenüber. Denn was haben wir hier zu lösen, unabhängig vom Parteienstreit, den man machen kann? Wir haben gegenwärtig eine Situation in der Stadt, in der alle Menschen sagen: Das, was dort geschehen ist, ist ungeheuerlich. Es wird unter anderem in einer Zeitung wie dem "Handelsblatt" beschrieben und groß dargestellt, nach dem Motto: Hamburg ist die Hauptstadt der Steuerräuber. Sich mit diesem Beitrag und dieser Sache auseinanderzusetzen und zu überlegen, was denn die Argumente dagegen sind, wäre doch Ihre Aufgabe, statt nur zu sagen: Da gab es nichts, da haben wir nichts gesehen, das gehört sich nicht.

Das ist nicht ernsthaft, und das ist auch keine Möglichkeit, sich das anzugucken.

(Beifall bei der LINKEN und der CDU)

Noch einmal ganz kurz, damit wir die Eckpunkte sehen: Der Anfang der ganzen Angelegenheit war der, dass die Betriebsprüfer:innen der Warburg-Bank deutlich gesagt haben: Wir wollen dieses Geld wieder zurückbekommen. Danach hat es in der darüber stehenden Finanzbehörde eine Entscheidung gegeben, nach dem Motto: Das wollen wir aber nicht. Danach gab es Gespräche zwischen Herrn Scholz und Herrn Olearius, von denen er die ganze Zeit abgestritten hat, dass es



**(Norbert Hackbusch)**

sie überhaupt gab. Erst als sie nachgewiesen werden konnten, konnte man das in gewisser Weise nachvollziehen. Jetzt sagen Sie als entscheidendes Moment – und ich finde, Frau Frieling hat das schon deutlich gesagt –, es fehle der eindeutige Beweis. Wir haben keine Mail von Herrn Scholz gefunden, nach dem Motto: Jetzt organisieren Sie das mal. Aber was geschehen ist – und das ist das Frappierende –: Sowohl Olaf Scholz als auch Herr Tschentscher sagen, sie könnten sich an nichts von diesen Gesprächen erinnern; sie haben natürlich nichts Falsches gemacht, aber sie könnten sich an nichts erinnern. Und ich sage Ihnen: Das nimmt Ihnen in dieser Stadt keiner ab – und es ist auch richtig, dass das so ist.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der AfD)

Dementsprechend können wir nicht mit Beweisen arbeiten; das ist völlig richtig, und das machen wir auch nicht: Wir führen keine unterschiedlichen Indizien an, sondern stellen fest, dass der Zusammenhang insgesamt dafürspricht, dass es diesen politischen Einfluss gegeben hat. Dementsprechend müssen Sie sich noch einmal überlegen: Wie kann es überhaupt zu solchen Vorwürfen kommen? Und ist daran überhaupt irgendetwas richtig? Ich will hier noch einmal die verschiedenen Punkte aufzählen, die für diesen Punkt wichtig sind.

Ach nein, als Erstes ist mir noch ganz wichtig: Ich freue mich, dass es diese investigativen Journalisten gegeben hat, die diese ganzen Sachen überhaupt aufgedeckt haben.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der AfD)

Ich freue mich, dass es diese Demokratie gibt, denn sie ist absolut notwendig. Sie mit Schmutz zu bewerfen, wie es zwischendurch gerne geschehen ist, ist völlig unsäglich, weil sie in allen zentralen Punkten bestätigt worden ist. Sie wussten, was geschehen ist: Herr Scholz konnte sich an nichts erinnern. Sie haben herausgefunden, dass in den Tagebüchern von Herrn Olearius etliches gestanden hat, das man aufklären muss, und Sie haben das in gewisser Weise ständig geleugnet. Dementsprechend sind es doch wichtige Punkte, die sie aufarbeiten müssen – ein Hoch auf die investigativen Journalisten,

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der AfD)

ein Hoch auch auf die Betriebsprüfer:innen, weil sie sich gegen den Widerstand gestellt – der in den höheren Bürokratien bei der Finanzbehörde durchaus vorhanden ist – und gesagt haben: Wir wollen das Geld für diese Stadt zurückbekommen. Die haben sich als die wirklichen Helden in dieser Stadt herausgestellt; natürlich mit Frau Brorhiller als Unterstützung, später als Staatsanwältin. Aber das ist es doch, was auch Sie akzeptieren und

sehen müssen: So war das. Und warum sind Sie nicht in der Lage, das zuzugeben, sondern leugnen es stattdessen?

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben die glasklare juristische Entscheidung, die gerne genannt worden ist. Das war die Hauptverteidigungsrede von Herrn Tschentscher im Ausschuss, nach dem Motto: Ich kann mich an nichts erinnern. Aber es war eine glasklare juristische Entscheidung. Ich muss zugeben, ich habe über Juristerei in diesem Untersuchungsausschuss einiges gelernt: Bei den millionenfach bezahlten Juristen von Herrn Gauweiler und Herrn Fischer und allen anderen, die dort saßen, bezahlt mit unendlichen Summen, ist mir deutlich geworden, wie Juristerei heutzutage in dieser Stadt oder auch in dieser Gesellschaft funktioniert: im Wesentlichen als einseitige Interessenvertretung von bestimmten Leuten. Das muss man kritisch aufarbeiten. Da ist es nicht so weit her mit der Eindeutigkeit der Juristen; das ist mir deutlich klar geworden, und das haben wir alle gelernt.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Zweite im Zusammenhang mit Herrn Fuchs ist, dass er immer betonte, dass er keine Ahnung von dem habe, was finanzpolitisch, sondern lediglich strafrechtlich zu tun sei. Um strafrechtliche Fragen ging es in Hamburg aber nicht, sondern um die Frage: Ist es richtig, das steuerrechtlich zurückzufordern oder nicht? Dementsprechend ist auch dieser Hinweis von Ihnen völlig falsch.

(Beifall bei der LINKEN und der CDU)

Der dritte Punkt ist, dass derjenige, den Herr Tschentscher als Experte für juristisches Wissen im Zusammenhang mit Steuern in dieser Stadt genannt hat, als Abteilungsleiter im Ausschuss auftrat, nach dem Motto: Die ganze Expertise im Juristischen sagt doch, dass es wichtig ist. Wir haben das geprüft. Die Expertise, die er zur Grundlage nimmt, waren Leute von der Payroll, von Hanno Berger, vom Cum-Ex-Vater der ganzen Angelegenheit; den hat er als wichtigen juristischen Vertreter dargestellt – welch eine Schlaperei in der Behörde.

(Beifall bei der LINKEN)

Das wurde noch nicht einmal kritisiert oder kritisch aufgearbeitet, auch von Ihnen nicht. Insgesamt stellen wir fest: Da gibt es eine juristische Schlaperei, die Sachen sind nicht richtig aufgearbeitet worden. Und wer trägt die politische Verantwortung dafür? Derjenige, der die Wünsche von Olaf Scholz entgegengenommen und durchgeführt hat.

(Dennis Thering CDU: Richtig!)

Das bedeutet, wir können nichts anderes machen, als zu sagen: Finanzsenator Tschentscher und der jetzige Bürgermeister müssen zurücktreten,

**(Norbert Hackbusch)**

(Unruhe im Plenum)

weil sie nicht in der Lage waren, dieses Problem vernünftig anzugehen und einmal selbstkritisch zu sagen, dass bestimmte Sachen schiefgelaufen sind und wir dementsprechend etwas daran hätten ändern müssen. Nein, Sie stellen sich hin und sagen: Wir haben alles richtig gemacht, alles ist klar. Und das geht nicht – deswegen der Rücktritt.

(Beifall bei der LINKEN und der AfD)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Herr Dr. Wolf erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

(Kazim Abaci SPD: Noch so ein Aufklärer!)

**Dr. Alexander Wolf** AfD: – Ja, hier kommt noch ein Aufklärer.

Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Der Zwischenbericht des PUA "Cum-Ex" ist eine riesengroße Fleißarbeit. Ich möchte an dieser Stelle dafür ganz ausdrücklich den Mitgliedern des Arbeitsstabs insgesamt meinen Dank aussprechen.

(Beifall bei der AfD)

Mein Dank geht ebenfalls an die kritischen Journalisten, ohne die vieles hier im Themenkomplex nicht öffentlich geworden wäre. Allerdings: Der offizielle Teil des viele Hunderte Seiten starken Zwischenberichts wird abgeschlossen durch das Kapitel "Bewertung". Dies allerdings verzerrt Arbeit und Ergebnis des PUA "Cum-Ex" und gibt im übrigen Anlass, das Hamburger Gesetz zum PUA zu ändern. Denn dieses wichtige Kapitel wurde – anders als der Bericht im Übrigen, der vom Arbeitsstab erarbeitet wurde – nicht vom Arbeitsstab erarbeitet, sondern von den Regierungsfractionen SPD und GRÜNE, die das mit Mehrheitsbeschluss Ende November letzten Jahres gegen die Stimmen der Opposition in den Zwischenbericht hineingeschrieben haben, ohne das als Meinung der senatstragenden Fraktionen zu kennzeichnen. Dadurch wird bei einem unbefangenen Leser oder politischen Laien der Eindruck erweckt, dass dieses Kapitel "Bewertung" derselben Kompetenz wie der Zwischenbericht im Übrigen entsprungen wäre. Damit erschleichen sich – so deutlich möchte ich es formulieren – SPD und GRÜNE einen Kompetenzmantel, und ich halte das für illegitim.

(Beifall bei der AfD)

Ein zweiter Punkt der Kritik vorab, bevor ich zur Hauptsache komme: Eine ganze Reihe von Erkenntnissen sind in diesem Zwischenbericht noch nicht berücksichtigt. Insbesondere Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Düsseldorf, deren Unterlagen dem Hamburger PUA "Cum-Ex" im Laufe des Jahres 2023 zur Verfügung gestellt wurden. Da gibt es neue Erkenntnisse, abweichende Zeugnisaussagen hier und dort. Eine erneute Vorladung

einiger Zeugen ist unseres Erachtens unabdingbar. Das wurde nicht berücksichtigt unter Verweis auf den Stichtag des Zwischenberichts, der allerdings inzwischen schon weit, weit, weit zurückliegt. Insofern ist der Zwischenbericht nicht nur vorläufig, sondern auch unvollständig.

Aber jetzt zur Auswertung der Arbeit des PUA, Stichwort Indizienkette, wie ich das nennen möchte: Die Oppositionsfractionen waren darauf verwiesen worden, ihre abweichende Bewertung in sogenannte Minderheitsberichte zu packen, die dem Zwischenbericht als Anlage beigelegt werden. Das haben die LINKEN getan, das hat die CDU getan und das haben wir getan. Dort haben wir dargelegt, dass die Indizienkette Olaf Scholz schwer belastet. Die Tagebucheinträge vor allem von Dr. Olearius und der zeitliche Ablauf verdichten die Hinweise, dass Olaf Scholz Einfluss genommen hat. In einem Indizienprozess würde ich als Richter zum Ergebnis kommen: Olaf Scholz ist zu verurteilen.

(Beifall bei der AfD – Michael Gwosdz GRÜNE: Gott sei Dank sind Sie kein Richter!)

Wir haben in unserem Minderheitenvotum die Tagebucheinträge des Dr. Olearius in den Vordergrund gestellt, weil diese Einträge eine der zuverlässigsten Quellen sind, die im Warburg-Komplex vorliegen.

(Zuruf)

Die Tagebücher sind unverfälscht: Sie belegen einen unzweideutigen Eindruck der Gedanken des Dr. Olearius zu den Cum-Ex-Geschäften, sie belegen, was er zu der Mitigation der Rückforderungsrisiken im Austausch mit der Finanzverwaltung und höchsten politischen Funktionsträgern festzuhalten hatte, sie geben wieder, dass er von Olaf Scholz Hilfe in Steuersachen erwartete, und sie geben wieder, welche weiteren Personen er für ein erfolgreiches Manöver dieser Art einspannte, nämlich namentlich Herrn Pawelczyk, SPD, Herrn Kahrs, SPD, und natürlich die Mitarbeiter seiner Bank. Sie geben auch wieder, dass er sich darüber bewusst war, wie heikel sein Ansinnen war und dass er so zu agieren versuchte, dass er Olaf Scholz dabei nicht kompromittieren würde. Die Tagebucheinträge sind meines Erachtens ein eindeutiges Zeugnis des Ansinnens und Agierens – und nicht nur meines Erachtens, sondern sie sind es – von Dr. Olearius. Sie sind damit ein grundsätzlich belastbares und verlässliches Beweismaterial. Das ist abzugleichen mit dem Beweismaterial, welches wir aus den Akten der Finanzverwaltung haben, wo sich an manchen Stellen auch Lücken und an anderen Stellen Überschneidungen ergeben. Da müssen wir noch einmal tiefer bohren, und da müssen wir auch über mögliche Vollständigkeit oder Unvollständigkeit von Akten sprechen.

**(Dr. Alexander Wolf)**

Unser Fazit: Die Intention und die Bemühungen der Warburg-Bank, eine politische Einflussnahme durch Olaf Scholz zu erwirken, sind umfangreich und unzweifelhaft vor allem durch die Tagebucheinträge von Dr. Olearius belegt. Er bedient sich dabei, wie wir wissen, offenkundig zweier langjähriger SPD-Politiker – Johannes Kahrs und Alfons Pawelczyk –, die in Hamburg und der Bundesrepublik gut vernetzt sind. Durch Pawelczyk gelingt es, mehrere persönliche Treffen mit Olaf Scholz zu arrangieren. Olaf Scholz wird in Reaktion auf diese Treffen aktiv und ruft in der heißen Phase der Entscheidungsfindung von 2016 von sich aus bei Dr. Olearius an. Er empfiehlt ihm, eine Verteidigungsschrift direkt an Dr. Tschentscher zu schicken, obwohl dieses Papier der fachlich zuständigen Behörde bereits vorliegt – das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen – und erklärt diese Empfehlung oder Anweisung als Zeuge vor dem PUA fälschlicherweise als Dienstweg. Da kann man nur den Kopf schütteln. Die maßgebliche Sachgebietsleiterin Frau P. änderte daraufhin – und wir sind davon überzeugt, dass das geschieht aufgrund der Einflussnahme von oben – ihre Rechtsauffassung zur Rückforderung von Steuern gegenüber Warburg – ursprünglich wollte sie zurückfordern – um 180 Grad und plädierte dann für eine Nichtrückforderung.

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich festhalten – entgegen den einleitenden Worten von Herrn Pein, SPD –, dass es letztlich Kräften außerhalb der hanseatischen Exekutive zu verdanken ist, dass die Warburg-Bank die erschlichenen Gelder zurückzahlen musste und dass hauptbeteiligte Führungskräfte der Bank für ihre Beteiligung an den betrügerischen Cum-Ex-Geschäften mittlerweile zu hohen Gefängnisstrafen rechtskräftig verurteilt wurden. In Hamburg hat man davon wenig spüren können – leider, im Gegenteil. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Das Wort erhält Herr Senator Dr. Dressel.

**Senator Dr. Andreas Dressel:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein bisschen ist das, was wir von der Opposition zu hören bekommen haben, frei nach dem Motto: Fakten hemmen den Erzählfluss – und zwar in unterschiedlicher Art und Güte.

(David Stoop DIE LINKE: Frechheit!)

Eines muss man aber sagen: Sie sind nach über 1 055 Seiten immer noch nicht in der Lage, Fakten zur Kenntnis zu nehmen,

(Dennis Thering CDU: So dünn!)

das ist schon ein bisschen bezeichnend.

(Beifall bei der SPD und GRÜNEN – Dennis Thering CDU: Das glaubt Ihnen kein Mensch! Nicht mal die eigene Truppe klatscht!)

Es zeigt sich eben doch, dass politische Motivationen im Vordergrund standen gegenüber der Sachaufklärung,

(Dennis Thering CDU: Weil sie nicht entkräftet wurde!)

wenn man nach einer solchen Beweisaufnahme die Fakten nicht zur Kenntnis nimmt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN – Zuruf)

Wenn nach über 50 Zeugenaussagen, nach Aktenauswertung, nach all dem, was passiert ist, klar ist, dass es eine eindeutige Situation gab, dass keiner diese Vorwürfe, die Vorhaltungen, die vorher gemacht worden sind, bestätigt hat, dann gebietet es eigentlich die Rechtsstaatlichkeit, diese Vorwürfe fallen zu lassen und zu sagen, dass man es nicht beweisen konnte und sie deshalb nicht richtig sein können; dann müssen die Vorwürfe zurückgenommen werden. Hier werden stattdessen nach einem 1 055-Seiten-Bericht die Vorwürfe teilweise einfach noch einmal genauso wiederholt, als hätte man diesen ...

(Dennis Gladiator CDU: Ist aber gerade nicht erfolgt!)

– Nur, weil Ihnen das Ergebnis nicht passt, müssen Sie trotzdem die Fakten zur Kenntnis nehmen, verehrte Opposition.

(Beifall bei der SPD)

Und dass die Vorwürfe falsch sind, ist sehr früh deutlich gemacht worden. Der Leiter der Steuerverwaltung hat schon am 19. Februar 2020, als die Vorwürfe in die öffentliche Diskussion gekommen sind, sehr klar gesagt – ich zitiere –:

"Es hat in Hamburg weder bezüglich Cum-Ex-Gestaltung noch sonst Versuche gegeben, politisch auf Entscheidungen der Steuerverwaltung Einfluss zu nehmen",

Punkt eins. Und der zweite Punkt:

"Grundsätzlich entscheiden die Finanzämter in eigener Zuständigkeit. Im Rahmen der Fachaufsicht oder bei rechtlich und/oder tatsächlich besonders gelagerten Einzelfällen informieren sie die zuständigen Referate oder Abteilungen im Amt 5 – Steuerverwaltung – der Finanzbehörde oder binden diese gegebenenfalls in die Entscheidungen ein. Nur in ganz seltenen Fällen wird auch die Leitung des Amts 5, also der Steuerverwaltung, einbezogen oder die Staatsrätin beziehungsweise der Präses der Finanzbehörde informiert."

**(Senator Dr. Andreas Dressel)**

Genauso ist es hier passiert. Deswegen: Zu behaupten, dass eine Bitte um Sachstand eine politische Einflussnahme ist, ist wirklich eine Umdrehung von Sachverhalten

*(Dennis Thering CDU: Natürlich ist es das!)*

und von Fakten; das muss man auch zur Kenntnis nehmen.

*(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)*

Wenn Sie das nicht zur Kenntnis nehmen wollen, dann nehmen Sie doch bitte zur Kenntnis, wie dann die Geschichte weitergegangen ist. Das wurde hier eben von der AfD völlig negiert: Die Hamburger Steuerverwaltung habe gar nichts gemacht, um den angeblichen Schaden zu beseitigen. Nein, wir haben genau diese Rückforderung durchgesetzt.

*(Dennis Thering CDU: Auf Druck! Weil Sie nicht anders konnten!)*

Was hier überhaupt nicht erwähnt worden ist, ist, dass wir vor dem Finanzgericht in allen Punkten recht bekommen haben.

*(Zurufe)*

Wenn Sie der Regierungskoalition, dem Senat und der Steuerverwaltung nicht trauen, sollten Sie wenigstens dem Finanzgericht Hamburg trauen.

*(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)*

Natürlich ist es unsere gemeinsame Aufgabe, in Politik und Steuerverwaltung weiter dafür zu sorgen – und das ist sicherlich ein Punkt, an dem wir vielleicht wieder ein bisschen das Verbindende gemeinsam feststellen können –, wie wir auch solchen Steuergestaltungen entgegenreten. Dass da Steuerräuber unterwegs sind, steht völlig außer Frage; da haben wir auch überhaupt keinen Dissens. Es geht um die Frage, wie die Rolle von Politik und Verwaltung bewertet wird. Da müssen wir gemeinsam ...

*(Dennis Thering CDU: Wie geht man mit Raubauken um? Das ist die Frage! Sie haben sie mit offenen Armen empfangen!)*

– Ja, genau deswegen haben wir die Frage gestellt, wie wir mit Steuerräubern umgehen.

*(Zuruf)*

Wir haben zum Beispiel mit dafür gesorgt, dass auch der Strafraum für solche schwere Steuerhinterziehung verschärft wird. Das ist die richtige Antwort, um solchen Steuerräubern zu begegnen.

*(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)*

Wir haben dafür gesorgt – auch daran wird weitergearbeitet –, dass wir eine Koordinierungsstelle

haben, die sich noch intensiver darum kümmert, dass wir mit solchen kapitalmarktgetriebenen Gestaltungen auf der Höhe der Zeit und schneller dabei sind. Wir haben dafür gesorgt, dass die Ermittlungsgruppe, die mit der Staatsanwaltschaft in Köln zusammenarbeitet und mehr Druck macht ... Wir haben dafür gesorgt, dass wir diesen Initiativen und diesen Gestaltungsmodellen den Kampf ansagen.

Dann ist ein weiteres Thema – das haben Sie hier weggelassen, obwohl Sie es in der letzten Bürgerschaft beschlossen haben –, dass wir mehr Seiteneinsteiger auch mit wirtschaftlichem Hintergrund in die Steuerverwaltung und in die Betriebsprüfung bekommen, damit wir an der Stelle auf der Höhe der Zeit sind; das haben Sie gemeinsam mit uns beschlossen – eine wichtige Initiative, die gut ist für die Steuerverwaltung.

*(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)*

Und ich bin sehr dankbar für die Empfehlung, die wir gerne aufgreifen wollen, was das Thema externe Expertise angeht, die wir noch mehr brauchen; auch die Möglichkeiten von KI, um in solchen riesigen digitalen Fallmengen schneller zu detektieren, wo Probleme bestehen, bei denen wir nachhaken müssen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass wir die Vermögenseinzahlung, die Vermögensabschöpfung weiter ausbauen, weiter nutzen, damit nachher wirklich auch jeder Cent zurückgefordert wird. Auch das ist eine Maßnahme, für die wir hier gemeinsam Seite an Seite kämpfen.

*(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)*

Deshalb ist es wichtig, dass wir natürlich in der Tat gemeinsam die Fakten zur Kenntnis nehmen. Das wäre, finde ich, noch etwas, bei dem die Opposition noch einmal Lesepause machen sollte und die 1 055 Seiten noch ein bisschen besser zur Kenntnis nehmen sollte.

*(David Stoop DIE LINKE: Das fällt der SPD sichtlich schwer!)*

– Wir haben das, glaube ich, sehr wohl zur Kenntnis genommen und setzen das entsprechend um, aber Sie müssen eben zur Kenntnis nehmen, dass ein PUA ein Gremium ist – ein Parlamentsausschuss –, der nach strafprozessualen Regeln funktioniert. Das heißt eben auch, dass, wenn man vorher Vorwürfe erhebt, die so ein bisschen wie eine Anklage daherkommen – wie die AfD, die sagt, dass Olaf Scholz zu verurteilen sei –,

*(Kazim Abaci SPD: Ohne Beweis?)*

sich irgendwie nach einem Urteilspruch anhört. Wenn hier mit rechtsstaatlichen Mitteln gearbeitet werden soll und man 50 Zeugen vernimmt, man Beweismittel ohne Ende hat, und es dann eine Beweisaufnahme mit Vernehmungen gibt und die

**(Senator Dr. Andreas Dressel)**

Vorwürfe, die vorher gemacht worden sind, sich nicht bestätigen, dann gibt es im Rechtsstaat nur eine einzige Konsequenz.

(David Stoop *DIE LINKE*: Das sagen Sie! – Sabine Boeddinghaus *DIE LINKE*: Sie erinnern sich nicht! – Dennis Thering *CDU*: Das ist Ihre verdrehte Wahrnehmung!)

Gut, bei der AfD ist das mit der Rechtsstaatlichkeit so eine Frage, aber zumindest CDU und LINKE stehen auf dem Boden dieses Grundgesetzes. In einem Rechtsstaat heißt es: Wenn sich Beweise nicht erbringen lassen, dann gibt es einen Freispruch; so ist das in einem Rechtsstaat. Das sollten Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD)

Insofern will ich mich der Bitte von Milan Pein deutlich anschließen – da es ein Zwischenbericht ist, findet es eine Fortsetzung –, dass man im Sinne aller Beteiligten und auch des Themas, wie mit Fakten umgegangen wird, in der Fortsetzung, bei den weiteren Themen, zu einem sachlicheren, faktenorientierten Umgang zurückfindet.

(Dennis Thering *CDU*: Vielleicht kommt Herr Scholz noch einmal zur Erinnerung!)

Das wäre wichtig. Wir werden als Senat unseren Beitrag dazu leisten. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Es folgt Herr Pein für die SPD-Fraktion.

(Sabine Boeddinghaus *DIE LINKE*: Wo ist denn der Bürgermeister? – Zuruf: Oh! – Sabine Boeddinghaus *DIE LINKE*: Gibt's keine Antwort darauf?)

**Milan Pein** SPD:\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach der Debatte und den Redebeiträgen stelle ich mir die Frage: Gelten die rechtsstaatlichen Regeln für Sie eigentlich noch? Auch in diesem PUA? Oder sind die außer Kraft gesetzt worden und durch eine inquisitorische Halsgerichtsordnung ersetzt worden?

(Heike Sudmann *DIE LINKE*: Das ist doch Quatsch, was Sie da sagen! – Zurufe: Oh!)

Ich habe das Gefühl, dass wir hier den Fall haben, dass jemand seine Unschuld bei Anklage beweisen muss. Und ich sage Ihnen eins: Selbst wenn es so wäre, dass Olaf Scholz und Peter Tschentscher ihre Unschuld hätten beweisen müssen, dann hätten sie den Beweis erbracht; so ist es.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Entscheidung, die Steuern im Jahr 2016 zunächst nicht zurückzufordern, ist an einem Tag – am 17. November 2016 – von acht Personen

getroffen worden. Alle acht Personen haben wir als Zeuginnen und Zeugen angehört, zweimal. Diese Personen haben die Entscheidung getroffen,

(Dennis Thering *CDU*: Die graben sich ja nicht ihr eigenes Grab!)

die Steuern in dem Jahr nicht zurückzufordern. Und wenn Sie sagen, dass trotz dessen, was die Personen gesagt haben

(Zurufe)

– nämlich, dass es keine politische Einflussnahme im Steuerfall Warburg gegeben hat, sondern sie eine Entscheidung getroffen haben, die sie damals für richtig gehalten haben –, Olaf Scholz zu verurteilen gewesen wäre oder die Indizien weiter gegen ihn sprächen, und Sie weiterhin sagen, es habe eine politische Einflussnahme gegeben, dann haben alle diese acht Personen die Unwahrheit erzählt – und müssen von Ihnen angeklagt werden. Wollen Sie das sagen?

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN – Dennis Thering *CDU*: Was sind Sie denn so dünnhäutig?)

Es gab einen Zeugen beim ersten Gespräch zwischen Herrn Olearius und Olaf Scholz, und der Zeuge aus der Wirtschaftsbehörde hat gesagt: Ja, ich kann Ihnen genau sagen, was dort besprochen worden ist, ich erinnere mich sehr gut daran; ich war nämlich nur einmal in meinem Leben beim Bürgermeister im Büro – die Banker haben um nichts gebeten, es ist ihnen auch nichts versprochen worden. Und als er gefragt wurde und zu Cum-Ex-Geschäften etwas gesagt hat, hat der Bürgermeister, hat Olaf Scholz damals gesagt: Das ist gut, dass Sie keine Cum-Ex-Geschäfte gemacht haben, wie Sie meinen, denn diese sind eindeutig illegal. Das war seine Meinung, das hat er gesagt,

(Cansu Özdemir *DIE LINKE*: Jetzt sind wir alle beruhigt!)

und insofern hat es dort keine politische Einflussnahme gegeben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Frau Frieling, wir werden die Protokolle der Zeugaussagen freigeben, und da können Sie sehen, dass der Zeuge Sell vom Bundesfinanzministerium, den Sie angeführt haben, im Übrigen ausgesagt hat, dass es keine politische Einflussnahme auf ihn gegeben hat,

(Dennis Thering *CDU*: Auf ihn hat es die auch nicht gegeben, ist ja klar!)

dass Olaf Scholz sich nicht nach dem Sachstand des Steuerverfahrens bei ihm erkundigt hat und dass ihm auch nichts von einem politischen Wunsch oder einer politischen Einflussnahme berichtet worden ist. Herr Sell ist also kein Zeuge, den Sie als Gegenbeweis anführen können.

**(Milan Pein)**

Dann noch einmal zur LINKEN: Ich habe alle 132 Seiten Ihres Minderheitenberichts gelesen, leider. Der Tiefpunkt war für mich ehrlicherweise, als dort irgendwann auf einmal der BND und Ernst Uhrlau, der wohl Hamburger und wohl auch Mitglied meiner Partei ist und mal BND-Chef war, mit ins Spiel kommt, und Michael Naumann, der mal Bürgermeisterkandidat für die SPD war, über den Sie fabulieren, er hätte irgendeinen familiären BND-Bezug. Das Ganze bringen Sie dort hinein,

*(Heike Sudmann DIE LINKE: Nun lenken Sie mal nicht ab!)*

ohne dass wir uns jemals in einer einzigen Sitzung erstens mit Herrn Michael Naumann, zweitens mit Herrn Ernst Uhrlau oder drittens dem BND im ganzen Ausschuss befasst hätten. Das haben Sie sich einfach ausgedacht, ich weiß nicht, woher es kommt; das ist wirklich der Höhepunkt Ihrer Fabulierung.

*(Zuruf von der LINKEN: Setzen Sie sich doch noch mal mit Teilen dieses Berichts von uns auseinander!)*

Und nur damit es morgen in der Zeitung steht, haben Sie dann Ihren Kommentar,

*(Cansu Özdemir DIE LINKE: Sie spinnen doch! – Zuruf von David Stoop, DIE LINKE)*

Ihre Rede damit abgeschlossen, dass Sie jetzt zum ersten Mal den Rücktritt des Bürgermeisters gefordert haben. Das machen Sie nur, damit es morgen in der Zeitung steht, weil das natürlich etwas Schönes ist, das kann man immer bringen: Opposition fordert den Rücktritt des Bürgermeisters,

*(Lachen bei der LINKEN)*

so soll es morgen dort stehen. Aber nichts von dem, was wir in Wahrheit herausgefunden haben – nämlich, dass es keine politische Einflussnahme gegeben hat –,

*(Zuruf)*

taucht dort auf. Und das ist leider einfach zu wenig. – Danke.

*(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN – Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Bloß kein Neid, Herr Pein!)*

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Frau Mojadeddi, Sie erhalten das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Zohra Mojadeddi GRÜNE:** Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Wir sind mit den wertvollen Stimmen der Hamburgerinnen und Hamburger gewählt worden, damit wir uns für diese und selbstverständlich für unser wunderschönes Ham-

burg einsetzen. Dieses Vertrauen und diese wertvollen Stimmen verpflichten uns, jenseits von Partei-, Koalitions- und Oppositionsgrenzen treuhänderisch mit diesen Stimmen umzugehen. Daher müssen wir Tacheles reden, gewissenhaft und vor allem faktenbasiert arbeiten.

Vieles wurde hier bereits ausgeführt. Ich möchte aber dennoch zwei wesentliche Punkte hervorheben. Der systematische Missbrauch von Steuergeldern kann gar nicht oft und scharf genug verurteilt werden. Niemand kann und niemand darf hier Nachsicht erwarten, weder juristisch noch politisch, auch niemand mit guten Kontakten in die Politik.

*(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)*

Denn Cum-Ex-Geschäfte waren zu keiner Zeit legal und vor allem niemals, niemals, niemals legitim.

*(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)*

Das bringt mich zum zweiten Punkt, den ich gerne unterstreichen möchte: Was der Untersuchungsausschuss heute der Bürgerschaft vorlegt hat, ist nur ein Zwischenbericht. Wie Sie sehen, ist es nur ein vorläufiger Zwischenbericht der gesammelten Erkenntnisse aus mehr als 70 Zeugenaussagen, die bis Juni 2023 zusammengetragen und eingeordnet worden sind, nicht mehr und nicht weniger; lediglich ein vorläufiger Zwischenbericht. Denn seit Juni 2023 sind zahlreiche neue Akten und Asservate auf Laptops der Staatsanwaltschaft Köln angekommen, die wir noch nicht bewertet haben. Des Weiteren sind wir bei unserer Arbeit auf die Erkenntnisse aus diversen weiterhin parallel laufenden Ermittlungs- und Strafverfahren, allen voran natürlich der Staatsanwaltschaft in Köln, angewiesen. Daher finde ich es nicht seriös, wenn die Opposition sich heute hier mit einem unvollständigen Erkenntnisstand, weil nur Zwischenbericht, hinstellt und ein Urteil formuliert, das sich in der Form nicht belegen lässt.

*(Dr. Anke Frieling CDU: Aber Einspruch geht dann auch nicht! – Zurufe)*

Wir und auch Sie konnten bisher, liebe Opposition, keine Belege – ich wiederhole: keine Belege – für eine direkte politische Einflussnahme ermitteln.

*(Dr. Anke Frieling CDU: Wir warten auf die Zettel, oder was? – Beifall bei den GRÜNEN)*

Bisher konnten wir noch alle Ungereimtheiten, Versäumnisse, Fehler und offenen Fragen abschließend klären, wie zum Beispiel bereits von Farid Müller erwähnt: Weshalb wird ausgerechnet ein bundesweit anerkanntes und sehr erfolgreiches Cum-Ex-Kompetenzcenter in Hamburg, nämlich das Referat 520, ein Opfer von Sparmaßnahmen? Weshalb ruft ein Bürgermeister proaktiv den Bank-

**(Zohra Mojadeddi)**

verantwortlichen an und bespricht, wie dieser vorzugehen habe?

*(Dennis Thering CDU: Schon verdächtig! Da fragt man sich ...!)*

Weshalb nahm sich niemand der Meinung der Betriebsführer:innen der Warburg-Bank an? Diese wurden sogar ausgewechselt. Weshalb musste eine Sachgebietsleiterin auf Wunsch der Warburg-Bank die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PwC mit einer Falschaussage über die Jahresabschlussberichte der Warburg testieren können? Viele, viele Fragen, viele offene Fragen, welche noch unbeantwortet sind.

Liebe CDU, haben Sie sich wirklich dieses Berichts angenommen?

*(Dr. Anke Frieling CDU: Ja!)*

– Glaube ich nicht.

*(Dennis Thering CDU: Ihnen glaube ich auch vieles nicht!)*

Denn sonst hätten Sie M. M. Warburg nicht als Sponsor für Ihre Wirtschaftsratssitzungen.

*(Beifall bei den GRÜNEN – Zurufe)*

Und, liebe AfD: Seit drei Jahren verweigern Sie jegliche Sacharbeit und glänzen durch Abwesenheit und Untätigkeit im Ausschuss, nur um sich mit ein paar populistischen Aussagen und Tagebuchauszügen zu inszenieren. Nicht mal Ihr TikTok-Publikum können Sie damit begeistern.

*(Beifall bei den GRÜNEN)*

Unabhängig davon ist Ihr TikTok-Fangremium oder Ihre Fan-Community nicht so intelligent, um diese Sachverhalte zu verstehen. Wir jedenfalls setzen gewissenhaft und objektiv unsere inhaltliche Arbeit weiter fort. Denn, wie bereits erwähnt: Wir sind dazu verpflichtet, treuhänderisch mit dem Vertrauen unserer Bürger:innen umzugehen,

*(Glocke)*

und zwar jenseits aller Grenzen und faktenbasiert weiterzuarbeiten. – Herzlichen Dank.

*(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)*

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Herr Gladiator, Sie erhalten das Wort für die CDU-Fraktion.

**Dennis Gladiator** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will auf etwas eingehen, das gesagt wurde, und will mit Ihnen starten, Herr Dressel.

Ob Sie sich mit dem Verteilen von Kopfnoten für den PUA und Ihrer Lesart des Untersuchungsausschusses hier einen Gefallen getan haben, das

möge zunächst einmal jeder selbst entscheiden; ich glaube, da kommt auch jeder zu seinem Bild.

*(Beifall bei der CDU und der AfD)*

Sie haben aber ein Thema angesprochen, und zwar den Umgang mit Steuerräubern. Sie haben auch die Frage aufgeworfen, wie man mit diesen umgeht. Dazu will ich Ihnen gerne etwas sagen: Steuerräuber empfängt man nicht mit offenen Armen, und Steuerräubern hilft man nicht dabei, ihre Interessen durchzusetzen. Aber genau das ist es, was Olaf Scholz und Peter Tschentscher getan haben, und das wissen wir durch die Beratung im Untersuchungsausschuss. Insofern hätten Sie dazu vielleicht etwas selbstkritischer sein müssen.

*(Beifall bei der CDU – Glocke)*

– Nein, danke.

Herr Pein, Sie haben auch heute Ihre Aufgabe als Pflichtverteidiger der Herren Scholz und Tschentscher bemüht wahrgenommen. Und ich will ganz ehrlich sagen: Sie sind dabei echt nicht zu beneiden, denn Sie wurden vor eine schlicht unlösbare Aufgabe gestellt; das hat man heute deutlich gemerkt. Wenn Sie sagen, die Herren Scholz und Tschentscher hätten ihre Unschuld beweisen können, dann zeigt das doch nur eins: Ihre ganze Strategie bricht schon da in sich zusammen, weil Herr Scholz der König der Amnesie ist, der sich an nichts erinnern will, der keinen Beitrag zur Aufklärung geleistet hat. Und Herr Tschentscher will sich an entscheidende Fakten nicht erinnern und hat keinen Beitrag zur Aufklärung geleistet hat. Beide sind das Problem, um das wir uns hier kümmern, und mitnichten Teil der Aufklärung oder irgendwie in der Lage, etwas beweisen zu können.

*(Beifall bei der CDU und der AfD)*

Es ist doch bezeichnend, dass Herr Scholz sich zunächst auf das Steuergeheimnis beruft. Als ihm das wegbreicht und ihn nicht mehr schützen kann, bricht bei ihm plötzlich die Amnesie aus. Ein Bundeskanzler, ein ehemaliger Bürgermeister, der vermutlich jedes Detail dieser Stadt und dieses Landes kennt – das hilft ihm nicht immer, aber das darf man ihm, glaube ich, unterstellen –, will von diesem Vorgang plötzlich gar nichts mehr wissen. Das glaubt Ihnen – und das spüren Sie doch, wenn Sie durch diese Stadt und dieses Land gehen – wirklich keiner in diesem Land; das glaubt Ihnen nicht einmal Ihre eigene Anhängerschaft.

*(Beifall bei der CDU, der AfD und der LINKEN)*

Dann stützen Sie sich auf die Aussagen einiger Zeugen, dass es keine politische Einflussnahme gegeben habe.

*(Kazim Abaci und Dirk Kienscherf, beide SPD: Aller! – Zurufe)*

**(Dennis Gladiator)**

Sie unterschlagen dabei übrigens, dass es Zeugen gab, die diese bejaht haben und dafür auch klare Erkenntnisse gesehen haben. Aber das Spannende ist doch, dass Sie uns mit dieser Strategie glauben machen wollen, eine politische Einflussnahme erfolge offen per dienstlicher Weisung oder werde sogar in den Akten dokumentiert. Das ist wirklich eine selten dämliche Strategie, die alles ist, aber kein Beitrag zur Aufklärung. Sie ist eins: Sie ist untauglich.

(Beifall bei der CDU und der AfD – Glocke)

– Nein, danke.

Denn wir alle wissen doch – das hat doch die Aufarbeitung gezeigt –, dass eine solche Einflussnahme sehr subtil und möglichst ohne Spuren erfolgt.

(Dirk Kienscherf SPD: Die können keine Aktenvermerke schreiben, oder was?)

Denn den Beteiligten war doch damals schon klar, dass ihr Eingreifen unzulässig und vor allem zutiefst schädlich für unsere Stadt war. Insofern wird es doch auch Sie nicht verwundern, dass die Zeugen, auf die Sie sich beziehen, keine Einflussnahme bestätigt haben, zumal sie sich damit tatsächlich selbst belastet hätten. Ihr Hauptargument bricht also schon hier in sich selbst zusammen.

(Beifall bei der CDU)

Nur weil die Einflussnahme so subtil war, konnte sie erfolgreich sein. Und dass sie erfolgreich war, haben wir eben gehört. Wenn hier das Märchen erzählt wird, es sei kein Schaden entstanden, Hamburg habe das Geld zurückgefordert,

(Farid Müller GRÜNE: Was war denn das Subtile jetzt?)

will ich es noch einmal deutlich sagen: Das war die Weisung des Bundesfinanzministeriums, und Peter Tschentscher und sein Team haben sich mit Kräften gegen diese Weisung gestemmt, haben selbst da im offenen Verfahren verhindert, dass das Geld an die Stadt zurückfließt, das von Steuerräubern ergaunert wurde. Selbst da haben sie sich gegen die Vernunft und gegen den Rechtsstaat gewehrt; auch das hat der PUA ergeben.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Es wurde auch gesagt, dass die Betriebsprüfer – tief eingearbeitet und fachlich fundiert in diesem Fall – verantwortlich für die Rückforderung waren. Dann gab es eine Sitzung, in der übrigens nicht demokratisch oder fachlich abgestimmt wurde. Die Finanzbehörde hielt dann fest, man wolle auf einmal nicht mehr zurückfordern. Das geschah – und das wissen wir, das ist Fakt –, nachdem sich Olaf Scholz und Peter Tschentscher in diesen Steuerfall eingemischt haben.

(Sören Schumacher SPD: Eben nicht! Dem müssen Sie doch nachgehen!)

Wir haben eben gehört, wie sie aktiv eingegriffen haben: proaktive Anrufe bei Herrn Olearius, und sie haben in die Verwaltung hineingewirkt. All das wissen wir, und damit wurde das Verfahren gedreht, und damit wurde auch die Brandmauer, die Herr Dressel beschrieben hat und die es zwischen Finanzbehörde und Finanzamt geben soll, unzulässigerweise flugs überschritten von diesen Herren. Das ist der Skandal, den wir hier erleben.

(Beifall bei der CDU)

Insofern war und ist die Arbeit des PUA auch wichtig, und ich hätte mir gewünscht, dass auch die Regierungsfraktionen daran aufklärerisch mitwirken. Sie wollten es am Anfang noch, durften es dann nicht mehr. Diese Arbeit werden wir fortführen müssen, denn dieser Skandal darf nicht ungeahnt bleiben.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Herr Stoop für die Fraktion DIE LINKE.

(Zuruf: Aber nicht so laut!)

**David Stoop DIE LINKE:\*** – Ich gebe mir Mühe.

Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir ziehen heute ein Zwischenfazit zum Steuerraub der Warburg-Bank und der Frage, weshalb die Hamburger Steuerverwaltung unter dem damaligen Finanzsenator Tschentscher insbesondere in den Jahren 2016/2017 Kapitalertragsteuer, die zu Unrecht erstattet wurde, nicht von der Bank zurückforderte, sondern diese Ansprüche aus damaliger Sicht verjähren ließ. Zu dieser Frage haben wir – und das setzt leider Ihre nicht vorhandene Aufklärungsarbeit im Ausschuss fort – seitens der SPD wenig gehört. Was wir gehört haben und was ganz deutlich wurde, ist, dass für Sie, Herr Pein, und für die anderen Vertreter:innen der SPD von Anfang an klar war: Es kann nicht sein, was nicht sein soll; Scholz und Tschentscher sind freizusprechen, auf jeden Fall. Sie haben nicht die Rolle eines Aufklärers eingenommen – Sie haben die Rolle eines Verteidigers eingenommen, und das ist nicht eine Rolle, die man in einem Untersuchungsausschuss spielen sollte.

(Beifall bei der LINKEN und der CDU)

Ihre Suche nach Ausflüchten und Entschuldigungen sowie das unwürdige Schauspiel der Erinnerungslücken von Herrn Scholz und Herrn Tschentscher haben jedenfalls wenig zur Wiederherstellung politischer Glaubwürdigkeit beigetragen. Herr Tschentscher hat – auch ich werde das noch einmal genau darstellen – im November 2016 kurz vor einer entscheidenden Sitzung in der Finanzverwaltung mit Herrn Scholz telefoniert. Dieser kontaktierte daraufhin Herrn Olearius und teilte ihm



(David Stoop)

mit, er solle ein Argumentationspapier, welches ihm vorgelegt wurde, an Herrn Tschentscher schicken. Von uns danach gefragt, um was es in diesem Telefonat zwischen Herrn Tschentscher und Herrn Scholz ging, haben beide sich nicht erinnern wollen und konnten die Frage, ob sie dort etwa über den Fall Warburg geredet haben, nicht beantworten. Auch da griffen wieder einmal die nicht glaubwürdigen Erinnerungslücken. Fakt ist jedoch, dass das Argumentationspapier der Warburg-Bank, welches übrigens einer Finanzbeamtin der Warburg-Bank in die Feder diktiert wurde, aus Herrn Tschentschers eigener Verwaltung stammt. Dieses wurde von Herrn Tschentscher von oben in die eigene Verwaltung hereingegeben – mit der Paraphe versehen –, und genau da findet selbstverständlich eine Beeinflussung der Finanzverwaltung statt.

(Beifall bei der LINKEN und der AfD)

Der Plan der Warburg-Bank ging an dieser Stelle auf: Sie haben über die Herren Kahrs und Pawelczyk, die dafür reichlich entlohnt wurden, den Kontakt zu Herrn Scholz und Herrn Tschentscher aufgenommen, und sie haben erreicht, was sie wollten, nämlich, eine Rückzahlung der geraubten Steuergelder zu vermeiden. Diese Rechnung der Warburg-Bank ist aus damaliger Sicht aufgegangen, und dafür trägt Herr Tschentscher die politische Verantwortung.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der CDU und der AfD)

Er trägt die politische Verantwortung, und wir haben von Ihnen kein Wort der Entschuldigung gehört; wir haben kein Wort von Herrn Tschentscher dazu gehört, dass überhaupt etwas falsch gelaufen ist. Da fallen Sie weit hinter das zurück, was zumindest etwas differenzierter von den GRÜNEN vorgetragen wurde. Solche Erkenntnisse haben sich offensichtlich bei der SPD nicht Bahn gebrochen. Stattdessen behaupten Sie stur und fest: Es war nichts, es gab nichts, es gibt nichts zu sehen. Daran halten Sie fest, und das ist einfach unglaublich.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der CDU)

Statt sich also mit den Vorwürfen auseinanderzusetzen, zünden Sie hier eine Nebelkerze nach der anderen. Die erste Nebelkerze ist, dass ja überhaupt kein Schaden entstanden sei: Ja, das hat sich nachträglich so ergeben; das ist korrekt – das ist aber kein Verdienst der Hamburger Steuerverwaltung, es ist auch kein Verdienst der Hamburger Staatsanwaltschaft, sondern es wurde durch die Arbeit der Strafverfolgungsbehörden in Nordrhein-Westfalen ermöglicht; das sollten Sie mal dazusagen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der CDU und der AfD)

Und dann sagen Sie: Ja, das mit der Verjährung ... Es gab gar keine Verjährung, das ist alles von den LINKEN als ein Vorwurf erdacht. Nein, das stimmt nicht; wir haben die Zeug:innen dazu befragt, und sie gingen alle davon aus – was sie hier unisono ausgesagt haben –, dass es zum Ende des Jahres zu einer Verjährung kommen wird; das war der Informationsstand. Dass sich dann nachträglich Gesetzesänderungen ergeben haben, die eine Rückforderung ermöglicht haben, ist eine ganz andere Frage. Zum damaligen Zeitpunkt haben Sie eine Entscheidung getroffen, und diese Entscheidung war falsch und hätte dazu führen können, dass die Millionen bei dem Steuerräuber verblieben wären.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit all diesen Fragen setzen Sie sich nicht auseinander, und das ist das ganz große Problem: Sie sind noch nicht einmal im Nachgang darum bemüht, politische Glaubwürdigkeit für ein so wichtiges Gut wie Steuergerechtigkeit wiederherzustellen. Darum ist unsere Forderung, dass Herr Tschentscher zurücktreten muss, genau die richtige, denn es würde zeigen, dass Sie endlich einmal Konsequenzen ziehen.

(Beifall bei der LINKEN)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Mir liegt nun eine Wortmeldung von Herrn Petersen für die SPD-Fraktion vor.

**Dr. Mathias Petersen SPD:\*** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Zuerst einmal möchte auch ich mich ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Arbeitsstab bedanken. Die haben wirklich einen Topjob gemacht, diese über 1 000 Seiten erarbeitet, in sehr fleißiger und ordentlicher Arbeit; dafür danken wir ihnen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der LINKEN und der AfD und bei Dr. Götz Wiese CDU)

Dann bleibt natürlich festzuhalten, dass ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss *kein* Gericht ist: Es gibt keine Schuld und keinen Freispruch, sondern es gibt eine Arbeit und ein Ergebnis.

(Zuruf: Politische Verantwortung!)

– Politische Verantwortung gibt es meinetwegen auch.

Ich möchte ein paar Zitate aus dem Buch von Butz Peters – das ist sozusagen die Bibel zu Untersuchungsausschüssen – vorlesen, die darstellen, wie ein Untersuchungsausschuss läuft. Zum Glück sind die Zitate nicht von mir, sondern von lauter anderen Menschen. Insofern fange ich mal an:

(Dr. Mathias Petersen)

"Schlagwortartig charakterisieren lässt sich der parlamentarische Untersuchungsausschuss als Stätte des politischen Kampfes, als politisch propagandistisches Kampfmittel. Regelmäßig ist das politische Wirken der Opposition darauf gerichtet, durch die Medienberichterstattung über den investigativen Parlamentarismus die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Es geht darum, über Hörfunk, Fernsehen und Presse zu erreichen, dass der politische Gegner Ansehen und Vertrauen verliert. Nicht selten funktionieren Abgeordnete Untersuchungsausschüsse gezielt zu politischen Tribunalen um, beseelt von dem Wunsch, ihre parteipolitische, willkommene Wahrheit als objektive Wahrheit festzustellen."

– Alles Zitate.

"Dabei geraten nicht nur Betroffene, sondern auch Zeugen"

– und bei uns leider auch Mitarbeiter –

"leicht ins verbale Feuer, um im Anschluss an den Medienpranger zu kommen. Zu diesem Agieren und Agitieren gehört auch, dass geheime Informationen in den Medien landen und dass die Glaubwürdigkeit eines Zeugen nassforsch infrage gestellt wird. Das mag politisches Kalkül und Instrument sein, um zumindest die Grenzen dessen auszureizen, was zu demokratischen Auseinandersetzungen dazugehört."

– Dazu erst einmal die Zitate.

Leider hat – in meinen Augen jedenfalls – die Opposition bei uns Grenzen überschritten. So wurde unserem einstimmig bestimmten Arbeitsstabeleiter Steffen Jänicke übel mitgespielt: Zu Beginn seiner Tätigkeit gab es ein Sitzungsprotokoll aus dem Finanzausschuss im Bundestag, das damals als besonders geheim eingestuft wurde. Das Leitungspersonal benötigte hierfür eine Beurteilung des Verfassungsschutzes. Diese Beurteilung wurde ihm nicht erteilt, weil er mit einer gebürtigen Russin verheiratet ist. Diese vertrauliche Nachricht wurde an die Medien weitergegeben,

(Dr. Anke Frieling CDU: Aber an uns nicht!)

und dort wurde ihm dies als disqualifizierend für seine Tätigkeit vorgeworfen. Zuletzt wurde ihm noch unterstellt und dies bundesweit medial skandalisiert, dass er angeblich zwei Laptops versteckt hätte – und dies, obwohl wir ihn in unserem Obbleutegespräch beauftragt hatten, die Laptops an sich zu nehmen.

Ich habe kein Problem damit, dass es in der politischen Auseinandersetzung hoch hergeht; das wissen alle, die seit Langem mit mir hier in der Bürgerschaft sind.

(Michael Gwosdz GRÜNE: Allerdings!)

Aber dass unbescholtene Mitarbeiter dafür herhalten müssen, weil sich einzelne Politiker medial in Szene setzen wollen, geht gar nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ohne die große Erfahrung von Steffen Jänicke würden wir heute nicht über einen über 1 000-seitigen Zwischenbericht beraten können, und für seine Arbeit sind wir ihm sehr dankbar.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ein letztes Zitat müssen Sie noch aushalten; das habe ich, glaube ich, schon einmal gesagt: Hans Schüler schrieb am 28. März 1986 in der "Zeit" anlässlich des PUA "Neue Heimat":

"Parlamentarische Untersuchungsausschüsse verkommen bei dem Versuch, mögliche politische Skandale aufzuklären, zu Wohlfahrtsausschüssen nach dem Muster der Französischen Revolution, denen es nicht um Schuld oder Unschuld geht, sondern um die Vernichtung des politischen Gegners."

Es ist wünschenswert, dass wir in den verbleibenden Monaten trotz anstehender Wahlkämpfe ein wenig gesitteter miteinander umgehen. Wer versucht, mit Fake News dem politischen Gegner zu schaden, schadet allen demokratischen Mitgliedern in diesem Hause

(Dennis Thering CDU: Das ist ein Scherz, oder?)

und der Demokratie im Ganzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Ich habe nun die Meldung von Herrn Dr. Wolf für die AfD-Fraktion, und dann habe ich auch Ihre Meldung noch gesehen.

**Dr. Alexander Wolf AfD:** Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Ich möchte angesichts einiger Redebeiträge doch auf eine ganz spezifische Faktensituation eingehen, weil sie verdeutlicht, warum wir zu unserer Einschätzung gekommen sind: Im Jahr 2016 – am Ende des Jahres – war die sogenannte Expertenrunde in der Finanzbehörde; das ist aus unserer Sicht der entscheidende Kulminationspunkt der Indizienkette: Die Teilnehmer der Expertenrunde sind über das zentrale Entscheidungskriterium – die mögliche Insolvenz der Bank, wie es hieß – nur rudimentär informiert. Alle Entscheider dort verlassen sich bei den Ausführungen zur wirtschaftlichen Gefährdung der Bank auf Frau P. vertritt in dieser Frage, in dieser Besprechung die Position der Bank, die durch die Rückforderungen wahrscheinlich eine Insolvenz erleide. Das für die Fragestellung einer potenziellen Gefährdung der Bank maßge-

**(Dr. Alexander Wolf)**

schneiderte Expertendokument von KPMG lässt Frau P. in der Expertenrunde unbeachtet. Viele Entscheider kennen es nicht. Die beiden zu den Finanzen der Bank am besten informierten Personen des Hauses – ich nenne sie jetzt Frau X und Herrn Y; die Kollegen aus dem PUA wissen, wer damit gemeint ist – sind nicht Teil der Expertenrunde. Beide vertreten die Meinung, die Bank könne die Rückforderungen wirtschaftlich verkraften. Teilweise ist den Entscheidern der Expertenrunde sogar der bereits vollzogene persönliche Schuldbetritt der Eigner der Warburg-Bank zur Absicherung möglicher Verbindlichkeiten und zur Abwendung einer Insolvenz nicht bekannt.

Der im Zeitverlauf vor diesem Termin und vor dem Eingreifen von Herrn Scholz und Herrn Dr. Tschentscher mehrfach belegten klaren Auffassung von Frau P., dass der Anscheinsbeweis erschüttert sei und die Cum-Ex-Steuererstattungen nicht legal gewesen seien und dementsprechend auch zurückzufordern ist, steht am Entscheidungstag in der Expertenrunde ein Ergebnis gegenüber, welches ohne solide Prüfung der zwei angeblich wichtigsten Gründe – mögliche Insolvenz und Amtshaftungsansprüche – ergeht. Die mehrfach dokumentierte Klarheit von Frau P. in der Sachfrage des Anscheinsbeweises steht hier einer unzulänglichen Information während des Expertengesprächs unter Missachtung vorhandener Expertise aus dem eigenen Haus – Stichwort: KPMG-Bericht – gegenüber.

Diese Diskrepanz zwischen der Sorgfältigkeit bei der Ausarbeitung der Entscheidungsvorlage, 28 Seiten stark, mit dem Ziel, die Steuern zurückzufordern, und dann umgekehrt der nicht hinreichend gegebenen Sorgfältigkeit der Darlegung der vorhandenen Informationen in der Expertenrunde mit dem um 180 Grad entgegengesetzten Ergebnis ist ein starkes Indiz dafür, dass die im November 2016 gefällte Entscheidung nicht aufgrund der tatsächlichen Sachlage getroffen wurde. Die Verbindung mit den Belegen zum Handeln der Warburg-Bank, den mehrfachen Treffen der Bankiers mit Olaf Scholz, den im zeitlichen Rhythmus zu diesen Bemühungen passenden Meinungsumschwüngen von Frau P. zugunsten der Bank, dem aktiven Handeln von Olaf Scholz und den zeitlich zu der Entscheidung passenden Aktivitäten von Dr. Tschentscher – das wurde bereits angesprochen; Vorlage mit Paraphe und so weiter – verdichtet die Indizienkette. Auch die Dankesliste von Herrn Dr. Olearius mit einem Haken hinter dem Namen von Olaf Scholz, die Entlohnungen von Johannes Kahrs und Alfons Pawelczyk und die Spenden an den SPD-Kreisverband Hamburg-Mitte weisen darauf hin, dass es hier eine politische Einflussnahme gegeben haben muss.

(Kazim Abaci SPD: Muss! Was für eine Aussage!)

– Wenn Sie Jurist wären, könnten Sie nachvollziehen, was ein Indizienbeweis ist – Sie können das nur leider nicht.

(Beifall bei der AfD – Lachen bei *Kazim Abaci SPD*)

Auch das können Sie nicht. Das Verhalten von Olaf Scholz ...

(Glocke)

– Ja? Zwischenfrage?

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels** (unterbrechend): Nein, ich wollte Sie darauf hinweisen, dass ich es nicht angemessen finde, wie Sie hier Abgeordneten ihre Kompetenz absprechen, und möchte Sie auf den parlamentarischen Sprachgebrauch hinweisen.

(Zurufe)

Fahren Sie fort.

**Dr. Alexander Wolf** AfD (fortfahrend): Die Eigenschaft und Kompetenz eines Juristen ist eine fachliche, sachliche Qualifikation, die anzusprechen meines Erachtens legitim sein sollte, ohne jetzt Kritik am Präsidium zu üben.

(Sören Schumacher SPD: Das ist überheblich!)

Das Verhalten von Olaf Scholz als Zeuge, der sich an sehr vielen Stellen auf Erinnerungslücken beruft, der sich aber bei der Frage, ob er Einfluss genommen habe, doch klar erinnern kann, dass er das nicht getan habe, passt zu einem Zeugen, der sich nicht selbst belasten möchte. Wäre da tatsächlich nichts gewesen, könnte er offen darüber sprechen. Sein Mitwirken, auch als Zeuge, und das Verhalten des Teams seiner Mitarbeiter – vor allem Kanzleramtsminister Wolfgang Schmidt – wird an jeder sich bietenden Stelle zur Verschleierung genutzt.

(Glocke)

Ausgeprägtes Selbstschutzverhalten verdichtet eine schon eindeutige Indizienkette – ich bin im Schlusssatz –, die eine politische Einflussnahme im Steuerfall Warburg wahrscheinlich macht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Herr Gladiator für die CDU-Fraktion.

**Dennis Gladiator** CDU: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein Untersuchungsausschuss ist nicht nur ein wichtiges Instrument des Parlaments, um ganz besondere Vorgänge aufzuklären – man sieht es auch daran, dass Untersuchungsausschüsse nicht allzu oft eingesetzt wer-

**(Dennis Gladiator)**

den –, sondern es braucht schon eine besondere Lage, eine besondere Verdachtslage und besondere Vorkommnisse, denen das Parlament, eigentlich als Ganzes, als Kontrolleur der Exekutive nachgehen sollte.

(Vizepräsident Frank Schmitt übernimmt den Vorsitz.)

Und es wundert mich, warum Sie, Herr Petersen – Sie scheinen sich diese Zitate zu eigen gemacht zu haben, wenn Sie diese hier so vortragen –, den Vorsitz übernommen haben.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD – *Dennis Thering CDU*: Das ist eine gute Frage!)

Wenn ich jetzt aber höre, wie Sie einen Untersuchungsausschuss sehen, indem Sie sich das zu eigen gemacht haben, erklärt sich manche Kritik, die wir auch an Ihrer Sitzungsleitung hatten, wenn Sie sich eben nicht zum Chefaufklärer gemacht haben, sondern sich hier gerade heute dann doch leider bei aller persönlicher Wertschätzung in das Team Verteidigung zurückgezogen haben.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Ich finde das wirklich problematisch, weil wir über Beurteilungen hier trefflich streiten können. Ich bin auch ein Freund der zugespitzten Debatte, aber die Fragen zum Verfahren und dazu, wie ein solcher Untersuchungsausschuss arbeitet, sollte frei von diesem Verdacht stehen. Insofern finde ich, dass es auch nicht sein kann, dass Sie hier zugebenermaßen fast ein bisschen subtil, aber doch deutlich verständlich Kopfnoten an Abgeordnete, die Mitglied dieses Ausschusses sind, vergeben, und unterstellen, die Opposition hätte Dinge durchgesteckt und Vertraulichkeiten gebrochen.

Ich will Ihnen eins oder sogar zwei Dinge sagen: Das ist nicht mein erster PUA. Ich war manches Mal überrascht, was in der Presse stand, wo uns unterstellt wurde, dass es die Opposition war, die etwas durchgesteckt hat. Ihre eigene Sphäre innerhalb der Koalition sollten Sie sich da mal ganz selbstkritisch angucken,

(*Dennis Thering CDU*: Ganz genau!)

innerhalb der Behörden: Da ist vieles in der Presse, bevor wir überhaupt nur ansatzweise davon eine Ahnung hatten und es aufgreifen konnten. Es geht also nicht, dass Sie hier als Ausschussvorsitzender, ohne Beweise führen zu können, Mitglieder des Ausschusses verunglimpfen und ihnen unterstellen, hier nicht sauber gehandelt zu haben; das ist nicht Ihre Aufgabe.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und vereinzelt bei der AfD)

Dann haben Sie ein Beispiel angeführt, das nun denkbar schlecht ist, weil es eher belegt, wie die-

ser Untersuchungsausschuss in seiner Arbeit behindert wurde und wie mit ihm umgegangen wurde: das Beispiel Jänicke. Die Situation, die Sie geschildert haben – dass es eine Überprüfung durch den Verfassungsschutz gab, dass die Bescheinigung nicht gewährt wurde –, hätte man dem Untersuchungsausschuss mitteilen müssen,

(*Dr. Mathias Petersen SPD*: Das haben wir doch!)

dann hätte der Untersuchungsausschuss das gewusst. Das sollte an uns vorbei geheim gehalten werden, und wir haben es dann aus der Presse und über die Presse erfahren, über das, was formuliert wurde. Insofern ist das eher ein Beleg dafür, dass mit dem Ausschuss nicht immer vernünftig umgegangen wurde. Von der SPD habe ich es nicht anders erwartet; sie hat sich auf die Rolle der Verteidigung beschränkt – bei Ihnen hat mich das tatsächlich gerade sehr erstaunt.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke, Herr Gladiator. – Dann ist als Nächster noch einmal für die GRÜNE Fraktion Herr Farid Müller dran.

**Farid Müller GRÜNE:**\* Ich möchte zuallererst für meine Fraktion Dank an den Arbeitsstab richten; das ist schon eine enorme Leistung in den letzten Monaten gewesen, und das ist, glaube ich, von unserem Haus hier noch einmal richtig zu würdigen. Es ist nicht so einfach, mal eben diese 1 000 Seiten zusammenzubasteln; das ist in mühevoller Arbeit mit uns Abgeordneten übrigens auch in der Diskussion entstanden, und deswegen an dieser Stelle meinen herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Ich wollte noch einmal zum Thema Indizienkette kommen. Das wird hier von der Opposition für ihre Schlussfolgerungen angeführt wird: Es gab politischen Einfluss. Ich möchte gern noch einmal darauf hinweisen, dass zwei Staatsanwaltschaften in Köln und in Hamburg nach Prüfung von Anzeigen von außen zu der Ansicht gelangt sind, dass es noch nicht einmal einen Anlass für Vorermittlungen gibt. Das muss uns im PUA natürlich nicht stören, um trotzdem die Schuldfrage zu beantworten. Aber es zeigt, wie dünn Ihre Indizienlage und Kette dann am Ende doch ist: Ich finde, sie ist sehr dünn – sie ist zu dünn, um den Rücktritt des Ersten Bürgermeisters zu fordern.

(*Norbert Hackbusch DIE LINKE*: Aber nur knapp!)

Das ist auch das einzige Argument, welches Sie hier vorbringen: dass Herr Tschentscher die Verteidigungsschrift von Warburg nicht in die Behörde

(Farid Müller)

mit der Bitte um Sachstand hätte geben müssen. Das ist jetzt Ihr Ding.

(Norbert Hackbusch DIE LINKE: Nein, wir haben noch mehr aufgerüttelt!)

Ich finde, das ist noch dünner, um jetzt hier den Rücktritt zu fordern; das wissen Sie auch. Aber mehr können Sie hier nicht bieten.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Jetzt kommen wir noch einmal zu den Zeugen, die diese Entscheidung getroffen haben. Die Entscheidung wurde nach dem Prinzip abgetan: Na ja, in der Wirtschaftskriminalität wird das nicht schwarz auf weiß hingeschrieben, und deswegen ist doch klar, dass es natürlich irgendwo eine Beeinflussung gab – aber wir haben sie auch jetzt nicht gefunden; ich weiß das – und das wissen wir alle –, weil wir sie nämlich zweimal befragt haben: Wir haben nicht nur gefragt, ob eine Beeinflussung auf sie ausgeübt wurde, sondern wir haben auch gefragt, ob ihnen irgendwie eine Beeinflussung zu Ohren gekommen oder wie auch immer zu Gesicht irgendwo aufgefallen ist – also, in ihrem Umfeld. Nicht einmal konnten sie das mit Ja beantworten. Es war also nicht nur so, dass sie sich nicht selber belasten wollen – es war auch eine eindeutige Aussage. Sie haben davon nichts mitbekommen, sie haben das auch nicht erfahren. Und daraus jetzt die Theorie "Ja, das war aber alles irgendwie ..." zu spinnen finde ich sehr dünn, und ich muss ganz ehrlich sagen: Da muss man sich dann doch ein bisschen mehr Mühe geben. Am Ende ist es dann nur noch die Peiner-These: Steuerverfahren gehen mich als Senator nichts an, und deswegen darf ich das nicht in die Verwaltung geben, wenn ich einen solchen Brief bekomme, um den Sachstand zu erfragen.

Der PUA ist eigentlich dafür da, genau das herauszuarbeiten: Wo ist es denn nun genau diese Beeinflussung geschehen? Das ist alles noch sehr dünn bei Ihnen. Und ich finde, es reicht nicht für eine Rücktrittsforderung; das wissen Sie von den LINKEN auch. Sie machen das tatsächlich nur, um noch einmal irgendeine Schlagzeile zu machen.

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Aber es wird dem Ergebnis dieses Berichts nicht gerecht. Ich finde, den Schaum vorm Mund der CDU, den ...

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – Dennis Thering CDU: Der geht jetzt weiter, der PUA!)

– Sie können mal zuhören. Wir sind noch nicht durch bei der PUA-Debatte, liebe Kolleg:innen von der CDU.

(Dennis Thering CDU: Dann können Sie endlich anfangen, mitzumachen!)

– Ja, auch hier jetzt.

(Zuruf)

Ich finde Ihren Schaum vor dem Mund, man hätte diese Steuerräuber seitens Scholz nicht empfangen dürfen, ein bisschen unglaublich. Mir ist zudem aufgefallen – ich bekomme Ihre Einladungen zur CDU-Wirtschaftsvereinigung auch –, dass dort die Warburg-Bank regelmäßig als Sponsor auftritt.

(Zuruf: Nee!)

Im Übrigen geht dann ja alles: Da sind die Steuerräuber dann noch gut genug, Ihre parteipolitische Organisation mitzufinanzieren.

(Dennis Thering CDU: Das wäre ja mal was!)

Sie sind nicht nur Sponsoren, sie sind offenbar auch noch im Aufsichtsrat der Wirtschaftsvereinigung. Also, eigentlich muss man sagen, die Warburg-Bank schreibt Ihr Wirtschaftsprogramm mit. Ich finde, wenn das alles so ist,

(Zurufe)

dann stellen Sie sich nicht hier hin und verurteilen den Ersten Bürgermeister, er hätte sie noch nicht einmal empfangen dürfen; das ist unglaublich.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Herr Müller. – Dann erhält für die Fraktion DIE LINKE Herr Stoop das Wort.

(Zuruf von der SPD: Aber nicht so laut!)

**David Stoop DIE LINKE:**\* Sie müssen einfach mal das Mikro runterregulieren; ich habe Schwierigkeiten, ich bin eben kein Flüsterer.

Ich möchte doch noch einmal auf die eingeforderte Indizienkette eingehen. Es ist schön, dass Sie unseren Bericht loben und ihn detailreich und schlüssig finden, auch wenn Sie dann in der Gesamtschau nicht alles davon nachvollziehen können. Immerhin bedeutet das, dass Sie sich zumindest mit einigen der Indizien auseinandergesetzt haben. Darauf, dass da ein Papier von Herrn Tschentscher in die Behörde reingegeben wurde, sind wir ausreichend eingegangen, was kein kleiner Hinweis ist.

Kaum zur Sprache kamen bisher die Tagebucheinträge; das wurde hier in der Debatte irgendwie auch so ein bisschen beiseitegewischt: Ja, da sind irgendwie Tagebucheinträge von dem Herrn Olearius, und daraus soll man zitieren; das ist aber auch irgendwie unseriös, weil man aus Tagebüchern nicht zitiert, oder so.

(Milan Pein SPD: Wer hat denn das gesagt?)

(David Stoop)

Nein: Herr Olearius hat seinem Tagebuch haarklein anvertraut, wie er seine Verteidigung in diesem Ermittlungsverfahren organisiert hat. Er hat dort nachgezeichnet, wie er zu Kahrs und wie er zu Pawelczyk Kontakt aufgenommen hat. Er hat dort nachgezeichnet, wie der Kontakt zu Herrn Scholz hergestellt wurde, wie eine Finanzbeamtin ihm geraten hat: Wir bräuchten jetzt politische Unterstützung. Das alles sind doch Indizien, die Sie auch wahrnehmen und als solche bewerten müssen; das wäre eine ehrliche Bewertung.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wenn Sie hier groß auf die CDU einschlagen, dafür, dass sie die Warburg-Bank ... Das finde ich richtig.

(Heiterkeit bei der AfD – *Dennis Thering*  
CDU: Nicht die CDU!)

Zum Teil ist es tatsächlich etwas merkwürdig, wenn ausgerechnet die CDU für besonders enge Kontakte zur Wirtschaft kritisiert.

(Zurufe)

Aber darum geht es doch jetzt hier nicht – es geht in dieser Debatte um einen Fall, bei dem wir beauftragt wurden, uns damit auseinanderzusetzen. Dann setzen Sie sich doch bitte auch mit diesem Fall auseinander. Da geht es um Spenden, die beispielsweise im Kontext dieses Falles an die SPD geflossen sind, die bis heute nicht zurückgegeben wurden.

(*Dennis Thering* CDU: Dazu gibt es auch keine Antworten!)

Das hätten Sie mal thematisieren sollen; das wäre ehrlicher gewesen.

(Beifall bei der LINKEN und der CDU)

Dazu kommt eben noch – und ich finde, das ist wirklich ein ganz eigenständiger Vorwurf, den wir an die SPD und auch an Herrn Tschentscher persönlich richten –, wie im Anschluss an diese Affäre damit umgegangen wurde: Das beginnt bei den Erinnerungslücken, geht weiter mit gezielten Versuchen, die Presse zu beeinflussen, Journalist:innen unter Druck zu setzen, und all das ist wirklich ein unwürdiger Umgang und zeigt eine Verantwortungslosigkeit, die aus unserer Sicht sehr wohl eine Rücktrittsforderung rechtfertigt, im Zusammenhang mit all den Indizien, die ich Ihnen hier noch einmal aufgelistet habe. Darum haben wir in dieser Debatte eine sehr gut begründete Rücktrittsforderung geäußert; wir haben das nicht von Anfang gemacht, sondern wir machen es jetzt zum Zwischenbericht, nachdem wir uns ausgiebig mit der Materie auseinandergesetzt haben. Wir haben nicht von Anfang an gesagt, dass Tschentscher und Scholz schuldig seien, das war nicht so – anders als Sie, Herr Pein, der von Anfang an gesagt hat: Es kann nicht sein, dass sie sich irgendetwas

haben zuschulden kommen lassen; das darf nicht sein. Sie waren sich von Anfang an sicher – wir waren das nicht.

(Beifall bei der LINKEN und der CDU)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Wenn es nun keine weiteren Wortmeldungen mehr gibt – das sehe ich nicht –, stelle ich fest, dass die Bürgerschaft vom Zwischenbericht des PUA "Cum-ex-Steuergeldaffäre" aus Drucksache 22/14500 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 58, der Drucksache 22/14442, einem Antrag der SPD- und der GRÜNEN Fraktion: Gute Bedingungen für Fachkräfte schaffen – Hamburger Welcome Center ausbauen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Gute Bedingungen für Fachkräfte schaffen – Hamburger Welcome Center (HWC) ausbauen – Drs 22/14442 –]**

Die CDU-Fraktion wünscht eine Überweisung der Drucksache, federführend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration sowie mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft und Innovation.

Dieser Tagesordnungspunkt ist von der SPD-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden, sodass zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag gelten. Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Abaci eröffnet, und ich nehme gleich weitere Wortmeldungen entgegen.

**Kazim Abaci** SPD:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Hamburg Welcome Center ist eine Erfolgsgeschichte und bundesweit vorbildlich.

(Beifall bei der SPD)

Es ist deshalb eine Erfolgsgeschichte, weil unter dem Dach des Welcome Centers die wichtigsten Akteure im Bereich Arbeitsmarkt und Integration eng zusammenarbeiten. Dazu gehören die Sozialbehörde, die Innenbehörde, die Arbeitsagentur, das Jobcenter und weitere. Durch diese enge Zusammenarbeit werden Synergieeffekte geschaffen, Prozesse verschlankt und Bürokratie abgebaut.

Gleichzeitig ist das Welcome Center ein wichtiges Bindeglied zwischen Hamburger Unternehmen und potenziellen Arbeits- und Fachkräften. Damit trägt das Welcome Center entscheidend mit dazu bei, die Menschen schnell, unbürokratisch und nachhaltig in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Die Hamburger Wirtschaft ist auf die qualifizierte Zuwanderung auch aus dem Ausland stark ange-

**(Kazim Abaci)**

wiesen. Wir brauchen also ein gutes Angebot, um die Fachkräfte nach Hamburg zu holen, aber auch in Hamburg zu halten. Wir wollen die Möglichkeiten des neuen Fachkräfteeinwanderungsgesetzes voll ausschöpfen. Das Welcome Center bietet dafür eine sehr gute Möglichkeit. Aufgrund der großen Nachfrage ist der Ausbau und die Weiterentwicklung des Hamburg Welcome Centers notwendig.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Mit unserem vorliegenden Antrag wollen wir dieser positiven Entwicklung Rechnung tragen und das HWC weiterentwickeln und ausbauen. Das Hamburg Welcome Center ist ein Gewinn für unsere Wirtschaft, stärkt unseren Arbeitsmarkt und trägt zu unserem Gemeinwesen bei. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Abaci. – Für die GRÜNE Fraktion erteile ich Frau Demirel das Wort.

**Filiz Demirel GRÜNE:**\* Herr Präsident, liebe Kolleg:innen! Deutschland war noch nie ein Topziel für ausländische Fachkräfte, weil die alte Gesetzgebung mit hohen Hürden für qualifizierte Arbeits- und Fachkräfte belegt war. Das ändern wir mit dem neuen Fachkräfteeinwanderungsgesetz. Das neue Gesetz bringt Erleichterungen nicht nur für die Fach- und Arbeitskräfte aus dem Ausland, sondern auch für viele Geflüchtete, die schon hier sind, damit sie schneller in den Arbeitsmarkt integriert werden. Daher erwarten und haben wir auch schon mehr Anfragen, mehr Beratungsfälle, mehr Anträge. Und für viele Fachkräfte aus dem Ausland ist das Welcome Center Hamburg die erste Anlaufstelle und damit auch die Herzkammer und Dreh- und Angelpunkt bei der Einwanderung und Integration in den Arbeitsmarkt; sowohl für die Fachkräfte aus dem Ausland als auch für die Zugewanderten, die schon hier sind. Hier finden Sie umfangreiche Unterstützung bei der Anerkennung von Abschlüssen über die Weiterqualifizierung und Klärung des Aufenthalts bis hin zur Unterstützung gegen Ausbeutung am Arbeitsplatz.

Das HWC kann sich das leisten. Warum? Weil hier ein einziger Zusammenschluss von Agenturen, Behörden und Beratungsstellen einen Service aus einer Hand anbietet. Und das ist sehr wichtig und dringend notwendig für die Arbeits- und Fachkräfte, aber auch für die Wirtschaft. Auch Hamburger Unternehmen und Betriebe werden unterstützt bei der Suche und Vermittlung von dringend benötigten Fachkräften aus dem Ausland, aber auch aus Hamburg. Insgesamt steht das HWC nicht nur Fachkräften aus dem Ausland zur Verfügung, son-

dern auch Geflüchteten, die hier sind. In diesem Zusammenhang ist zum Beispiel der Bedarf an Beratung für ukrainischer Geflüchtete deutlich gestiegen.

Auch wenn viele Schritte durch Digitalisierung deutlich schneller geworden sind, gibt es jetzt schon längere Wartezeiten, zum Beispiel bei der Anerkennung für berufliche Berufsabschlüsse und in anderen Bereichen. Hier müssen wir dringend rangehen, ausbauen und die Abläufe optimieren. Das ist eigentlich das Ziel unseres Antrags: Wir nehmen die Strukturen unter die Lupe. Machen wir den Weg frei und senden den Menschen auch ein klares Signal, dass sie in Deutschland und in Hamburg willkommen sind. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Frau Demirel. – Für die CDU erhält nun Herr Erkalp das Wort.

**David Erkalp CDU:**\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Hamburger Welcome Center, kurz HWC, ist – da sind wir uns alle einig – die zentrale Anlaufstelle, wenn es hier um Arbeitsmarktintegration zugewanderter Menschen geht. Wir sehen gleichzeitig, dass immer mehr Menschen nach Deutschland einwandern. Deren Arbeitsmarktintegration spielt auch bei der gesellschaftlichen Beurteilung über den Erfolg von Integration eine sehr wesentliche Rolle. Daher ist die Aufgabenbündelung, die eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration voraussetzt und vor allem beschleunigt, sinnvoll und wird auch von uns hier und heute mitgetragen. Denn eins ist klar: Finden Zuwanderer keinen Job, führt dies unweigerlich zu großen Spannungen, und das sehen wir teilweise auch in Hamburg so. Die Migrationssituation hat sich seit Einführung des HWC verändert. Insofern ist es richtig, Ressourcen dort zu stärken, wo es notwendig ist.

Aber lassen Sie mich abschließend noch ein, zwei Verbesserungsvorschläge machen: Im Antrag reden Sie davon, die Arbeit des HWC in quantitativer und qualitativer Sicht darstellen und bewerten zu wollen. Was genau soll das heißen? Wir wünschen uns hier klar eine wissenschaftliche Evaluierung der Arbeit, um optimierungsbedürftige Prozesse zu identifizieren und zu verbessern. Die Öffnungszeiten des HWC sind viel zu kurz und kürzlich sogar noch verringert worden: Seit dem 11. März 2024 ist das HWC an keinem Wochentag nach 15 Uhr geöffnet, an drei von fünf Tagen sogar nur bis 12 Uhr; das reicht nicht. Hier müssen Sie nachliefern und wieder längere Öffnungszeiten garantieren, auch an Samstagen. Auch der Internetauftritt des HWC ist insgesamt dürrig. Ein YouTube-Kanal mit 139 Abonnenten und dem letzten Video vor un-

(David Erkalp)

gefähr elf Monaten: Das ist einfach zu wenig. Auch mit der aufgefrischten Facebook-Seite erreichen Sie nicht viele, besonders junge Menschen nicht. Warum gibt es hier zum Beispiel keine Auftritte auf Instagram, TikTok oder Co.? Auch das muss sich ändern.

Kurzum: Der Antrag ist eigentlich gut, aber es besteht weiterhin Luft nach oben, um das HWC noch erfolgreicher zu machen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit; wir nehmen den Antrag mit.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Erkalp. – Für die Fraktion DIE LINKE erhält Frau Fritzsche als Nächste das Wort.

**Olga Fritzsche** DIE LINKE: \* Vielen Dank. – Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind uns natürlich einig, dass diese integrierte Einrichtung des Welcome Centers und die Zusammenführung der Behörden und das Einstellen auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Zielgruppe eine wirklich gute Idee war; ich sag mal, da kann es eigentlich nur einen Konsens geben.

Nichtsdestotrotz zeichnete sich der jetzige Anstieg einfach schon im Jahresbericht 2022 ab, der wohl gemerkt im März 2022 veröffentlicht worden ist: Anstieg beim Visumverfahren um 28 Prozent im Vergleich zum Vorjahr, Aufenthaltserlaubnis um 15,3 Prozent: Da passierte erst mal nichts. Dann gab es – ja, Frau Demirel, da kann ich Ihnen auch nur Recht geben – endlich verschiedene bundesgesetzliche Regelungen der Erleichterung: Wieder passierte nichts. Dann kamen wir und haben eine Anfrage im Juli 2023 gestellt: Da war der Personalbestand der aufenthaltsrechtlichen Abteilung eigentlich konstant.

Warum kommen wir denn jetzt erst in die Pötte? Und warum ist es auch dann wieder nur ein so kleiner Ausschnitt? Wenn Sie in Hamburg zuwandern und hier arbeiten gehen wollen, was meinen Sie, was da für Hürden in allen Behörden sind? Sie warten ewig auf eine Antwort aus den Ausländerdienststellen. Das kann doch echt nicht wahr sein. Das Eigenlob an dieser Stelle würde ich sehr, sehr stark einschränken, bei allem Konsens darüber, dass es gut ist, dass es das gibt, dass es ausgebaut und dass es evaluiert wird – aber diese Vorstellung davon, nur nützliche Menschen einwandern zu lassen und denen dann auch nur in einem ganz kleinen Fenster dabei behilflich zu sein, sich hier noch nützlicher einzubringen, finde ich irgendwie schräg.

(Beifall bei der LINKEN)

Frau Demirel sagte, es wäre ein starkes Signal, dass Zuwanderer in Hamburg willkommen sind. Noch ein stärkeres Signal wäre es, wenn keine Behörde mehr jemanden wegschickt. Ich war kürzlich

mit einem ... Das kann ich Ihnen leider nicht mehr erzählen. Ich melde mich gleich noch mal, das ist das Ende meiner Redezeit.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Frau Fritzsche. – Für die AfD-Fraktion erhält Herr Schulz als Nächster das Wort.

**Marco Schulz** AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen! Das Hamburg Welcome Center beziehungsweise dessen Mitarbeiter sind eigentlich durchaus fleißig, denn immerhin ist das Kundenpotenzial groß und wächst auch dank einer verfehlten Einwanderungspolitik von Bund und Ländern stetig. Das zeigt mitunter der stets in den Jahresberichten aufgeführte Punkt über die Anzahl der ausländischen Einwohner. In Hamburg lag diese Zahl Ende 2021 schon bei 328 000, der Wert kletterte bis Ende 2022 – ein Jahr später – sogar auf über 366 000. Interessant hierbei ist nun allerdings mit Blick in den Bericht, dass, obwohl die potenzielle Kundenanzahl um knapp 40 000 Personen anstieg, die Anzahl der Beratungen beziehungsweise Kundenkontakte im gleichen Zeitraum fiel – seltsam: mehr Einwanderung und trotzdem weniger Nachfrage nach Arbeitsmarktintegration. Das Welcome Center nach einigen Jahren Testbetrieb nun mal umfangreich zu evaluieren, auch mit Blick auf das Aufgabenportfolio, ist daher durchaus angebracht. Hier ebenfalls zu prüfen, welche Verfahren weiter digitalisiert und folglich effizienter gestaltet werden könnten, ist ebenfalls folgerichtig.

Im selben Atemzug dann allerdings jenen Maßnahmen vorzugreifen und dem Senat einen Persilschein auszustellen, um – Zitat –

"gegebenenfalls nötige zusätzliche Personalmittel bereitzustellen",

ist absolut widersprüchlich; gerade Maßnahmen der Digitalisierung sollen Personalbedarfe freisetzen beziehungsweise reduzieren. Wie kann man also zeitgleich davon ausgehen, dass der Personalbedarf dann trotzdem wieder steigt? Immerhin verfügt das Center bereits jetzt über 90 Vollzeitstellen, was über 100 Mitarbeiter ausmacht. Nein, werte Kollegen, lassen Sie uns doch bitte erst das Aufgabenportfolio wie beschrieben darstellen, dann gucken wir, wie dies gegebenenfalls effizienter gestaltet werden kann, und dann – erst zuletzt – erfolgt die Frage, welche Personalanzahl hierfür notwendig ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident André Trepoll:** Danke, Herr Schulz. – Dann hat Frau Fritzsche angekündigt, fortsetzen zu wollen und ihren Bericht zu geben.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Wir haben ein Redezeitproblem!)



**(Vizepräsident André Trepoll)**

– Okay, dann müssen wir persönlich fragen, wenn es uns interessiert.

So kommen wir jetzt zur Abstimmung, denn weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wer also möchte zunächst die Drucksache 22/14442 federführend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration sowie mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft und Innovation überweisen? – Das sind LINKE, CDU und AfD. Wer möchte das nicht? – Das sind die Regierungsfaktionen. Und Enthaltungen? – Dann hat dieses Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Jetzt stimmen wir in der Sache ab. Die AfD-Fraktion hat hierzu eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

Ich frage Sie also zunächst, wer sich den Ziffern 1 und 2 sowie 4 und 6 des gemeinsamen Antrags von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 22/14442 anschließt. – Das sind die Regierungskoalition, die LINKEN, die CDU und die AfD. Gegenprobe. – Enthaltungen? Dann ist das einstimmig so geschehen.

Wer möchte noch den Ziffern 3 und 5 seine Zustimmung geben? – Das sind die Regierungskoalition, DIE LINKE und die CDU. Gegenprobe. – Das ist die AfD-Fraktion. Enthaltungen? – Dann sind auch diese Ziffern angenommen.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 24, der Drucksache 22/14491, einer Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zum bürgerschaftlichen Ersuchen "Zukunftsmodell Handwerker- und Gewerbehöfe".

**[Senatsmitteilung:  
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen  
der Bürgerschaft vom 21. September 2022 "Zukunftsmodell Handwerker- und Gewerbehöfe"  
(Drucksache 22/9167)  
– Drs 22/14491 –]**

Die Fraktionen der SPD, GRÜNEN und CDU wünschen eine Überweisung der Drucksache an den Ausschuss für Wirtschaft und Innovation.

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist von der SPD-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden. Somit gelten wieder zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag. Frau Sturzenbecher eröffnet für die SPD-Fraktion, und weitere Wortmeldungen nehme ich gleich entgegen.

**Philine Sturzenbecher SPD:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Herbst 2022 haben wir hier bereits über die Handwerker- und Gewerbehöfe diskutiert. Wobei, diskutiert? Es herrschte weitestgehend Einigkeit über die Bedeutung von Handwerk und Gewerbe in

unserer Stadt und in den Quartieren sowie dem Wunsch nach attraktiven, bezahlbaren Flächen für eben diese Betriebe. Und so haben wir den Senat ersucht, mit den Bezirken zu prüfen, wo weitere geeignete Flächen für Handwerker- und Gewerbehöfe zu identifizieren sind. Diese Ergebnisse liegen uns nun vor.

Der Bericht zeigt, dass die Anzahl der Gewerbe- und Handwerkerhöfe in Hamburg seit 2014 deutlich gestiegen ist. Insgesamt lassen sich im Hamburger Stadtgebiet nunmehr 55 Gewerbe- und Handwerkerhöfe finden. Diese verfügen über unterschiedliche Zielgruppen und entsprechend mannigfaltige Ausstattung. Auch verteilen sie sich ebenso unterschiedlich über das Hamburger Stadtgebiet sowie über die einzelnen Bezirke. Elf weitere Gewerbe- und Handwerkerhöfe sind bereits in Planung oder Realisierung; zusätzlich wurden elf Potenzialflächen identifiziert. Das ist eine überaus starke Entwicklung, die angesichts weiterer Verdichtung und städtebaulicher Entwicklung sowie durch die Herausforderungen von Klimawandel und Energiekrise mit viel Engagement und Zusammenarbeit zwischen den Behörden, den Bezirken, Handwerkskammer und Betrieben weiter vorangetrieben werden muss.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Hierzu verfolgt der Senat drei strategische Ansätze, erstens: eine Ausweitung des Angebots an öffentlichen Gewerbehöfen nach dem Vorbild der Meistermeile. Zweitens: das Ermöglichen von privaten Gewerbehöfen auf städtischen Flächen wie zum Beispiel im Handwerkhof Ottensen. Und der dritte Ansatz: private Gewerbehöfe auf privatem Grund durch städtebauliche Verträge wie am Schilfpark in Bergedorf oder auf dem Kolbenhof-Areal in Altona. Gerade weil es in dieser verdichteten Stadt immer stärker zu einer großen Flächenkonkurrenz kommt, müssen wir uns weiterhin darum bemühen, Standorte effizient zu entwickeln, gegebenenfalls auch Flächen zu erhalten oder Neuansiedlung und Verlagerung im Sinne aller Beteiligten zu planen. Wir werden dafür Sorge tragen, dass Handwerk und Gewerbe in Zukunft ihren Platz in den Quartieren finden, denn sie sind Teil unserer lebendigen Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Frau Sturzenbecher. – Für die Fraktion der GRÜNEN erteile ich Frau Mojadeddi das Wort.

**Zohra Mojadeddi GRÜNE:** Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Um Handwerksbetriebe in der Stadt zu halten, ihnen vor Ort in Quartieren Entwicklungsmöglichkeiten zu geben und außerdem neue Betriebe anzusiedeln, ist neben

(Zohra Mojadeddi)

dem Erhalt der bestehenden Gewerbeflächen die Förderung von Handwerker- und Gewerbehöfen ein wichtiges Ziel der Hamburger Wirtschafts- und Stadtentwicklungspolitik.

Im neuen Masterplan Handwerk 2030 – also auch im Koalitionsvertrag – ist deshalb die Umsetzung des städtischen Gewerbehofkonzepts ein wichtiger Themenschwerpunkt. Seit dem letzten Gewerbehofbericht im Jahr 2014 wurden in diesem Sinne neun Handwerker- beziehungsweise Gewerbehöfe neu fertiggestellt, und zwar in Eimsbüttel, Hamburg-Nord, Ottensen, Wandsbek, Rissen, zweimal in Bergedorf, einmal in Altona und auf der Veddel; elf weitere Gewerbehöfe befinden sich derzeit in Planung beziehungsweise Realisierung. Nicht nur die Anzahl der Gewerbehöfe hat sich positiv entwickelt, sondern auch ihre Auffindbarkeit für Handwerksbetriebe. So hat die Hamburg Invest Wirtschaftsförderungsgesellschaft ihre Immobilien-datenbank überarbeitet und die Darstellungsmöglichkeiten für Handwerker- und Gewerbehöfe und die sich über mehrere Gebäude erstreckenden Gewerbeparks erweitert. Die Sprinkenhof GmbH hat 2018 die Gewerbehofaktivitäten in einem eigenen Portfolio gebündelt, in dem momentan 13 Gewerbehöfe enthalten sind.

Diese Zahlen machen sehr viel Mut, stimmen uns optimistisch und sorgen dafür, dass ich heute gut gelaunt nach Hause gehe. – Weiter so und herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Frau Mojadeddi. – Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Professor Dr. Wiese das Wort.

(Dominik Lorenzen GRÜNE: Jetzt noch mehr gute Laune bitte!)

**Dr. Götz Wiese** CDU:\* Vielen Dank. – Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Konzept ist gut, wir haben es immer unterstützt, wir haben es gefordert. Wir danken für die Vorlage dieser Drucksache. Es ist richtig, die Handwerker zu fördern, die Handwerkerhöfe und Gewerbehöfe so auszustatten, gerade auch in Innenstadtlagen, und sie als Geräuschriegel hin zur Wohnbevölkerung zu nutzen, sodass man dort einen positiven Effekt in jeder Hinsicht hat.

Der Standort Offakamp ist ein Erfolg; er ist voll vermietet. Insofern ist es wichtig, dass auf diesem Weg weitergemacht wird. Mir scheint aufgrund der Schwierigkeiten, die ich gleich ansprechen werde, eine neue Dynamik entfaltet werden zu müssen. Der Offakamp ist 2016 beschlossen und 2019 tatsächlich eröffnet worden – in Curslack ist man seit 2016 dabei, zu planen und zu planen, und jetzt soll es wohl kommen; aber das dauert zu lange.

Die Probleme liegen auf der Hand, sie sind in der Drucksache zum Teil angesprochen: Die Flächen sind zu wenig für die Zwecke, die hier verfolgt werden. Die Sprinkenhof GmbH hat von 0,7 Prozent, die bei Beginn der Erhebung verfügbar waren, jetzt nur noch 0,2 Prozent Flächen, die tatsächlich in die Nutzung gegeben werden können.

Es ist auch teuer, und wir werden sicher gemeinsam darauf achten müssen, dass bei der Aufstellung des Haushalts 2025/2026 ausreichende finanzielle Mittel bereitgestellt werden, um dieses Projekt weiterzuverfolgen. Dabei dürfen wir nicht vergessen, was die Handwerkerinnen und Handwerker ansonsten für wichtige Themen haben: Sie müssen insbesondere die Verkehrssituation in der Stadt gelöst bekommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Herr Professor Dr. Wiese. – Für die Fraktion der LINKEN erhält Herr Hackbusch das Wort.

**Norbert Hackbusch** DIE LINKE: Vielen Dank, Herr Vorsitzender. – Meine Damen und Herren! Ich bin etwas erstaunt über diese Diskussion.

(Krzysztof Walczak AfD: In der Tat!)

Ich bin auch der Meinung, dass diese Drucksache eine sehr gute ist; sie erfreut mich, sie geht das Thema in gewisser Weise so an, wie wir das gegenwärtig machen müssen, denn wir haben dort ein großes Problem im Zusammenhang mit den Flächen. Die alte Art und Weise, nur Flächen zu vergeben und darauf zu hoffen, dass schon irgendwie gebaut wird, funktioniert nicht. Der Markt alleine regelt das nicht, und deswegen sind städtische Aktivitäten notwendig.

In dieser Drucksache werden sehr unterschiedliche Bereiche dargestellt. Ich finde es eine gute Möglichkeit, um sich damit auseinanderzusetzen. Deswegen freue ich mich, dass wir das im Ausschuss genauer diskutieren werden. Und das reicht schon. – Danke, Tschüss.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Hackbusch. – Für die AfD-Fraktion erhält Herr Walczak das Wort.

**Krzysztof Walczak** AfD:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob ich dieses Konzept für gut befinde. Denn wenn man sich die Drucksache genau anschaut, ist auf Seite 12 ziemlich genau beschrieben, was eigentlich die Probleme der Handwerker- und Gewerbehöfe sind. Um es kurz zusammenzufassen, es steht richtig da: Es sind steigende Energiepreise, es ist die hohe Inflation, es ist die mangelnde Zugänglichkeit der

**(Krzysztof Walczak)**

Gewerbe- und Handwerkerhöfe für Kunden und – man höre und staune – es ist ein Mangel an Stellplätzen für Fahrzeuge. Das wurde in der Problemanalyse vom Senat also absolut richtig erkannt.

Allerdings adressieren all die Maßnahmen, die der Senat vorschlägt, keines dieser Probleme, im Gegenteil: Wir sehen, dass die rot-grüne Politik in Hamburg darauf ausgerichtet ist, die Energiepreise weiter zu steigern. Sie haben erst neulich ein entsprechendes Klimaschutzstärkungsgesetz verabschiedet, Sie unternehmen nichts gegen die Inflation, und die autofeindliche Verkehrspolitik in dieser Stadt ist nicht darauf ausgerichtet, dass Kunden einfach zu ihren Handwerkern und auch andersherum Handwerker zu ihren Kunden kommen können. Insofern, meine Damen und Herren, würde ich bei diesem Konzept sagen: In der Analyse alles richtig erkannt – bei den Lösungen völlig versagt. Sechs, setzen.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Walczak. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor, sodass wir jetzt zur Abstimmung kommen können.

Wer also möchte nun die Senatsmitteilung aus Drucksache 22/14491 an den Ausschuss für Innovation überweisen? – Das sind, glaube ich, alle. Zur Sicherheit die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist die Überweisung einstimmig beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 62, der Drucksache 22/14616, einem Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion: Etablierung von Taubenschlägen rund um Hamburgs große Bahnhöfe.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**

**Etablierung von Taubenschlägen rund um Hamburgs große Bahnhöfe**  
– Drs 22/14616 –]

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Otte für die GRÜNEN eröffnet die Debatte, und weitere Wortmeldungen nehme ich sodann entgegen.

**Lisa Maria Otte GRÜNE:**\* Sehr geehrtes Präsidium, liebe Abgeordnete! Mit unserem vorliegenden Antrag zum Thema Stadtauben geben wir heute das Geld für sechs neue Taubenschläge in Hamburg frei. Damit gehen wir einen neuen Weg für mehr Sauberkeit und Tierschutz für Hamburg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die gute Nachricht vorab: Mit unserem Vorgehen gehen wir sowohl auf die Menschen, die Stadtauben nicht so gerne mögen, als auch auf die Forderung der Tierschutz- und Taubenvereine ein. Denn

wenn man allen Seiten gut zuhört – und das habe ich –, dann stellt man fest: In einem Punkt sind sich alle einig: Es sollen *weniger* Stadtauben werden.

(David Erkalp CDU: Richtig!)

Taubenschläge können genau das. Deswegen ist es eine gute Nachricht für alle.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Krzysztof Walczak AfD)

Keine Maßnahme hat aber bisher dazu geführt, dass wir weniger Stadtauben haben; keine Maßnahme hat das bisher erreicht: das Fütterungsverbot nicht, die Spikes nicht, die Netze nicht, die Spiralen und die Schalen nicht. Es hat nur dazu geführt, dass wir kranke Tauben haben, dass wir verletzte Tauben haben, die wir mit den Vergärungsmaßnahmen von Gebäude zu Gebäude scheuchen. Das heißt, bisher hatten wir keine Lösung. Jetzt machen wir das aber besser.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Krzysztof Walczak AfD)

Und da nicht allen dieses Konzept der Taubenhäuser oder der Taubenschläge bekannt ist, erkläre ich das noch einmal ganz kurz: Die Taubenhäuser bieten den Stadtauben drei Dinge an, die für die Tauben sehr verlockend sind ...

(Glocke)

– Eine Zwischenfrage?

**Vizepräsident Frank Schmitt** (unterbrechend): Entschuldigung, Frau Otte, ich muss Sie einmal unterbrechen. – Ich möchte unsere geschätzten Besucherinnen und Besucher darauf hinweisen, dass weder Beifalls- noch Missfallensbekundungen zulässig sind und auch nicht das Fotografieren. Ich möchte Sie bitten, sich daran zu halten. – Bitte fahren Sie fort, Frau Otte.

**Lisa Maria Otte GRÜNE** (fortfahrend):\* Aber trotzdem danke für den Applaus.

Also fange ich noch einmal an: Da das Konzept der Taubenhäuser nicht allen bekannt ist, nutze ich dies, um das ganz schnell zu erklären. Die Taubenschläge bieten den Tauben drei Dinge an, die sehr verlockend sind: Das sind das Körnerfutter, das Wasser und die Nistplätze. Die Nistplätze sind aus der Sicht der Taube Nischen in Höhlen, die sie sonst in unserer Stadt eben nicht finden. Die Stadtauben finden die Taubenschläge so prima, dass sie den Großteil des Tages genau dort verbringen und eben auch ihren Kot in den Taubenschlägen lassen. Das wiederum erfreut alle Menschen, die saubere Brücken, saubere Straßen und saubere Bahnhöfe mögen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Krzysztof Walczak AfD)

(Lisa Maria Otte)

Da die Stadttauben auch ihre Eier in die Taubenschläge legen, gibt es die Möglichkeit, genau diese Eier aus den Nestern zu entfernen und ganz sachte Plastikeier in die Nester zu legen.

(Dirk Kienscherf SPD: Da sind sie aber traurig!)

Je mehr Brutpaare Nistplätze in den Taubenschlägen finden, desto mehr Eier können entnommen werden, und desto besser können wir den Bestand der Tauben kontrollieren. Weil dieser Effekt erst nach und nach auf den Straßen sichtbar sein wird, geben wir für einen Zeitraum von drei Jahren 350 000 Euro pro Jahr; das ist eine solide Finanzierung für dieses Projekt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die starke Vermehrung der Stadttauben ist übrigens menschengemacht. Denn was viele nicht wissen: Stadttauben sind gezüchtete Tiere und keine heimischen Wildtiere. Sie sind aus der Felsentaube gezüchtet worden. Man hat über Jahrtausende verschiedene Haustaubenarten daraus gemacht, Zuchttauben oder Brieftauben; wir lieben sie auch als Hochzeitstauben. Ein Zuchtmerkmal, das ihnen angezüchtet wurde, ist diese schnelle Vermehrung, weil man genau das auch in der Vergangenheit haben wollte. Wenn jetzt aber diese felsenbrütenden Tauben in der Stadt sind, dann gehen sie nicht in den Park, dann gehen sie nicht in den Wald – sie suchen ihre Höhle. Wo finden sie die? Natürlich in unseren Gebäuden, genau da, wo wir sie nicht haben wollen. Die Stadttauben können nichts daran ändern, dass sie keinen Brutplatz finden, wo sie nicht stören – aber wir können das, und das werden wir jetzt auch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und warum wissen wir, dass Taubenschläge funktionieren? Wir wissen, dass Taubenschläge funktionieren, weil die Ehrenamtlichen – wie die, die dort oben sitzen – genau das schon bewiesen haben: mit eigenen Taubenschlägen, mit ihrem privaten Geld, weil sie in ihrer Freizeit Präsentationen gehalten haben und bei jedem runden Tisch dabei waren mit ihren Statistiken, mit ihrer Arbeit und damit, wie sie es vorgemacht haben. Deswegen ist dieser Antrag auch ein Erfolg für alle Taubenvereine in ganz Deutschland. – Bitte macht weiter so.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und für alle, die mich jetzt immer noch ein wenig skeptisch anschauen:

(Zwischenruf: Wir sind dafür, keine Sorge!)

Als ich Abgeordnete wurde, wusste ich auch nicht, dass Tauben verwilderte Haustiere sind; ich war auch erst einmal überrascht von diesem Thema. Aber das Wichtige in der Politik ist doch, dass wir zuhören, dass wir, wenn wir mit einem Thema konfrontiert werden, das uns neu ist – mit Fakten, die

uns im ersten Moment vielleicht irritieren –, dann ganz besonders zuhören, dass wir uns informieren und am Ende die Lösung finden. Und genau das haben wir hier gemacht. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Frau Otte. – Für die SPD-Fraktion erhält als Nächster Herr Schreiber das Wort.

(Zurufe)

**Markus Schreiber SPD:** Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren!

(Thilo Kleibauer CDU: Taubenpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion! – Heiterkeit bei der CDU und der AfD)

Ich weiß, es gibt Gelegenheit, sich darüber lustig zu machen, aber es ist gar nicht so lustig. Ich stehe hier, weil ich ein St. Georger bin, dort direkt neben dem Hauptbahnhof wohne und – wie viele andere Menschen, auch wie Frau Otte – weiß, was die Menschen mit den Tauben verbinden. Und was die Menschen von den Tauben halten, ist nicht immer nur Gutes. Sie werden, glaube ich, Ratten der Lüfte genannt, was gar nicht stimmt, sondern man kann sie, wenn man sie ordentlich behandelt – so, wie Frau Otte es eben mit großer Emphase vorgebracht hat –, viel sauberer kriegen, viel besser halten. Insofern ist das, was wir machen wollen, gleichzeitig Tierschutz und Reduzierung der Taubenbestände. Ich zeige Ihnen noch einmal, womit wir das schaffen:

(Der Redner hält ein Kunststoffei hoch. – Zurufe: Oh!)

Das ist nämlich so ein Kunststoffei, das wir austauschen werden in den sechs ...

(Zuruf: Haben Sie auch Tauben dabei?)

– Das schaffe ich nicht. Sie hat es irgendwie geschafft, sich fürs Foto eine Taube auf ihre Schulter zu setzen – das habe ich noch nicht geschafft, aber dies hier konnte ich mitnehmen und einmal vorzeigen. Der Trick dabei ist: Man tauscht die Eier aus und senkt langsam, und zwar über die schon erwähnten drei Jahre, den Bestand an Tauben.

Dafür gab es im Wesentlichen drei Maßnahmen: Wir mussten Standorte finden; das hat Stefanie von Berg, die Bezirksamtsleiterin von Altona, für Altona gemacht – und ich für St. Georg, indem ich mit Grundeigentümern geredet habe. Wir haben am Steindamm, in der Böckmannstraße und direkt am Hauptbahnhof Standorte gefunden, also drei und drei. Das Zweite war das Geld. Es war schwer, das Geld zu finden – es hört sich, glaube ich, alles einfacher an, aber es war gar nicht so einfach, die Verkehrsbehörde dazu zu kriegen, zu sagen:

**(Markus Schreiber)**

Neben den Bahnhöfen, wegen der Sauberkeit um die Bahnhöfe herum, geben wir 150 000 Euro. Es war nicht einfach, die Verbraucherschutzbehörde dazu zu kriegen, zu sagen: Ja, so eine Evaluation können wir bezahlen. Und es war nicht einfach, die Bezirke dazu zu kriegen, zu sagen: Ja, wir machen da auch mit. Beide Bezirke – Altona und auch Ralf Neubauer in Hamburg-Mitte – haben beispielhaft mitgemacht. Und dann noch die Umweltbehörde – es ist der einzige Senator, der heute da ist; den kann ich auch einmal loben – dazu zu kriegen ...

(Zuruf: Er ist da! – Zurufe von der Senatsbank)

– Oh, Entschuldigung, das habe ich ... Entschuldigung, das waren die 20 000 Euro, genau.

Dann haben wir aber noch die Stadtreinigung dazu gekriegt – und das war, glaube ich, wirklich ein Schlüssel für das, was wir hier machen –, die Taubenschläge zu betreuen, zu säubern und am Ende auch die Eier auszutauschen. Das ist eine zuverlässige Wartung und Pflege dieser Taubenschläge, die wir vorher nicht gehabt haben. Das kann man nicht auf 520-Euro-Basis machen, sondern das muss man professionell machen, und das hat die Stadtreinigung übernommen. Da hätte noch die Umweltbehörde als Aufsichtsbehörde der Stadtreinigung sagen können: Machen wir nicht – aber das hat sie nicht, sondern sie hat sehr bereitwillig und solidarisch mitgemacht. Insofern haben insgesamt fünf Behörden – zwei Bezirksämter, drei Behörden – an dem Gesamtkonstrukt mitgearbeitet. Da sollte man sich, ehrlich gesagt, nicht selber loben, aber das muss man erst mal hinkriegen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich glaube, das haben wir nicht so schlecht gemacht. Insofern gehe ich davon aus, dass wir in drei Jahren hier stehen – ich weiß es nicht; wir müssen zwischendurch noch eine Wahl haben – und sagen werden: Das, was wir hier machen, hat sich bewährt und ist tatsächlich beispielhaft für Gesamtdeutschland; der Taubenbestand ist runtergegangen, die Tauben sind gesünder, als sie es jetzt sind, weil sie jetzt nämlich Pommes und anderen Kram fressen, und das ist gar nicht gesund für sie. Wir haben das Tierwohl im Auge, wir haben die Reduzierung der Tauben im Auge, wir haben die Menschen um die Bahnhöfe rundherum im Auge, die sich unter Umständen von dem Taubendreck gestört fühlen.

Insofern schaffen wir hier, glaube ich, tatsächlich eine Win-win-Situation, und ich würde mich freuen, wenn möglichst viele dem Antrag zustimmen. Noch mehr freue ich mich, wenn die Taubenschläge dann dort stehen. Heute machen wir einen Schritt dahin, indem wir das Geld dafür bereitstellen. Aber richtig gut ist es erst, wenn wir alle sechs Taubenschläge haben und die Tauben da rein- und rausfliegen und wir es schaffen, sie ordentlich zu

behandeln und den Bestand an Tauben zu reduzieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Schreiber. – Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Graage das Wort.

**Eckard Graage** CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will jetzt nicht den dritten Vortrag in dieser Richtung halten, aber ich möchte mich bedanken bei den beiden Fraktionen, dass sie unseren Antrag vom Februar dieses Jahres aufgegriffen haben und es in zehn Monaten geschafft haben, hier einen eigenen Antrag vorzulegen, wobei ich so ein bisschen den Verdacht habe, dass Sie es deswegen so ausführlich und so direkt gemacht haben, weil Sie Ihrer eigenen Regierung nicht über den Weg trauen. Bei mir macht sich das Gefühl breit, dass Sie ihr nicht zutrauen, dass sie und ihre Verwaltung das von alleine kann.

Wir werden diesem Antrag zustimmen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der AfD)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Graage. – Herr Jersch spricht jetzt für DIE LINKE.

**Stephan Jersch** DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gut gegurrt, Kollegin.

(Heiterkeit bei *Lisa Maria Otte* GRÜNE)

Das war völlig in Ordnung, und es ist im Endeffekt ein gutes Ergebnis. Nach langen Jahren frustrierender Runden in den Bezirken, frustrierender Tiereschützerinnen und Tierschützer und frustrierender Querschüsse aus der Politik ist das Ergebnis wirklich vorzeigbar. Auch wir haben bereits – der Kollege von der CDU hat es gesagt – dreimal Taubenschläge für Hamburg beantragt; theoretisch hätte man also schon 2019 zuschlagen können. Aber gut, an dieser Stelle, muss man sagen, kenne ich natürlich den einen Teil der Koalition, und ich weiß, dass bei ihm nicht unbedingt ein Verständnis dafür da ist, zumindest bisher. Es ist ein guter Erfolg, dass die Betreuung der Taubenschläge sozialversicherungspflichtig abgesichert ist. Das ist ordentlich, und damit ist Hamburg ganz weit vorn, was die Betreuung von Taubenschlägen angeht.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Aber – ich komme noch ein bisschen in die Kritik – der Spagat des Antrags schmerzt dann wirklich, denn Stadtauben seien unter anderem Nachfahren verwilderter Haustauben. Gut, ohne die Haustauben würde es die Stadtauben nicht geben, aber diese Kombination muss man mir schon erklären: Sie bleiben in dieser Lesart weiterhin Wild-

**(Stephan Jersch)**

tiere und damit eigentlich senatsseitig nicht unterstützenswert. Hier hätte man durchaus etwas forscher herangehen können, denn die Schublade Wildtiere haben wir immer noch: Noch in einer Kleinen Anfrage von September 2023 hat mir der Senat bestätigt, dass es keine unmittelbare staatliche Zuständigkeit gibt. Insofern ist dieser Antrag und das Tun daraus tatsächlich ein Spagat. Aber vielleicht ist es auch auf andere Wildtiere ausbaubar; das würde mich sehr freuen.

70 000 Euro für die Verbesserung des Taubenschutzes haben wir 2022 hier beschlossen. Ich habe bisher noch keine Bilanz gesehen, wofür dieses Geld wirklich ausgegeben worden ist – es kann nicht für die im Antrag stehenden erwähnten Gespräche mit Bundesbahn, Bezirksämtern, Hochbahn und HVV ausgegeben worden sein. Ansonsten wird hier nicht weiter darauf eingegangen. Ich finde es interessant: Bevor das eine überhaupt festgestellt wurde, ist, wird das Nächste schon finanziert – interessant.

Aber gut, konstatieren wir: Seit Jahren werden die Bezirke und die Tierschützerinnen und Tierschützer hängen gelassen – das war ein unterirdisches Verhalten. Und seit Jahren wurde die Zuständigkeit des Senats beziehungsweise der Stadt bestritten. Letztendlich sagt auch die Beauftragung der Stadtreinigung mit der Betreuung der Taubenschläge, dass ein gewisses Misstrauen gegenüber den Tierschützerinnen und Tierschützern besteht. Ich glaube, die Stadtreinigung tut jetzt natürlich gut daran, sich das Know-how, das sie mit Sicherheit noch nicht vorweisen kann, entsprechend anzueignen.

(Glocke)

**Vizepräsident Frank Schmitt** (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Otte, Herr Jersch?

**Stephan Jersch** DIE LINKE: Natürlich gestatte ich eine Zwischenfrage.

**Zwischenbemerkung von Lisa Maria Otte** GRÜNE: Es ist eher eine Zwischenbemerkung: Ich möchte betonen, dass das kein Misstrauen gegenüber den Vereinen ist, sondern dass es darum geht, harte Arbeiten nicht auf ehrenamtliche Schultern zu lasten, weil ein Ehrenamt etwas sein soll, das auch Freude bringt, womit man sich nicht kaputt macht und bei dem man jederzeit sagen kann: Ich möchte das nicht mehr, es ist mir gerade zu viel. Wenn eine Stadt so viele Taubenschläge baut, dann muss die Stadt das auch verantwortungsvoll schultern. Das ist kein Misstrauen gegenüber den Taubenvereinen, die ganz tolle Arbeit leisten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Stephan Jersch** DIE LINKE (fortfahrend): Diese Stellungnahme, diese Klarstellung finde ich sehr gut, weil aus dem Antrag etwas anderes hervorgeht: Dort steht im Vorwort, dass man qualifizierte Betreuung will, und dann verweist man auf die Stadtreinigung. Aber jetzt ist es klargestellt, und dementsprechend ist alles gut.

Ich habe natürlich auch gut zugehört und sage: Drei Taubenschläge in einem jeweils näheren Umkreis sind natürlich genau das, was die Tauben und die Stadt brauchen. Aber worüber nichts ausgesagt wird, sind die Kosten für den Bau der Taubenschläge; es wird hier nur von der Betreuung geredet. Das heißt, nur der Betrieb wird finanziert. Es wird nichts dazu gesagt, was in der Folge eigentlich mit den bisher verprellten Bezirken – ich glaube, das waren Nord, Harburg und Bergedorf, in denen Taubenrunden bestanden und eine Lösung gesucht wurde –, passieren soll. Ich denke, da ist nach einer zügigen Evaluation ganz schnell was nötig, um auch dort weiter voranzugehen.

Letztendlich habe ich die Hoffnung, dass dieser Antrag ein Einstieg ist, damit die Freie und Hansestadt Hamburg ihre Verantwortung im Tierschutz auch für Wildtiere anerkennt. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Jersch. – Es folgt Herr Reich für die AfD-Fraktion.

**Thomas Reich** AfD: Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Otte, ich finde den Antrag, den Sie hier vorgetragen haben, toll, ebenso wie all das Positive; das unterstützen wir. Ich werde aber jetzt mal ein bisschen herbeiführen, wie wir die Argumentation gemacht haben, um zum Ergebnis zu kommen. Denn mittlerweile sind die Tauben auch in kleineren Städten ein erhebliches hygienisches und gesundheitliches Problem. Zur Verkleinerung – Sie hatten einiges schon angedeutet – von Taubenpopulationen kamen schon ganz unterschiedliche Mittel wie Netze, Spikes, Drähte, Elektrosysteme, empfängnisverhütende Futterdragees et cetera zum Einsatz, die für einen kleinen Zeitraum einen kleinen Erfolg hatten. Der Londoner Bürgermeister versucht es sogar mit Falken; die pure Anwesenheit der Raubvögel veranlasst die Tauben schnell zur Flucht. Doch bleiben wir in unserem Lande, Beispiel Berlin: Hier verfolgt man seit Jahren ein ähnliches Konzept, wie es jetzt von der rot-grünen Fraktion beantragt wird. Das Ergebnis ist langfristig eher kontraproduktiv: Die Taubenpopulation wuchs 2010 um sechs Prozent auf 19 000 Tauben. Dass die Tauben sich so wahnsinnig schnell vermehren, haben wir Menschen ihnen angezchtet, als sie als Haustiere gehalten wurden; das sind jetzt die Stadtau-  
tauben, die uns in den Städten solche Probleme bereiten.



(Thomas Reich)

Ein Fakt, der bisher noch nicht genannt worden ist, ist, dass die Tiere Krankheiten übertragen: Hirnhautentzündung, Lungenentzündung, Salmonellen, Typhus können die Folge sein. Im Gefieder einer Taube sind mehr als 100 verschiedene Parasiten und Krankheitserreger; auch ihre Exkremente sind gesundheitsschädlich. Immer weniger Menschen halten Tauben deshalb für einen schützenswerten Bestandteil des Lebens in der Stadt, das heißt, sie haben die negative Einstellung, dass Taubenkot und Gefieder ein ästhetischer Minuspunkt in jeder Stadt sind. Außerdem können Gebäude signifikant geschädigt werden; sie sind eine Gefahr, vor allem für denkmalgeschützte Gebäude. Lassen Sie mich ganz deutlich machen: Es geht nicht nur um den Schutz der Tauben, sondern auch um den Schutz vor den Tauben als wichtige Aufgabe. Alle vermeintlichen Tierschützer, die sich gegen Maßnahmen wehren, sollten bedenken, dass Taubenschutz letztendlich auch den Tieren dient. Denn es ist erwiesen, dass Tauben in hohen Populationen öfter krank werden.

Aber was ist die Lösung? Nun, sie liegt zum Beispiel in den Empfehlungen des Tierschutzbeirats Niedersachsen: betreute Futterstellen und Taubenschläge einrichten, um ihren Bestand zu kontrollieren; das ist auch Ihr Vorschlag. Es ist zwar keine perfekte Lösung, aber es ist ein Anfang. Meine Fraktion hält die angesetzten 350 000 Euro – das sind fast stolze 30 000 jeden Monat für die nächsten zwei Jahre – nur für die Taubenfürsorge für eindeutig zu hoch.

(Beifall bei der AfD)

Schließlich ist Berlin mit fast der Hälfte, also 200 000 Euro jährlich, ausgekommen. Trotzdem stimmen wir zu, um einen Schritt in die richtige Richtung für eine saubere Stadt zu machen, verbunden mit Tierschutz. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Reich. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nun nicht mehr vor, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

Wer also möchte sich dem gemeinsamen Antrag von GRÜNEN und SPD aus Drucksache 22/14616 anschließen?

(Zurufe von der Zuhörertribüne: Gru!)

Das scheint mir fast einstimmig. Zur Sicherheit die Gegenprobe. – Und Enthaltungen? Dann ist dieser Antrag einstimmig angenommen worden.

Wir flattern weiter zum nächsten Tagesordnungspunkt 63, der Drucksache 22/14617, einem Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion: Kreislaufwirtschaft im Bausektor stärken – Möglichkeiten von

Pre-Demolition-Audits nutzen und Abbruchabfälle vermeiden.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**

**Kreislaufwirtschaft im Bausektor stärken – Möglichkeiten von Pre-Demolition-Audits nutzen und Abbruchabfälle vermeiden**

**– Drs 22/14617 –]**

Dieser Tagesordnungspunkt ist von der GRÜNEN Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden. Das Wort erhält somit für zwei Minuten zunächst Frau Sparr, und weitere Wortmeldungen nehme ich gleich entgegen.

**Ulrike Sparr GRÜNE:** Herr Präsident, werte Anwesende! Hamburg baut und Hamburg reißt ab. Der Ruf der Freien und Abrissstadt Hamburg ist bei Weitem nicht unverdient. Ich sage das nicht nur aus ästhetischen Gründen – wir reißen viel zu viel ab. Aber das Rathaus lassen wir stehen. Und damit sind wir schon bei einer Dimension unseres Antrags: Die Stadt sollte im Umgang mit ihren eigenen öffentlichen Gebäuden als Vorbild wirken.

Werte Kolleg:innen, Hamburg baut, Hamburg reißt ab, und Hamburg will – Stand heute – bis 2045 klimaneutral sein. Nachhaltiger auch im Sinne des Klimaschutzes wäre es also, ältere Gebäude zu sanieren und umzunutzen, denn bei der Herstellung von Baustoffen, bei Abbruch und Neubau entstehen CO<sub>2</sub>-Emissionen, die vermeidbar wären. Hinzu kommt, dass bestimmte Ressourcen schon jetzt knapp sind, zum Beispiel Sand. Der wird gelegentlich schon von den Stränden geklaut und über kriminelle Netzwerke gehandelt. Falls aber ein Abriss doch unvermeidlich ist, sollten wenigstens die vorhandenen Materialien einer adäquaten Nachnutzung zugeführt werden. Bisher wird Bauschutt überwiegend im Straßenbau eingesetzt oder allenfalls als Zuschlagsstoff bei der Betonherstellung, aber jedes Gebäude enthält wertvolle Ressourcen, die im Sinne einer Kreislaufwirtschaft möglichst erhalten bleiben oder wenigstens hochwertig wiederverwertet werden sollten. Da die Abrissmaterialien im Allgemeinen in den Besitz des Unternehmens übergehen, das den Abriss durchführt, fehlt auch ein Überblick darüber, welche Stoffe in welchen Mengen wo vorhanden sind.

Um also Baustoffe als solche im Hochbau wiederzuverwenden, müssen wir erst einmal wissen, was überhaupt alles in dem Abrissobjekt drinsteckt. Das kann über ein sogenanntes Pre-Demolition-Audit geleistet werden. Dabei wird das Gebäude gezielt auf die verbauten Materialien untersucht, soweit vorhanden auch unter Heranziehung von Unterlagen aus der Bauzeit. Dabei wäre es natürlich vorteilhaft, wenn die statischen Berechnungen aus der Bauzeit noch vorhanden wären. Das ist häufig nicht der Fall. Die Bauämter vernichten die-

(Ulrike Sparr)

se Unterlagen nach einer gewissen Zeit schon aus Platzgründen und weil die Zuständigkeit dafür auf der Eigentümerseite gesehen wird. Aber auch dort geht viel verloren, zum Beispiel durch Eigentümerwechsel. Wir möchten deshalb erreichen, dass die Bauämter diese Unterlagen in Zukunft von Amts wegen aufheben.

(Glocke)

Im Zeitalter der Digitalisierung sollte das zunehmend platzsparend möglich sein. Ich bitte deshalb um Zustimmung zu diesem Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Frau Sparr. – Für die SPD-Fraktion erhält Herr Weinreich das Wort.

**Michael Weinreich SPD:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Mit diesem Antrag schaffen wir in Hamburg heute einen wichtigen Schritt zum Einstieg in die Kreislaufwirtschaft im Bausektor. Noch klingt es wie eine Utopie: Wir wirtschaften so, dass keine Abfälle entstehen und wir immer wieder dieselben Ressourcen verbauen können. Aber dieser Schritt ist sehr wichtig. Der Bausektor verursacht weltweit 60 Prozent des Mülls und ist für 40 Prozent aller Treibhausgase verantwortlich. Aber nur 1 Prozent der Baumaterialien wird heute wiederverwendet. Der übliche Weg ist die Entsorgung von Unmengen Holz, Kunststoffen, Kacheln, die alle im Müll landen. Dies ist umso befremdlicher, weil die Situation so ist, dass diese Baustoffe an anderen Stellen auch benötigt werden.

Daher sind zwei Punkte beim Aufbau einer Kreislaufwirtschaft zentral. An erster Stelle ist die Frage: Was lässt sich sanieren, und was lässt sich umnutzen? Hier gibt es Beispiele in Hamburg aus der Vergangenheit. Ich denke an die ehemalige Hamburg-Süd-Zentrale, wo gleichzeitig mit der Sanierung aufgestockt und das Gebäude im Kern erhalten wurde, oder vor allen Dingen auch an den Gröninger Hof, bei dem wir dabei sind, ein Parkhaus aus den Sechzigerjahren, wo früher 500 Pkw standen, in 80 Wohnungen umzubauen. Diesen Weg gilt es konsequent weiterzudenken. Und der andere Punkt ist es, sich heute zu überlegen, welche Baumaterialien wir weiterverwenden können, welche wir recyceln können. Die KfW hat zum Beispiel eine Firma prämiert, die Baumaterialien systematisch mit einer App kategorisiert und sie zum Weiterverkauf auf eine Internetplattform stellt. So schafft man es, Fenster, die noch nicht lange Zeit eingebaut waren, wiederzuverwenden, und dadurch, dass sie vor dem Ausbau auf der Plattform eingestellt werden, entfallen auch jegliche Lagerkosten.

Der andere Punkt ist das Recycling. Ich möchte hier ein Beispiel nennen, wie man heute zum Beispiel Gipskartonplatten systematisch recycelt. Ein Baustoff, den es früher sehr viel gab, weil früher bei Kohlekraftwerken Gips angefallen ist. Heute ist Gips teuer geworden, auch aufgrund der steigenden Energiepreise. Die kann man heute wirtschaftlich sinnvoll recyceln.

(Glocke)

Und wenn Wirtschaftlichkeit zum ökologisch Sinnvollen dazukommt, ist es ein gutes Zusammenspiel. So viel erst einmal. – Danke.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Weinreich. – Für die CDU-Fraktion erhält Frau Dr. Frieling das Wort.

**Dr. Anke Frieling CDU:**\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie sind immer sehr sensibel, wenn es um interessengeleitetes Handeln geht. Sie wissen schon, woher diese DIN SPEC 91484 kommt? Die kommt unter anderem von der Marktführerin für zirkuläres Bauen und einigen anderen Unternehmen, die ebenfalls in diesem Sektor tätig sind. Dagegen ist nicht unbedingt etwas zu sagen. Ich bin da nicht so empfindlich. Mich wundert es trotzdem, dass Sie das zum jetzigen Zeitpunkt aufgreifen. Die Bauindustrie und der Wohnungsbau, das wissen Sie alle, leiden momentan sehr. Es gibt haufenweise Podiumsdiskussionen, bei denen Frau Pein sich auch immer mutig den Fragen stellt und immer wieder darauf hinweist ...

(Glocke)

– Nein, danke.

Und alle, die im Saal sitzen, sind sich dann auch rührend einig: Wir haben zu viele Normen, wir haben zu viel Regulierung. Es geht im Bereich Bauen darum, zig DIN-Normen vielleicht einmal zu überprüfen und zu reduzieren. Das finde ich alles sehr richtig, das muss unbedingt gemacht werden, ist aber noch nicht erfolgt. Und während Frau Pein und Frau Geywitz sich woanders abmühen, haben wir hier dann die BUKEA-Seite, die sich den lieben langen Tag neue Regulierungen ausdenkt. Wie wollen Sie denn jemals wieder dazu kommen, dass wir hier einigermaßen kostensparend bauen können und damit dann auch wieder Wohnungen schaffen können? Ich verstehe ehrlich gesagt Ihren Antrag zum jetzigen Zeitpunkt überhaupt nicht, und wir werden ihn auch ablehnen.

(Beifall bei der CDU)

Noch ein Wort dazu, weil vielleicht der eine oder andere sagen wird: Ja, aber es geht doch nur um öffentliche Gebäude. Wenn Sie das mit Ihren öffentlichen Gebäuden machen wollen, so macht



**(Dr. Anke Frieling)**

doch, go ahead. Dann macht man es vor allen Dingen vielleicht erst einmal da, wo es sinnvoll ist, und nicht flächendeckend.

*(Martina Koeppen SPD: Das steht doch gar nicht in dem Antrag! Lesen Sie mal unseren Antrag!)*

– Sie wissen ganz genau, dass dieses hier das Einfalltor ist für mehr in der Zukunft.

*(Beifall bei der CDU)*

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Frau Dr. Frieling. – Für die Linksfraktion erhält Frau Sudmann das Wort.

**Heike Sudmann DIE LINKE:**\* Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gegen diesen Antrag ist überhaupt nichts zu sagen, aber es ist die Frage zu stellen: Warum hat das so lang gedauert? Seit Jahren reden wir in dieser Stadt darüber, ob wir nicht weniger abreißen und mehr erhalten. DIE LINKE hat schon lange gesagt, der Grundsatz müsse "Erhalt vor Abriss" lauten. Und ich will mal daran erinnern: Mit grüner Beteiligung ist der City-Hof abgerissen worden, mit grüner Beteiligung ist das Deutschlandhaus abgerissen worden, und Sie können auf der Homepage des Denkmalvereins einmal gucken, was noch alles abgerissen wurde. Warum haben Sie so lang gebraucht, um das zu verändern? Sie wissen auch, dass der Bund Deutscher Architektinnen und Architekten und viele mehr schon lange fordern, wir bräuchten ein Abrissmoratorium. Das haben wir hier auch schon gefordert, es war Ihnen da noch nicht wichtig genug. Insofern, sage ich mal positiv, bin ich froh, dass es eine Weiterentwicklung gibt.

Aber ich bin gerade etwas irritiert über die Rückentwicklung bei der CDU. Frau Frieling, Sie haben am 24. August 2022 einen CDU-Antrag gestellt: "Mehr Klimaschutz durch verstärkten Einsatz von Recycling-Baustoffen". Das hat doch irgendwie auch etwas mit Kreislaufwirtschaft zu tun.

*(Dr. Anke Frieling CDU: Ja, aber das habe ich nicht gefordert!)*

Da haben wir zugestimmt und fanden das auch wichtig. Und jetzt sagen Sie, Sie lehnen das hier komplett ab? Also das kann ich nicht verstehen, aber es soll mir egal sein. Wir werden dem zustimmen. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)*

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Frau Sudmann. – Für die AfD-Fraktion erhält Herr Dr. Wolf das Wort.

**Dr. Alexander Wolf AfD:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bauen ist mehr

als CO<sub>2</sub>-Bilanz, und nachhaltiges Bauen ist oft das Gegenteil dessen, was Klimaideologen suggerieren. Bei der Errichtung eines Gebäudes gleich dessen möglichen Abriss vorwegzunehmen, zu antizipieren, das ist ja schon ein Widerspruch in sich und hat meiner Meinung nach mit Nachhaltigkeit gar nichts zu tun.

*(Beifall bei der AfD)*

Und das modische Gerede von grauer Energie sollten wir uns sparen. Auch dieser Antrag ist ein Ausfluss dieser irrationalen Klimaagenda.

Dabei ist das Anliegen nach mehr Nachhaltigkeit im Bauwesen grundsätzlich richtig. Auch wir sehen rücksichtslose Energieverschwendung, schlechte Architektur und den verschwenderischen Flächenverbrauch in Hamburg. Aber diese ideologischen Klimazieltvorgaben von Rot-Grün gehen in die völlig falsche Richtung, wenn Sie den sogenannten CO<sub>2</sub>-Fußabdruck jedes Gebäudes absolut setzen und dann noch mit einem energieoptimierten Einzelgebäude als Maßstab. Wir schlagen Ihnen mit unserem Antrag, zu dem wir nachher noch kommen, mehr Mut zu traditionellem Urbanismus vor, den Städtebau in seiner Gesamtheit als Grundlage für eine wirklich nachhaltige – man könnte auch sagen: ganzheitliche – Betrachtung des Bauens und des Wohnens heranzuziehen und schon im Entwurf eines Gebäudes Möglichkeiten der Energieeinsparung anzulegen und dabei Planer und Architekten anzuhalten, sich um die Errichtung von dauerhaften, langlebigen Gebäuden Gedanken zu machen, die 100 Jahre und länger halten.

*(Heike Sudmann DIE LINKE: Was machen die denn sonst?)*

Professor Moewes sprach von einer – Zitat –

"Konstruktionskultur in einer neuen ökologischen Solidität, sozusagen der Neuproduktion langfristiger Antiquitäten."

– Zitatende.

In diese Richtung sollte es gehen. Ihren Antrag brauchen wir nicht. Wir lehnen ihn ab. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der AfD)*

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Dr. Wolf. – Dann für die GRÜNE Fraktion Herr Duge.

**Olaf Duge GRÜNE:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Um es gleich voranzubringen: Das Entscheidende ist, dass wir zunächst einmal in diesem Antrag ein Element drin haben, Bauten zu erhalten, nämlich die Prüfstatiken eben nicht wegzuschmeißen, sondern die Möglichkeiten auch des Umbaus zu erweitern. Wir haben eine ganze Reihe von Ansätzen, auch bei der Umnutzung von Büro-

(Olaf Duge)

gebäuden, und dafür brauchen wir diese Unterlagen. Nichtsdestotrotz gibt es natürlich immer wieder Gebäude, die wir nicht erhalten können, und um diese geht es in dem Antrag. Es geht darum, endlich von einem Wegwerfen von Rohstoffen, die wiederverwendet werden können, hin zu einer Kreislaufwirtschaft zu kommen, um die Rohstoffe, die endlich sind auf dieser Erde, zu schonen und damit dann auch nachhaltig zu werden. Und da ist dieses Pre-Demolition-Audit unheimlich wichtig, dass wir die Stoffe, die drin sind, wiederverwerten können, denn nur wenn wir wissen, was für Stoffe drin sind, können wir sie wiederverwerten. Das ist ein Ansatz, mit dem wir diejenigen, die die Gebäude abreißen – bei bestimmten Gebäuden können wir das nicht verhindern –, dazu auffordern, wenn sie diese abreißen, sinnvollerweise letztlich auch Nutzen daraus zu ziehen und diese Stoffe hier dann wieder einzusetzen. Wir brauchen also – wie heißt es so schön? – mehr Retter für Bretter und für andere Stoffe, die in diesen Gebäuden schlummern.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Duge. – Für die SPD-Fraktion erhält erneut Herr Weinreich das Wort.

**Michael Weinreich SPD:** Ich wollte einmal kurz auf die anderen Redebeiträge eingehen. Wir reden hier nicht über mehr Regeln, wir reden über sinnvollen Umgang mit Ressourcen. Wir machen hier eine Informationskampagne, wenn Sie den Antrag gelesen haben, und wir machen gerade Werbung dafür, dass es ein wirtschaftlich sinnvoller Weg ist, Ressourcen wiederzuverwenden, weil es sich wirtschaftlich lohnt.

Dann zu der Frage, ob wir noch abreißen sollten oder nicht. Natürlich muss auch Stadtraum neu gelebt werden. Wenn ich eine neue Situation habe, ist es manchmal einfach sinnvoll, neue Gebäude, passende Kubaturen und so weiter zu entwickeln. Nur zu sagen, es dürfe sich gar nichts verändern, hilft uns in der Diskussion nicht weiter, sondern es geht darum, hochwertige Immobilien mit einer guten Statik zu erhalten, während wir gucken, wenn etwas abgängig ist, dann ist das die Qualität. Dann müssen wir versuchen, im Interesse der Nachhaltigkeit eben gut mit den Ressourcen umzugehen. Das ist die Idee des ganzen Antrags.

Zu Herrn Wolf: Wenn Sie den Treibhauseffekt immer wieder leugnen, kommen wir hier mit der Debatte nicht weiter. Für mich ist wichtig, dass wir jetzt mit den städtischen Immobilien anfangen und hier sehen, was man machen kann und welche Nachnutzungen möglich sind. Darauf wollen wir konsequent den Blick werfen und Erfahrungen sammeln, wie die beste Vorgehensweise bei dieser Ermittlung ist.

Für mich als Sozialdemokrat ist natürlich auch der bezahlbare Wohnraum von Bedeutung, weil das die zentrale Frage der sozialen Gerechtigkeit ist. Hier haben wir viel erreicht die letzten Jahre, allein 2022 9 234 Wohnungen. Da sind wir bundesweit führend. Ich nenne die Zahlen, um Ihnen einfach die Dimensionen des Hamburger Bausektors noch einmal vor Augen zu führen. Deshalb ist es eben wichtig, diese Informationskampagne für die Kreislaufwirtschaft zu führen, dort einzusteigen und die Vorteile des Recyclings öffentlich zu machen. Denn das ist die Zukunft der Bauwirtschaft, und hier geht die Koalition in die richtige Richtung. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Herr Weinreich. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

Wer also möchte dem gemeinsamen Antrag von GRÜNEN und SPD aus Drucksache 22/14617 folgen? – Das sind die Regierungskoalition und die LINKEN. Wer möchte das nicht? – Das sind CDU und AfD. Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 65, der Drucksache 22/14610, einem Antrag der CDU-Fraktion: Stärkung der Forschungs- und Transferleistung der Hamburger Hochschulen und Verstärkung der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft.

**[Antrag der CDU-Fraktion:**

**Stärkung der Forschungs- und Transferleistung der Hamburger Hochschulen und Verstärkung der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft**

**– Drs 22/14610 –]**

Auch hier handelt es sich um eine Kurzdebatte mit jeweils zwei Minuten Redezeit, angemeldet von der CDU-Fraktion, die von Frau Dr. Frieling eröffnet wird.

**Dr. Anke Frieling CDU:\*** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hamburg ist ein starker Wirtschaftsstandort und will ein starker Wissenschaftsstandort werden. Die gegenseitige Befruchtung, wie es immer so schön heißt, von Wirtschaft und Wissenschaft ist aus dem Einmaleins der Standortentwicklung bestens bekannt. Eine enge Zusammenarbeit sorgt für neue Ideen, Innovationen, Arbeitsplätze und eine starke, attraktive Region, insbesondere auch für junge Leute und für internationale Fachkräfte. Dass Hamburg hier noch enorme Potenziale heben kann, ist allgemein bekannt und

(Dr. Anke Frieling)

wird dem rot-grünen Senat in jeder Studie wieder als dringendste Hausaufgabe präsentiert. Zum Beispiel in der OECD-Studie, die noch einmal ausdrücklich darauf hinweist, dass die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Wirtschaft gegenwärtig nur gering ausgeprägt ist.

Unser Antrag zielt darauf ab, über ein erweitertes Kennzahlenset mehr Anreize für die Hochschulen zu setzen, ihrerseits verstärkt in die Kooperation mit der Wirtschaft zu gehen. In den Ziel- und Leistungsvereinbarungen muss das Thema Kooperation mit der Wirtschaft verankert werden, um einerseits die Bedeutung glasklar hervorzuheben und andererseits auch nachzuverfolgen, was erreicht wird und welche Erfolge erzielt werden. Der Transfer von Wissen, von Erkenntnis und von Entwicklungen und Erfindungen der Hochschulen in die Wirtschaft hinein ist von entscheidender Bedeutung für unseren Standort, für den Wohlstand an unserem Standort und dann aber auch für die Chancen hier an unserem Standort. Erfolge in diesem Feld sind von größter Bedeutung, denn hier werden Möglichkeiten und Chancen für alle Menschen in unserer Region geschaffen. Deshalb würde ich mich freuen, wenn dies künftig auch in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen festgeschrieben wird und man schaut, dass Ziele vereinbart werden. Dann kann man sehen, was erreicht wird, und man kann notfalls auch feststellen, warum es denn nicht erreicht wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Danke schön, Frau Dr. Frieling. – Für die SPD-Fraktion erteile ich Frau Sturzenbecher das Wort.

(Vizepräsident André Trepoll übernimmt den Vorsitz.)

**Philine Sturzenbecher SPD:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Weiterentwicklung des Wissenschaftsstandorts Hamburg ist ein zentrales Anliegen der Regierungskoalition, und wir bekennen uns klar zur Verbesserung des Transfers von praktischem Wissen und anwendbarer Technologie aus den Hochschulen in die Gesellschaft und in die Wirtschaft hinein. Dabei haben wir selbstverständlich auch eine ökonomische Nutzbarkeit der Forschungsergebnisse im Blick. Sie ist beispielsweise Teil unserer sehr erfolgreichen Clusterstrategie, mit der wir Akteure aus Wirtschaft und Wissenschaft mit vielen weiteren Stakeholdern zusammenbringen und Hamburgs Innovationsbereiche institutionell weiter stärken. Bereits jetzt sind Drittmittel die zentrale Größe im Themengebiet Forschung, in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen. Auch die Drittmittel aus der Wirtschaft sind damit berücksichtigt und entfalten im Rahmen der leistungsorientierten Mittelvergabe eine gewisse finanzielle Anreizwirkung.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass die Bewertung guter Forschung und Lehre nicht einzig an der ökonomischen Verwertbarkeit vollzogen werden darf. Genau das steckt hinter Ihrer Forderung, wenn Sie die Drittmittelumsätze in die halbschalenhafte Bewertung der Hochschulen einbeziehen wollen. Umsätze sagen aber weder direkt etwas über die gesellschaftliche Nutzung eines Forschungsausgangs aus, noch sind sie in diesem Fall hinreichendes Kriterium für eine sinnvolle ökonomische Bemessung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir bekennen uns klar zur Autonomie der Hochschulen. Wenn wir Lösungen für die Herausforderungen der Zukunft entwickeln wollen, dann brauchen wir aber vor allem den berühmten Blick über den Tellerrand, und der ist nicht immer sofort und ohne Weiteres finanziell messbar. Auf der Grundlage einer freien Forschung und Lehre basiert auch ein erfolgreicher Wissens- und Technologietransfer. Dafür brauchen und schaffen wir attraktive Arbeits- und Studienbedingungen an unseren Hochschulen, die kluge Köpfe anziehen – die wir auch hier behalten –, eine gut vernetzte Clusterlandschaft, die unterschiedliche Akteure sinnstiftend zusammenbringt, und ein exzellentes Ökosystem für Ausgründungen, das innovative Start-ups befördert und sie am Standort hält. Eine einseitige Bewertung unserer Hochschullandschaft auf der Grundlage des marktwirtschaftlichen Leistungsprinzips lehnen wir jedoch ab. Genau wie diesen Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident André Trepoll:** Frau Zagst, Sie haben das Wort.

**Lena Zagst GRÜNE:** Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleg\*innen! Ich darf heute meine Kollegin Sina Koriath vertreten, die leider aus gesundheitlichen Gründen verhindert ist.

Hamburg ist eine Wissenschaftsmetropole mit Wirkung über die Stadtgrenzen hinaus. Kürzlich hat die Universität Hamburg dafür wieder einmal einen Beweis geliefert. Im renommierten QS Sustainability Ranking 2024 erzielte unsere Hochschule beeindruckende Ergebnisse: Im deutschlandweiten Vergleich landete die Uni Hamburg auf Rang 3, in Europa belegt sie Platz 48 und weltweit den Rang 91. Dieses Ranking spiegelt zwei Kategorien wider: die sozialen und die Umweltauswirkungen der Hochschulen. Was tut eine Hochschule für die Umwelt? Und was tut sie für die Gesellschaft? An diesen beiden Fragen bemisst sich im 21. Jahrhundert die Wirkung einer Hochschule. Die Zeiten, in denen Wissenschaftler\*innen – oder vor allem Wissenschaftler, muss man sagen – und Literaten ausschließlich im Elfenbeinturm der reinen Forschung verweilten, sind längst vorbei. Der Schlüsselbegriff

(Lena Zagst)

der modernen Wissenschaft ist der Transfer. Das in der Wissenschaft entstandene Wissen – wissenschaftliches Wissen – in Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft hineinzutragen, ist ein entscheidendes Kriterium moderner wissenschaftlicher Arbeit. Und Hamburg hat hier einiges aufzuweisen.

Auch über die Erfolge einzelner Hochschulen hinaus kann die Hansestadt erfolgreiche Transfervorhaben vorweisen. Im Jahr 2021 hat der Senat die regionale Innovationsstrategie auf den Weg gebracht. Der Forscherverbund PIER PLUS stärkt die Zusammenarbeit und Vernetzung der Hochschulen und Forschungsinstitute. Und das sind nur einige Beispiele. Außeruniversitäre Forschungsfelder, Stiftungen, Thinktanks ergänzen die Palette der Transfervorhaben unseres Wissenschaftsstandorts. Wir denken dieses ganzheitlich und im selben Atemzug. Bürokratische Hürden und eine kleinteilige Regulierung wie die Aufnahme von Kennzahlen in den ZLV sind jedoch unnötig und überregulierend. Hamburg muss groß denken, und das tut es auch. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident André Trepoll:** Frau Tietjen erhält das Wort für die Linksfraktion.

**Insa Tietjen** DIE LINKE: Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleg:innen! Man könnte angesichts dieses Antrags glatt erstaunt sein, wie ehrlich die CDU zugibt, dass Sie die Hamburger Hochschulen zu Handlangern der Privatwirtschaft machen möchten.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Traurige ist, dass die Vision der CDU im Einklang mit der Politik der Senate der letzten Jahrzehnte steht. Von Schill-Partei bis GRÜNE haben alle ihr Übriges getan, um unseren Hochschulen genau das Geld zu nehmen, was sie brauchen, um gute Lehre, gute Forschung und guten Transfer zu organisieren, und sie so von anderen Geldern abhängig gemacht. Als LINKE meinen wir Transfer nicht in dem Sinne, dass private Unternehmen Kapital aus öffentlich erarbeitetem Wissen schlagen sollen. Gelungener Transfer ist ein wechselseitiges Austauschverhältnis mit allen gesellschaftlichen Akteur:innen. Dabei sollen wissenschaftliche Erkenntnisse und Methoden für eine humane, demokratische und gerechte Gesellschaft sowie für eine nachhaltige Entwicklung eingesetzt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Dafür braucht es eine stabile Grundfinanzierung für Hochschulen. Schluss mit dem Prinzip der leistungsorientierten Mittel und mit dem Drittmittelunsinn, denn sie schüren Konkurrenz unter den Fakultäten und Hochschulen und schaffen prekäre Beschäftigungsverhältnisse.

(Beifall bei der LINKEN)

Als Linksfraktion lehnen wir diesen Antrag entschieden ab. Wir setzen in diesen Haushaltsverhandlungen darauf, die Hochschulen mit öffentlichen Geldern so gut aufzustellen, dass sie endlich gute Lehre und Forschung machen können, ohne die Wissenschaftsfreiheit aus finanziellen Gründen verkaufen zu müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident André Trepoll:** Herr Walczak bitte für die AfD.

**Krzysztof Walczak** AfD:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich nehme die CDU sonst selten in Schutz. Aber hier so zu tun, als ob die CDU einen monströsen, unmenschlichen Antrag gestellt hat, nur weil sie etwas ganz Banales fordert, nämlich dass wir doch künftig bitte in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen messen, wie stark die Verzahnung und der Wissenstransfer zwischen Hamburger Hochschulen und der Wirtschaft sind, das halte ich für keine skandalöse Forderung. Ich halte es vor dem Hintergrund dessen, wie andere Staaten Forschungspolitik betreiben – wie beispielsweise die Vereinigten Staaten, die die höchsten Forschungsausgaben weltweit haben und in denen private Investitionen dafür ganz entscheidend sind –, für eine Selbstverständlichkeit. Ich erspare uns jetzt hier, uns weitere Zeit zu rauben, und sage einfach, dass wir dem Antrag der CDU zustimmen werden.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank. – Herr Musa als fraktionsloser Abgeordneter erhält jetzt das Wort.

**Sami Musa** fraktionslos: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich muss gestehen, der Antrag ist nicht verkehrt. Hamburg hat im Bereich wissenschaftlicher Exzellenzen einiges erreicht. Die Universitäten und andere Hochschulen in der Stadt profitieren dabei von wichtigen Reformen, die in Zeiten der FDP-Regierungsbeteiligung unter Senator Jörg Dräger eingeleitet wurden. Dennoch fehlt an vielen Stellen der Blick für das Wesentliche, für die wirklichen akuten Probleme.

Frau Senatorin Fegebank, einen fehlenden Willen will ich Ihnen nicht unterstellen. Ich weiß, die derzeitigen Mittel sind knapp. Wenn wir aber von Stärkung der Forschung sprechen, darf man Folgendes nicht verschweigen: Die Kooperation mit der Wirtschaft bleibt in weiten Teilen hinter den Möglichkeiten zurück. Besonders die Einbeziehung kleiner und mittelständischer Unternehmen in Kooperation mit den Hochschulen hat sich seit Jahren

**(Sami Musa)**

kaum verbessert. Es ist viel zu aufwendig, zu erforschen, welche Möglichkeiten der Kooperation es gibt. Des Weiteren sind die Prozesse aus Sicht der Unternehmen zu bürokratisch und behördlich. Zwei Kulturen: Stringent geregelte Abläufe der Behörde und das agile Management im Geschäftsalltag des Mittelstands – das ist so nicht zu vereinbaren.

Liebe Senatorin Fegebank, ich habe eine Frage an Sie: Wieso beteiligt sich der Senat eigentlich so wenig bei der Finanzierung des DESY? Wie sollen nun die Wissenschaftler gehalten werden? Wissenschaftler, die hier studiert und promoviert haben, jetzt aber ins Ausland gehen wegen nicht ausreichender entfristeter Stellen.

Ein weiteres rot-grünes Versagen ist die nicht vorhandene Weiterfinanzierung der Forschungsstelle "Hamburgs (post-)koloniales Erbe". Zusammenarbeit von Wissenschafts- und Kulturbehörde – Fehl-anzeige. So stärken Sie den Standort Hamburg als Wissenschafts- und Kulturmetropole definitiv nicht.

Und, liebe GRÜNE, Sie hatten mit Miriam Block jemanden, die sich mit Herz und Seele für die zuvor genannten Bereiche eingesetzt hat. Sie wurde jedoch abgestraft. Gehorsam ist nicht immer besser als Vernunft. Denken Sie darüber nach.

Abschließend kann ich sagen, dass der vorliegende Antrag zwar ausbaufähig ist, aber den Finger an der richtigen Stelle in die Wunde legt. Daher stimmen wir diesem zu. – Vielen Dank.

**Vizepräsident André Trepoll:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, dann stimmen wir ab.

Wer möchte dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 22/14610 seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Damit ist der Antrag abgelehnt worden.

Ich rufe auf Punkt 66, Antrag der CDU-Fraktion: Hamburger Clubs und Live-Spielstätten unterstützen: Novelle der Baunutzungsverordnung und der TA Lärm endlich voranbringen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Hamburger Clubs und Live-Spielstätten unterstützen: Novelle der BauNVO und der TA Lärm endlich voranbringen!  
– Drs 22/14611 –]**

Die Fraktionen sind übereingekommen, die Debatte nicht zu führen, sodass wir gleich zur Abstimmung kommen.

Wer möchte dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 22/14611 seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Das hat trotzdem nicht gereicht, und der Antrag wurde mehrheitlich abgelehnt.

Und ich rufe auf Punkt 69, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Einrichtung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses (PUA) "Elbtower".

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Einrichtung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses (PUA) "Elbtower"  
– Drs 22/14599 (Neufassung) –]**

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Ergänzungen zum Antrag Einrichtung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses (PUA) "Elbtower"  
– Drs 22/14729 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 22/14729 ein Antrag der AfD-Fraktion vor. Ich stelle fest, dass beide Anträge nicht mit dem nach Artikel 26 Absatz 1a Satz 1 der Hamburgischen Verfassung erforderlichen Quorum gestellt worden sind.

Wir führen trotzdem hier zunächst eine Kurzdebatte, angemeldet von der Fraktion DIE LINKE, und Frau Sudmann hat trotzdem maximal zwei Minuten Zeit, die Kolleginnen und Kollegen von dem Antrag zu überzeugen.

*(Heike Sudmann DIE LINKE: Genau!)*

**Heike Sudmann DIE LINKE:**\* Liebe Hamburgeninnen, liebe Hamburger, liebe Bürgerschaftsabgeordnete! Wer glaubt, dass beim Elbtower alles mit rechten Dingen zugegangen ist? Wer glaubt, dass Olaf Scholz keinen Einfluss auf die Entscheidung für René Benko genommen hat? Wer glaubt, dass es kein politisches Netzwerk von Herrn Benko in Hamburg und Umgebung gab? Und wer glaubt, dass es ein guter Kaufvertrag ist, den der Senat mit René Benko oder mit Signa abgeschlossen hat? Wir sind hier keine Kirche – wir sind das Parlament. Deswegen ist für uns nicht der Glauben wichtig, sondern die Aufklärung; deswegen brauchen wir einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss.

*(Beifall bei der LINKEN)*

Dieser Ausschuss muss Fragen klären. Er muss die Frage klären: Wie kann es sein, dass sich Olaf Scholz und der Senat für René Benko entschieden haben? Zu einem Zeitpunkt, zu dem er erstens schon wegen Korruption verurteilt war, zu einem Zeitpunkt, zu dem bekannt war, dass viele gesagt haben: Nee, nee, der ist sehr windig, mit dem sollte man lieber keine Geschäfte machen. Und trotzdem hat Olaf Scholz sich für René Benko entschieden, obwohl er nicht den höchsten Preis für das Grundstück geliefert hat.

*(Zuruf: Das war schon rechtens!)*

**(Heike Sudmann)**

Wie kann es sein, dass dieser Kaufvertrag, der nach dem Willen der Bürgerschaft sicherstellen sollte, dass es keine Bauruine geben wird, keine Regelung hat, dass während der Bauzeit ein Wiederkaufsrecht greifen kann, wenn es eine Insolvenz gibt? Wie kann es sein, dass dieser Kaufvertrag sagt: Ein Wiederkaufsrecht bei Insolvenz gibt es frühestens innerhalb eines Jahres nach Fertigstellung?

Sie sehen also: Fragen über Fragen, die bis heute nicht beantwortet sind. Und ich frage die CDU: Haben Sie kein Interesse an Aufklärung? Wie kann es sein, dass der Altbürgermeister Ole von Beust im Auftrag von Herrn Benko mit uns allen in der Bürgerschaft gesprochen hat, dass er überhaupt Auftragnehmer ist? Ich frage die GRÜNEN: Sind Sie nicht irritiert, dass Joschka Fischer ein Auftragnehmer von Herrn Benko ist? Wir müssen gucken, dass solche Netzwerke nicht die Politik beeinflussen. Deswegen, denke ich, sollten wir alle ein Interesse an Aufklärung haben; und ich bitte Sie, dem Antrag doch noch zuzustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident André Trepoll:** Frau Koeppen erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

**Martina Koeppen SPD:\*** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Elbtower ist und bleibt ein rein privates Bauvorhaben. Es ist jetzt am Insolvenzverfahren, um das Projekt wieder in erfolgreiche Fahrwasser zu bringen, damit es zu Ende geführt werden kann.

(*Dirk Nockemann AfD:* Darum geht es doch gar nicht!)

Klar ist: Über die Person René Benko wird an anderer Stelle gesprochen, und dort gehören auch die sehr berechtigten Fragen hin.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Ach!)

Ein Untersuchungsausschuss in Hamburg als das schärfste politische Instrument des Parlaments ist für das private Bauvorhaben Elbtower aber nicht der richtige Weg.

(Zuruf)

Es ist gut – und das sollte auch diese Legislatur geöffnet bleiben –, dass ein umfassendes Akteneinsichtsrecht zum Elbtower besteht. Zusammen mit der kontinuierlichen Befassung im Haushaltsausschuss, auch zum Teil in nicht öffentlicher Sitzung, existiert bereits ein transparentes politisches Verfahren.

(*Thilo Kleibauer CDU:* Dann kommen Sie doch gerne mal dazu!)

Zudem wird von Frau Sudmann und der LINKEN in dem Antrag ein Popanz konstruiert, dem jegliche Grundlage fehlt.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Ach!)

Sie sind politisch immer gegen den Bau gewesen, und das ist auch Ihr gutes Recht, aber die Forderung nach einem Untersuchungsausschuss und Ihre unstrukturiert aufgeführten Kullerpunkte sind aus meiner Sicht nicht hinreichend.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Lachen bei *Heike Sudmann DIE LINKE* – Zurufe)

Die Begleitung des Bauvorhabens durch einen rein politisch motivierten Untersuchungsausschuss ist leider nicht hilfreich und dient auch nicht der Sache. Wichtig ist, dass das Insolvenzverfahren strukturiert vom Insolvenzverwalter geführt und von der Stadt begleitet wird, um das Bauvorhaben erfolgreich weiterführen zu können. Daher werden wir heute gegen die Einsetzung eines PUAs stimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von der LINKEN: Mensch Heike, mach noch mal neu! – Gegenruf von *Heike Sudmann DIE LINKE:* Ja!)

**Vizepräsident André Trepoll:** Herr Paustian-Döscher erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Dennis Paustian-Döscher GRÜNE:\*** Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man sich den Antrag anschaut, stellen Sie zwei Fragen, und zwar: Ist der Bau eines Elbtowers notwendig? Dafür braucht es aus meiner Sicht keinen parlamentarischen Untersuchungsausschuss. Das ist eine politische Entscheidung, die man gut oder schlecht finden kann; wir haben unterschiedliche Auffassungen dazu. Die zweite Frage: Ist Signa oder René Benko der richtige Partner gewesen?

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Wir haben noch ein paar mehr Fragen!)

Wir haben, glaube ich, sehr deutlich und häufig gesagt – also zumindest die Kollegen Petersen, Schreiber und andere –, dass wir das nicht finden. Und ich hätte diese Entscheidung – da gehörte ich diesem Haus noch nicht an – zumindest nicht gutgeheißen; aber das ist am Ende keine Entscheidung, die eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses bedarf. Da muss man sich am Ende dann schon fragen, wenn man sich das Instrument anschaut – wir befinden uns elf Monate vor Ende der Legislaturperiode – und wenn man sich anschaut, wie lange es am Ende dauert, Arbeitsstäbe zu besetzen, wie lange es dauert, solch einen Ausschuss überhaupt arbeitsfähig zu machen, und wie lange es dauert, einen Endbericht festzu-

**(Dennis Paustian-Döscher)**

stellen: Wie viele Wochen wollen Sie denn dort reinstellen?

Es sind viele Fragen zu klären, ja, wir haben auch noch sehr viele Möglichkeiten, dies in den entsprechenden Ausschüssen zu machen, aber am Ende bin ich vielleicht ausnahmsweise mal bei der Kollegin Frau Frieling, die fragt: Bringt dieses Instrument etwas, um das Problem zu lösen? Sie haben gesagt, es löst das Problem nicht; dem kann ich mich vollumfänglich anschließen. Diesen Ausschuss braucht es nicht, denn das ist zu diesem Punkt reine Showmaßnahme, und die brauchen wir in diesem Haus nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident André Trepoll:** Herr Kleibauer erhält das Wort für die CDU-Fraktion.

**Thilo Kleibauer CDU:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Entwicklung beim Elbtower ist ein Desaster für diesen Senat. Das betrifft sowohl die Auswahl des Investors, der fragwürdig ist und auch damals schon fragwürdig war, und es betrifft die fragliche Ausgestaltung des gesamten Vorhabens. Man muss allerdings auch sagen, liebe SPD: Nur zu sagen, das sei ein rein privates Projekt, ist etwas wenig – man muss schon sagen, dass es sehr deutlich über ein rein privates Projekt hinausgeht. Denn im Endeffekt war es Olaf Scholz selbst, der diesen Investor ausgewählt hat. Es waren seine Nachfolger im Senat, die in die Drucksache damals reingeschrieben haben: Signa, ein Investor "mit hoher Eigenkapitalstärke und hoher Bonität". Das war sozusagen Ihr Senat, der uns das aufgeschrieben hat.

Ich finde es auch bemerkenswert, wenn René Benko innerhalb von drei Wochen nach Amtsantritt von Peter Tschentscher einen Termin beim neuen Ersten Bürgermeister bekommt. Welcher private Investor bekommt das in dieser Stadt? Frau Koepen, das müssen Sie einmal offenlegen.

(**Ralf Niedmers CDU:** Nur ein Sozialdemokrat! – Heiterkeit bei der CDU)

Und in der Drucksache von damals war auch zu lesen: "Hohes Maß an Realisierungssicherheit". Wir sehen jetzt sehr deutlich: Es klappt nicht. Es gibt in der Tat offene Fragen, offene Punkte, Kritikpunkte, die wir auch teilen. Das ist, glaube ich, wirklich eine Aufgabe an uns Abgeordnete, an das Parlament; eine Aufgabe, die wir auch schon wahrnehmen und von der wir viele der Fragen schon aufgegriffen haben in der laufenden Selbstbefassung im Haushaltsausschuss. Deshalb sind wir an dieser Stelle derzeit auch skeptisch, was die Einrichtung eines zusätzlichen Untersuchungsausschusses angeht.

Zum Zweiten möchte ich noch anführen: Ein Untersuchungsausschuss befasst sich traditionell

mit abgeschlossenen Vorgängen. Die Entwicklung beim Elbtower ist alles andere als abgeschlossen. Wir sind in einer offenen Phase. Die Fragen: Wie sehen die Verträge für den nicht eingeplanten Fall einer Insolvenz jetzt aus? Verzichtet die Stadt auf vertragliche Regelungen? Ist sie so wahnwitzig und steigt selbst in das Projekt ein? All das sind offene Fragen, die wir weiterverfolgen sollten, und das kann kein Untersuchungsausschuss an dieser Stelle. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident André Trepoll:** Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf AfD:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir werden dem Antrag zustimmen, und wir haben auch einen Zusatzantrag dazu formuliert. Im November 2022 verkündete der NDR in den morgendlichen Stunden im Radio stolz, dass der Elbtower schon früher als im Jahr 2025 fertiggestellt werden soll; der Betrieb des hochmodernen Gebäudes werde kein CO<sub>2</sub> emittieren, alles wäre nachhaltig, weil er nur Naturstoffe wie Kokosteppiche verwenden würden et cetera. So weit alles ganz richtig, denn vorerst wird die Elbtower-Ruine tatsächlich auf lange Sicht nullkommanix CO<sub>2</sub> ausstoßen – gelebte Realsatire. Die Baugenehmigung für den Elbtower, der jetzt schon den Spitznamen "kurzer Olaf" trägt, konnte rechtskonform seit dem 19. Januar 2021 ausgesprochen werden, und fast alle haben in der zuständigen Kommission dem Bebauungsplan – es gab nur zwei Gegenstimmen – zugestimmt: große Mehrheit. Danach gestand der Senat der Signa eine 18 Prozent höhere Bruttogeschossfläche zu; der Kaufpreis indes erhöhte sich nicht.

(**Dirk Nockemann AfD:** Hört, hört!)

Erhöht sich das Bauvolumen, erhöht sich nach allgemeinen Regeln und jedem kaufmännischen Verstand der Kaufpreis; das ist allgemein üblich. Der steuerzahlende ...

(Zuruf von der AfD: Bei der SPD kann man eben nicht rechnen!)

Ich höre gerade, bei der SPD kann man eben nicht rechnen.

(**Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD:** Witzig!)

Aber der steuerzahlende Bürger braucht eine Erklärung für diesen ungewöhnlichen, einseitigen, wirtschaftlichen Vorteil für Signa. Transparenz oder die senatsseits mangelhaft gestaltete Bürgerbeteiligung während des B-Plan-Verfahrens Elbtower war leider nie ein Thema. Die öffentliche Auslegung gab es aufgrund der Coronamaßnahmen nur digital und ohne Verlängerung des Auslegungszeitraums. Schwerwiegende Sicherheitsaspekte, die die Bahn äußerte, wurden in den Wind geschla-



**(Dr. Alexander Wolf)**

gen. Jede noch so kleine Setzung des Elbtowers kann zum absoluten Stillstand des Schienenverkehrs führen. Allein das ist schon schlimm genug.

Zu Olaf Scholz und seiner spezifischen Verwicklung werde ich in der zweiten Runde noch etwas sagen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident André Trepoll:** Herr Musa erhält das Wort.

**Sami Musa** fraktionslos: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es sollte das neue Wahrzeichen werden, ein Megaprojekt, ein Symbol von Fortschritt und Größe direkt an den Toren unserer Hansestadt. Nur die Realität sieht etwas anders aus: eine Bauruine, die jeden Tag Geld kostet, eine Flaute, bei der keine Lösung in Sicht ist. Rot-Grün läuft den Ereignissen hinterher. Der Senat hat in Sachen Elbtower komplett versagt. Lösungsvorschläge? Fehlanzeige. In der Ruhe liegt die Kraft: Nach diesem Motto geht Rot-Grün offenbar vor, wenn es um das Management der derzeit größten politischen Baustelle des Senats geht. Diese Ruhe hatte Olaf Scholz damals als Bürgermeister nicht, als er das Projekt noch schnell auf den letzten Metern seiner Amtszeit durchboxte. Dass Rot-Grün sich die eigenen Fehler nicht eingestehen will, ist zumindest aus Perspektive des Eigenschutzes nachvollziehbar.

Was ist aber mit der Opposition? Warum wird ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss jetzt nur von den äußeren Fraktionen gefordert? Sind die Kosten und Zeit die einzigen Beweggründe? Oder spielt hier eventuell noch etwas anderes mit herein? Hat es eventuell mit sehr gut entlohten Beratungsdienstleistungen zu tun, die den Namen eines ehemaligen Bürgermeisters tragen? Wie beeinflusst dies wohl die Einstellung in der Sache? Wenn Ungereimtheiten darüber bestehen, wie mit dem Geld der Bürgerinnen und Bürger umgegangen wird, muss dies aufgeklärt werden; auch, damit Hamburg daraus wichtige Lehren für zukünftige Großprojekte ziehen kann.

Ich bin der Überzeugung, dass die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt ein Anrecht darauf haben, zu erfahren, wie es dazu kommen konnte. Es muss klar sein, klar aufgezeigt werden, wie es weitergeht. Deshalb fordern wir die sofortige Einsetzung eines städtischen Konsortiums und Experten zur Erarbeitung eines Zukunftskonzepts Elbtower, um im Fall eines Verkaufs oder der Rückübertragung schnell handlungsfähig zu sein und zusätzlichen Schaden für die Stadt abzuwenden. Die Bauruine darf nicht zum Symbol für die Stadtentwicklungspolitik in Hamburg werden. – Vielen Dank.

*(Michael Gwosdz GRÜNE: Woanders bezahlt man viel Geld für den Besuch von Ruinen!)*

**Vizepräsident André Trepoll:** Frau Sudmann erhält jetzt wieder das Wort für die Linksfraktion – immer noch.

**Heike Sudmann** DIE LINKE:\* Liebe Frau Koepen! "Der Elbtower ist ein rein privates Bauvorhaben": Ich glaube, Sie haben vergessen, was der Ursprung des Elbtowers ist, das war nämlich der Verkauf des Grundstücks. Das war der Grundstückskaufvertrag, der genau dieses "rein private" Bauvorhaben so absichern sollte, dass wir keine Bauruine haben.

Und es tut mir sehr leid, dass Sie den Antrag als unstrukturiert empfinden. Ich habe mich nämlich extra an einem Antrag der SPD aus Oppositionszeiten für einen PUA orientiert, in dem auch so Kullerpunkte waren. Bitte nummerieren Sie sie durch; es sind insgesamt 20 Kullerpunkte – sorry.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe)

Es tut mir wahrscheinlich auch leid, oder ich weiß gar nicht, wie ich es beschreiben soll, Herr Paustian-Döscher: Ich kann nichts dafür, dass die Pleite, dass die Insolvenz von Herrn Benko, von Signa erst jetzt erfolgt. Von daher hätten wir schlecht vorher einen PUA beantragen können. Es hat etwas damit zu tun, dass wir jetzt vor den Trümmern von Signa stehen. Also sorry, das können Sie uns nicht vorwerfen, aber ich kann nur sagen: Es muss aufgeklärt werden, was an Fragen da ist.

Und wenn Herr Kleibauer sagt, es sei eine Aufgabe des Parlaments: Ich habe unzählige Anfragen gestellt – wirklich unzählige, gucken Sie in die Parlamentsdatenbank –, und unzählige Male sagt der Senat, das seien Betriebsgeheimnisse, das seien Geschäftsgeheimnisse; Sie beantworten das nicht. Sie sagen noch nicht einmal, wie viel Geld diese Stadt ausgegeben für die Rechtsberatung hat, die sicherlich mehrere Millionen Euro gekostet hat. Auch darüber müssen wir reden.

Und: Es muss nicht abgeschlossen sein. Den PUA "Elphi" gab es schon, bevor die Elphi fertig gebaut war. Das ist echt ein schwaches Argument, Herr Kleibauer.

(Zuruf von *Martina Koeppen SPD*)

Aber ich möchte zu Ihrem Aufbau noch sagen, was Ihr Kollege Jörg Hamann gerade gesagt hat in einem Interview. Er sagte noch mal sehr deutlich:

"Jenseits aller üblichen Verfahren ist hier ein Geschenk verteilt worden für diesen unseriösen Investor."

Und beim Geschenkeverteilen müssen wir genau hingucken. Deswegen kann ich nicht verstehen,



**(Heike Sudmann)**

dass die CDU sagt: Wir brauchen keinen parlamentarischen Untersuchungsausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident André Trepoll:** Herr Dr. Wolf erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf** AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte hier noch kurz auf Olaf Scholz eingehen. Der hat sich von Anfang an besonders ins Zeug gelegt. Er wollte sich selbst, kurz bevor er Finanzminister und später Bundeskanzler wurde, in Hamburg noch ein Denkmal setzen – ein Zitat –:

"Die Architektur muss so gut sein, dass sich alle in sie verlieben. Ich möchte auch, dass die Hamburger, wenn es fertig ist, sagen: Das hat der Olaf Scholz gut gemacht."

– Zitatende.

(*Dirk Nockemann* AfD: Wie alles hat er das nicht gut gemacht!)

Seine Genossen wollten ihm nicht schaden und stehen ihm bei – gut gemacht? Man sieht, wie weit sich hier der rot-grüne Senat von der Realität entfernt hat. Und es musste unbedingt Herr Benko sein, ohne politische Abstimmung über den Grundstückskaufvertrag. Die erfolgte erst ein Jahr nach der selbstverliebten Pressekonferenz von Herrn Scholz zur Vorstellung des Projekts 2018. Signa zahlte 122 Millionen; andere Bieter wollten bis zu 13 Millionen Euro mehr ausgeben. Das Rückkaufrecht, auf das sich die Senatorin beschwichtigend zurückzieht, liegt mittelfristig mit hoher Wahrscheinlichkeit gar nicht vor. Denn den Rückkauf durch die Stadt gibt es erst nach Ablauf einer Frist, die erst nach Fertigstellung beginnt.

(*Heike Sudmann* DIE LINKE: Ach, habt ihr das auch schon gemerkt? Das sagen wir doch schon seit Jahren!)

Wie lange diese Frist nach Fertigstellung ist, darüber schweigt der Senat sich aus. Hier kann man wirklich von einem Geheimverfahren sprechen.

Ein weiterer Punkt: Unter der Ägide des Herrn Scholz bekam Signa insgesamt 680 Millionen

(Zuruf von *Kazim Abaci* SPD)

– oh, wir haben was dazugelernt, Herr Abaci, zumindest den Begriff können Sie verwenden – vom deutschen Steuerzahler, obwohl Signa bereits vor Corona vor der Insolvenz stand: Der Senat hat die Liquidität offenbar nie ernsthaft überprüft. Unternehmen dürfen nur unterstützt werden, wenn ein Minimum von eigenem Kapital vorhanden ist; diese EU-Auflagen wurden sträflich vernachlässigt. Eine Notifizierung und Genehmigung durch die EU-Kommission wurde offensichtlich unterlassen.

Diese Mauscheleien dürfen nicht im Dunkeln bleiben; das haben wir in unserem Zusatzantrag aufgegriffen.

(Glocke)

Wir bitten noch einmal um Überdenken und Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident André Trepoll:** Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor; das bleibt auch so.

Und wir kommen zu den Abstimmungen. Wir beginnen mit dem AfD-Antrag aus Drucksache 22/14729.

Wer möchte diesem zustimmen? – Wer möchte das nicht? – Und wer enthält sich? – Der Antrag ist abgelehnt worden.

Wer dann dem Antrag der LINKEN aus Drucksache 22/14599, Neufassung, folgen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Und wer nicht? – Und wer enthält sich? – Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt worden.

Ich rufe auf Punkt 70, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Hamburger\*innen schützen – Klimaschutzgesetz auf Verfassungsmäßigkeit prüfen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Hamburger\*innen schützen – Klimaschutzgesetz auf Verfassungsmäßigkeit prüfen!  
– Drs 22/14600 –]**

Auch hier handelt es sich um eine Kurzdebatte, die Herr Jersch eröffnen darf.

**Stephan Jersch** DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das 1,5-Grad-Ziel des Pariser Klimaschutzabkommens ist kein Selbstzweck. 1,5 Grad bedeuten auch für Hamburg – wenn sie nicht erreicht werden – Sturmfluten, Stark- und Hochwasserereignisse, vermehrte Trockenperioden mit ihren Auswirkungen auf Flora und Fauna, steigende Meeresspiegel mit Auswirkungen auf die Hafenwirtschaft und sich ändernde Vegetationsprozesse mit einem erhöhten Trinkwasserverbrauch für die Bewässerung der Ländereien.

Um einmal mit einem Zitat des Umweltsenators Jens Kerstan vom März 2021 weiterzumachen: Als der Schriftzug "Wir alle für 1,5 Grad" auf der Mönckebergstraße angebracht wurde, da sagte er der Presse nach:

"1,5 Grad – das ist die harte Zahl und die Richtschnur für den Klimaschutz. Es muss das Ziel bleiben, die Erderwärmung auf diesen Wert zu begrenzen."

**(Stephan Jersch)**

Heute ist nicht mal mehr Hamburg bei diesem Ziel wirklich dabei. Und trotzdem hat der Senat ein Klimaschutzgesetz vorgelegt, das die 1,5 Grad nicht mehr als Ziel beinhaltet.

Das Bundesverfassungsgericht hat mit seinem Urteil klargemacht: Artikel 20a Grundgesetz verpflichtet den Staat dazu, weitergehende Regelungen zum Klimaschutz zu treffen, um die Freiheitsrechte zukünftiger Generationen sicherzustellen. Trotzdem hat der Senat es verweigert. Er hat das Pariser Klimaziel mit 1,75 Grad als eigenes Ziel beschrieben und letztendlich damit den Kurs von Olaf Scholz weiter fortgeführt, der nie weniger als 2 Grad haben wollte. Deshalb fordern wir mit diesem Antrag die Überprüfung des Hamburgischen Klimaschutzgesetzes auf die Vereinbarkeit mit dem Grundgesetz. Denn damit Hamburgerinnen und Hamburger nicht nur zwischen Gummistiefeln, Schlauchbooten und Lichtschutzfaktor 100 wählen können, sollten wir jetzt Klarheit schaffen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns handeln. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident André Trepoll:** Für die SPD-Fraktion erhält Herr Mohrenberg jetzt das Wort.

**Alexander Mohrenberg SPD:**\* Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! So sehr ich Ihren Ausführungen auch folgen kann, welche dramatischen Folgen der Klimawandel haben könnte, ist hier zu beantragen, dass der Hamburger Senat nicht das Klimaschutzgesetz, über das wir monatelang debattiert haben, umsetzt, sondern gegen sein eigenes Gesetz im Rahmen einer abstrakten Normenkontrolle nach Artikel 93 Grundgesetz vorgehen soll, politisch und juristisch völlig unsinnig. Das sollten wir auf gar keinen Fall tun. Ich möchte gern ein paar Sätze dazu sagen, warum es wirklich Steuer- und Zeitverschwendung wäre, das zu tun.

Erst einmal haben wir uns hier mit über 30 Experten monatelang überlegt, wie wir das beste, filigranste und funktionalste Klimaschutzgesetz hinkriegen können, was diese Stadt jemals hatte. Wir haben Ziele für 2028, 2030, und es gibt Dinge, die 2040 sein sollen. Am Ende soll 2045 alles fertig sein. Das haben wir alles monatelang gemacht. Und jetzt ist die Phase, wo wir endlich alle meinen – auch die Opposition, die Regierungsbank –, das sollte gern noch schneller gehen. In dieser Umsetzungsphase jetzt zu sagen, dass wir das Ganze aufhalten sollen, um es noch mal dem Bundesverfassungsgericht vorzulegen ... Ich glaube, sowohl der Senat als auch das Bundesverfassungsgericht sind ehrlicherweise gerade mit anderen Sachen beschäftigt, als sich selbst zu verklagen. Das ergibt doch juristisch einfach hinten und vorn keinen Sinn.

Sie haben ein paar Zitate nennen wollen aus dem Bundesverfassungsurteil vom 18. Januar 2022. Ich lese Ihnen gern einmal das vor, was auch die Bundesländer betrifft. Sie haben gesagt, es gäbe einen Anlass, dass das Ganze verfassungswidrig sein könnte. Das ist auch notwendig, denn sonst hätte man gar keine Antragsbefugnis vorm Bundesverfassungsgericht für so ein Antragsverfahren. Ich lese Ihnen aber auch gern ein Zitat vor, nämlich die Randnummer 16 des Urteils. Das können Sie gern einmal nachschlagen, es ist ganz informativ zu lesen. Ich zitiere das Bundesverfassungsgericht:

"Das Grundgesetz verpflichtet zwar insbesondere durch Artikel 20a Grundgesetz auch die Länder zum Klimaschutz. Auch wären die Klimaschutzziele des Bundes ohne Durchführungsmaßnahmen und eigene Gesetzgebung in den Bundesländern gar nicht zu erreichen. Maßgaben dafür, in welchen Ländern wann welche Emissionsreduktionen zu realisieren sind, enthält das Grundgesetz jedoch nicht. Im Bundesstaat sind unterschiedliche Regelungen zur Koordination der verfassungsrechtlich erforderlichen Klimaschutzmaßnahmen denkbar."

(Glocke)

Auch nach dem Bundesverfassungsgericht ist also eine solche Vorgabe, wie Sie sie genannt haben, gar nicht existent. Eine Klage wäre völlig aussichtslos, würde Steuergeld und Lebenszeit verschwenden. Wir lehnen das deswegen ab. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident André Trepoll:** Frau Domm erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Rosa Domm GRÜNE:**\* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich mache es kurz: Mich beschleicht das Gefühl, es geht gar nicht unbedingt um die Vereinbarkeit mit der Verfassung an dieser Stelle, sondern es geht darum, politisch ein anderes Klimaschutzgesetz zu wollen. Das ist eine legitime Meinung, die Sie vertreten können, aber dann wäre vielleicht die ehrliche Herangehensweise, einfach einen neuen Gesetzentwurf vorzulegen und darin die Dinge zu verankern, die Sie ändern wollen, statt alibimäßig das Verfassungsgericht hier in Haftung zu nehmen und zum Arbeiten zu bringen, um dann daraus nachträglich Ihre eigentlichen politischen Ideen unterzubringen. Von daher freue ich mich über konkrete Vorschläge, was Sie eigentlich wollen, und lehne diesen Antrag natürlich ab.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident André Trepoll:** Herr Gamm erhält das Wort für die CDU-Fraktion.

**Stephan Gamm** CDU:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch ich bin von diesem Antrag etwas irritiert, weil er doch eigentlich zum Ziel hat, den Senat aufzufordern, gegen sich selbst zu klagen. Um es jetzt mal nicht juristisch auszudrücken: Das wäre quasi so, als wenn Sie den Frosch bitten, seinen eigenen Teich leer zu pumpen.

Das Kernproblem ist doch, dass DIE LINKE sich in einem Dilemma befindet. Sie fordern auf der einen Seite die radikalsten nur denkbaren Klimaschutzmaßnahmen. Deshalb haben Sie natürlich in Ihrem Antrag auch nur die Experten, die an der Anhörung damals teilgenommen haben, zitiert, die – so würde ich einmal sagen – da eine sehr prägnante Meinung haben. Auf der anderen Seite fordern Sie aber, es müsse auch bezahlbar sein. In diesem Spannungsfeld bewegen Sie sich, und dazu tragen Sie am Ende nichts bei. Dieser Antrag bringt uns an der Stelle überhaupt nicht weiter, insofern kann ich hier nur erklären, dass die CDU-Fraktion ihn ablehnen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident André Trepoll:** Für die AfD-Fraktion erhält Herr Walczak das Wort.

**Krzysztof Walczak** AfD:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Zentrum des LINKEN-Antrags steht das Klimaschutzurteil des Bundesverfassungsgerichts. Dazu möchte ich einfach festhalten, dass es nichts Richtiges im Falschen gibt. Das Klimaschutzurteil des Bundesverfassungsgerichts ist aus unserer Sicht ein Unglück und auch falsch. Ich habe es schon an anderer Stelle hier im Parlament getan, werde es aber gern noch einmal erläutern, warum wir dieses Urteil für falsch halten.

Erstens handelt es sich um eine Abkehr von der bewährten und überlieferten Grundrechtsdogmatik, wie sie seit 1949 in der Bundesrepublik Deutschland bestand. Das Bundesverfassungsgericht hat einfach so, ohne dass es vom Text der Verfassung gedeckt wäre, erfunden, dass man plötzlich die Grundrechte der bereits lebenden Menschen gegen die Grundrechte künftiger Generationen abwägen kann, die noch gar nicht existieren. Das ist in dieser Rechtsordnung, die wir haben, einmalig und letzten Endes lediglich eine richterliche Erfindung.

(Zuruf)

Der zweite Grund, warum das Bundesverfassungsgericht hier ein Fehlurteil getroffen hat, ist, dass es den faktischen Effekt hat, dass sämtliche Grundrechte unter den Vorbehalt des Klimaschutzes gestellt werden.

(Zuruf)

Ob sich das mit einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung dem Sinne nach vereinbaren lässt, lasse ich hier einmal als Frage offen.

Schließlich stellt es auch eine weitere Verletzung der Dogmatik dar, nämlich der Tatsache, dass man normalerweise davon ausgeht, dass Staatszielbestimmungen nicht einklagbar sind. Trotzdem ist das Bundesverfassungsgericht von diesem ehren Grundsatz hier abgerückt. Und wie ist die Interpretation? Die Interpretation dieses Verhaltens ist ganz klar: Hier versucht man, Klimaschutzpolitik über die Richterbank zu erzwingen. Das halten wir für undemokratisch. Sämtliche Entscheidungen in der Klimaschutzpolitik sollten der ersten Gewalt, der Legislative, anheimgestellt werden und nicht den Richtern in Karlsruhe. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von *Michael Gwosdz GRÜNE*)

**Vizepräsident André Trepoll:** Herr Jersch für die Linksfraktion bitte.

(Zuruf)

**Stephan Jersch** DIE LINKE: – Ja, Tempo ist das, was im Klimaschutz hier ein bisschen fehlt. Aber okay.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Lena Zagst GRÜNE*)

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir müssen doch konstatieren, dass dieser Klimaplan und dieses Klimaschutzgesetz – das erkenne ich ja an – zwar die besten sind, die Hamburg jemals hatte, aber es trotzdem nicht ausreichend ist. 1,5 Grad sind 1,5 Grad und nicht 1,75 Grad mit 67-prozentiger Wahrscheinlichkeit. Deswegen steht es uns frei, den Senat dazu aufzufordern, eine entsprechende Überprüfung über die grundgesetzgemäße Ausführung dieses Klimaschutzgesetzes zu veranlassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe es schon gesagt: Die Pariser Klimaziele sind kein Selbstzweck. Die 1,5 Grad, auf die man dann hinsteuern soll, sind auch nicht ohne Zweck gewählt worden. Hier geht es um Kipppunkte. Hier geht es um die Zukunft dieser Welt. Hier geht es um die Zukunft von Flora, Fauna und letztendlich den Menschen. Und in diesem Zusammenhang, muss ich sagen, habe ich doch beim Kollegen Mohrenberg den einen oder anderen Zweifel herausgehört, wie eine solche Klage denn wirklich ausgehen würde. Diesen Zweifel würde ich dann auch noch einmal unterstützen.

Liebe Kollegin Domm, es gibt eine politische Idee, die wir umsetzen wollen. Die heißt 1,5 Grad, Pariser Klimaziele. Nichts anderes wollen wir. Und es ist tatsächlich Fakt, dass in dieser Koalition vielleicht in zwei unterschiedliche Richtungen ge-

**(Stephan Jersch)**

zogen wird oder vielleicht nicht mit der gleichen Geschwindigkeit. Aber wenn das die 1,5 Grad verhindert, muss man entsprechend überprüfen, ob es dann noch wirklich gerecht ist.

*(Rosa Domm GRÜNE: Aber das macht doch nicht das Bundesverfassungsgericht!)*

Deswegen bleiben wir dabei: Lassen Sie uns aufordern, das hier zu überprüfen. – Danke.

*(Beifall bei der LINKEN)*

**Vizepräsident André Trepoll:** Herr Mohrenberg erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

**Alexander Mohrenberg SPD:\*** Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Jersch, es ist Ihnen als Bürger unbenommen, im Rahmen einer Verfassungsbeschwerde vors Bundesverfassungsgericht zu ziehen, aber ziehen Sie doch da den Hamburger Steuerzahler nicht mit rein. Wenn man vorher sieht, dass das Ganze scheitern wird, ist dies das unsinnigste Unterfangen seit Langem.

Ich mache es vielleicht einmal konkret. Wenn wir uns bei der abstrakten Normenkontrolle – Artikel 93 Absatz 1 Nummer 2 Grundgesetz in Verbindung mit Paragraph 13 Nummer 6 und Paragraph 76 ff. Bundesverfassungsgerichtsgesetz – mal die Zulässigkeitsvoraussetzungen angucken: Wann darf man das Ganze denn überhaupt einreichen? Noch nicht inhaltlich materiell – also ob hier wirklich ein Verstoß vorliegt –, sondern nur, ob das Ganze zulässig wäre. Wenn wir es einmal durchdeklinieren, dann haben wir die Zuständigkeitsprüfung: Ja, es geht um Verfassungsrechte, wird schon zuständig sein. Antragsberechtigung: Landesregierung. Ebenfalls erfüllt. Antragsgegenstand: Landesrecht. Auch okay. Dann haben wir die Antragsbefugnis: Also der Gegenstand muss vom Antragsteller – von der Landesregierung – für nichtig gehalten werden, oder es muss erhebliche Zweifel an der Verfassungsmäßigkeit geben. Und das objektive Klarstellungsinteresse: Das ist vergleichbar dem objektiven Rechtsschutzinteresse, das heißt, man braucht dieses Urteil, um das zu lösen. Und diese beiden Punkte schlagen nicht ein. Das Ganze wird abgewiesen, bevor das überhaupt geprüft wird.

Das Störgefühl muss doch ins Auge springen. Wie soll denn jemand, der ein Gesetz beschließt und umsetzen soll, selbst das Störgefühl haben, das Ganze sei verfassungswidrig? Wenn er es für verfassungswidrig gehalten hätte, hätte er es nie vorlegen *dürfen*. Das heißt, am Ende des Tages müsste man implizieren: Das eigentlich vorgelegte Gesetz ist nichtig. Und ich habe Ihnen gerade schon die Randnummer 16 des Gerichtsurteils vorgelesen, das explizit sagt, dass es keine Vorgaben für die Länder gibt. Deswegen kann er es nicht ... Aber egal, was wir davon halten: Er kann es objek-

tiv nicht für nichtig halten, wenn er sich an den Rechtsstaat halten möchte.

Und das Zweite ist das objektive Klarstellungsinteresse. Um das mal kurz unjuristisch zu machen: Gibt es ein kostengünstigeres, effizienteres, schnelleres und einfacheres System, das zu machen? Ja, mit einem anderen Gesetz. Und das wird das Bundesverfassungsgericht nämlich auch sagen, das zurückgeben, und am Ende des Tages haben Sie unnötige Ausgaben für Rechtsmittelverfahren des Staates verursacht. Klagen Sie selbst, wenn Sie glauben, dass Sie damit durchkommen, aber ziehen Sie nicht den Landeshaushalt mit rein.

*(Glocke)*

Das wird ohne Urteilsspruch abgelehnt werden, und das wäre peinlich für alle Beteiligten. – Danke schön.

*(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Stephan Gamm CDU)*

**Vizepräsident André Trepoll:** Herr Jersch erhält das Wort für die Linksfraktion.

**Stephan Jersch DIE LINKE:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, es ist fast alles gesagt, aber ... Den Rest kennen Sie, die Klimadebatte ist eine alte. Insofern war das jetzt tatsächlich ein neuer Akzent, von dem wir ausgehen, dass er erfolgreich sein könnte. Nichtsdestotrotz möchte ich dem Kollegen Mohrenberg jetzt noch einmal hinsichtlich der Verbindlichkeit der Zielsetzungen von Ländern gern das Zitat aus dem Koalitionsvertrag von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN entgegenhalten:

"Die Koalitionspartner sehen sich den Zielen des Pariser Klimaabkommens verpflichtet, und sie orientieren ihre Politik am dort vereinbarten 1,5-Grad-Ziel."

Ja, verdammt noch mal, das tun Sie nicht. Das tun Sie einfach nicht. Sie sind da nicht angekommen, und da müssen Sie kräftig nachlegen. Deswegen haben wir Zweifel, ob das so verfassungsgemäß ist angesichts des Urteils des Bundesverfassungsgerichts. Aber ich sehe, Sie haben nicht den Mut, das zu überprüfen. – Danke.

*(Beifall bei der LINKEN)*

**Vizepräsident André Trepoll:** Herr Jersch, das werden wir jetzt erst herausfinden, wir stimmen nämlich ab über den Antrag der LINKEN aus Drucksache 22/14600.

Wer hat den Mut und stimmt zu? – Wer stimmt dagegen? – Und wer Enthält sich? – Dann haben Sie Recht behalten, der Antrag wurde abgelehnt.

**(Vizepräsident André Trepoll)**

Und ich rufe auf Punkt 73, Antrag der AfD-Fraktion: Der Trend heißt Tradition – von der Geschichte lernen, mehr Ästhetik in der Architektur – mehr Mut zu neuem traditionellem Urbanismus.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Der Trend heißt Tradition – von der Geschichte  
lernen, mehr Ästhetik in der Architektur – mehr  
Mut zu neuem traditionellem Urbanismus  
– Drs 22/14619 –]**

Die AfD möchte ihren Antrag an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Auch hier handelt es sich um eine Kurzdebatte, die Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion eröffnet.

**Dr. Alexander Wolf** AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Die hochverdichtete gesichtslose Großstadt ist ein Auslaufmodell. Menschenmassen, mehr Häuser mit austauschbaren Fassaden, mehr Verkehr auf gleichem Raum, Verkehrslärm, zugige Häuserschluchten.

(Vizepräsident Deniz Celik übernimmt den Vorsitz.)

Das Problem dieser schönen neuen urbanen Welt, der immer noch viele anhängen, ist: Die meisten Deutschen wollen so nicht wohnen, wollen so nicht leben. Viele bevorzugen Altbauten, traditionelle Bauten, angestammte Kultur. Junge Familien entscheiden sich immer mehr für eine Immobilie im Umland, da Hamburg nichts Bezahlbares für sie zu bieten hat. Über 13 000 Bürger waren es 2021, Tendenz weiter steigend. Warum? Es fehlt Wohnraum, aus mehreren Gründen. Das eine ist der rosa Elefant, von dem Sie immer nichts hören wollen und auf den ich jetzt hier nicht eingehe. Das andere ist die Explosion der Kosten, die zum großen Teil politisch hausgemacht sind.

Was empfiehlt Bundeskanzler Scholz? Serielles Bauen, bald, Plattenbau früher mal genannt. Seiner Meinung nach müssen neue Stadtteile nach dem Vorbild der 1970er-Jahre geschaffen werden. Da denkt man an Mümmelmannsberg, Kirchdorf-Süd, Osdorfer Born, Steilshoop, Berlin-Marzahn und anderes. Das soll fröhlich Urständ feiern unter dem Segel des sogenannten seriellen Bauens. Es ist längst keine Science-Fiction mehr: Architektur von der Stange, Bauteile aus dem Drucker, Häuser vom Fließband, was zweifelsohne zahlreiche Vorteile bringt. Aber nur weil man etwas tun kann, heißt das noch lange nicht, dass man es maßlos tun sollte. Es droht das Ende des letzten Rests Baukultur, der uns noch geblieben ist.

Wir haben eine andere Vision, meine Damen und Herren. Städte sind unser Lebensraum hier. Die bebaute Umgebung ist nicht toter Stein, sondern prägt jeden einzelnen von uns. Hierzu gleich noch etwas detaillierter in der zweiten Runde. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Deniz Celik:**\* Das Wort erhält Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

**Heike Sudmann** DIE LINKE:\* Ein typischer AfD-Antrag: Wir schmeißen mal alles in einen Topf. Wir reden vom klassischen Stil, von Gründerzeit mit prunkvollen Fassaden und großen Zimmern, von traditionellem Urbanismus, regionaltypischen Bauten. Und dann kommen wir zum Höhepunkt und sagen: Wir wollen wieder Schlösser rekonstruieren. Wir wollen also die Architektur, die Kennzeichen der Herrschaft von Kirche und Adel war, wiederherstellen. Das ist ein Fortschritt à la AfD. Ich glaube, darauf hat niemand gewartet.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei *Dr. Götz Wiese* CDU)

Jetzt versucht die AfD zu sagen: Gründerzeitbauten, das ist klasse. Ich glaube, Sie haben nicht erkannt, worin die großen Qualitäten liegen und warum wir in Hamburg noch so viele Gründerzeitbauten haben. Das waren die von Ihnen definitiv nicht geschätzten, vor allem eher linken Bewegungen, die in den 1970er-, 1980er-Jahren für die Sanierung der Gründerzeitbauten gekämpft haben. Und die haben nicht dafür gekämpft, weil sie den Stuck so toll fanden, die wollten preiswerten Wohnraum erhalten. Das ist ein Punkt, für den wir alle stehen. Aber wir stehen nicht für komische Gedanken der AfD, die zu irgendwelchen Traditionen zurückwill, wo Sie große Wohnungen haben, wo dann die Ehefrau, die natürlich nicht arbeiten geht, die zahlreichen Kinder aufziehen kann. Das ist nicht unser Ziel.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Sie können auch noch einmal darüber nachdenken, inwieweit überhaupt die Gründerzeitbauten heutzutage noch vereinbar wären mit gesunden Wohn- und Arbeitsverhältnissen.

Dann kommen Sie mit Beispielen, mit 1 000 Fußnoten, es soll immer hochwissenschaftlich sein. Sie kommen mit dem Beispiel aus Holland. Gucken Sie einmal, was die Architektinnen und Architekten zum Beispiel dazu sagen: Die sagen, dass es sich in Brandevoort um einen Pseudohistorismus handelt, eine Täuschung im Kleinstadtformat. Dieses historisch anmutende Ambiente verdeckt als Kirche getarnte Fahrstühle und so weiter. Das sieht nicht besser aus als die Außenkulisse einer Geisterbahn auf dem Hamburger DOM. Aber ich finde, das passt super zur AfD: bunte Fassaden, Architektur von vorgestern, ansonsten nichts als Bluff.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf** AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! DIE LINKE mag das so sehen, die Menschen sehen es anders.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Welche Menschen denn?)

Hamburg darf seine identitätsbildende Kraft nicht verlieren. Der gegenwärtigen rein ideologischen Klimadebatte – mit den Ansätzen der autofreien Stadt, Energien aus Zufallsstrom, keinem Einfamilienhausbau mehr – setzen wir eine Zukunftsvision entgegen, die traditionell und inspirierend zugleich ist.

(Beifall bei der AfD – René Gögge GRÜNE: Das hat doch keine Zukunft!)

– Doch, das hat Zukunft.

Eine langlebig schöne Architektur, eine regionale Baukultur mit einer funktionalen Mischung – so verstehen wir Nachhaltigkeit. Auch Rekonstruktionen verloren gegangener Identitätsanker dürfen kein Tabu sein. Hermann Hesse wies 1949 anlässlich des Wiederaufbaus des zerstörten Goethe-Hauses in Frankfurt genau darauf hin. Das trifft auf die Frauenkirche in Hamburgs Partnerstadt Dresden, das Stadtschloss in Berlin, die Frankfurter Altstadt und auf viele andere sinnlos im, aber auch nach dem Krieg zerstörte Baudenkmäler wie zum Beispiel die Nikolaikirche zu.

Stadtplaner versuchen, unser Leben auf dem Reißbrett neu zu ordnen. Utopia, geschichtslose Städte, Großwohnsiedlungen, in denen keiner leben möchte.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Sie verstehen gar nichts!)

Die Zweckarchitektur, die dabei herauskommt, genügt den Ansprüchen an die Schönheit und Langlebigkeit des Bauens nicht. Heimat und Identität entstehen nicht durch Großsiedlungsbau. Die Basis sollte regionale Baukultur sein mit – das gehört eben auch dazu, auch wenn Sie das nicht mögen auf der linken Seite dieses Hauses – Rekonstruktionen von Identitätsankern.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Was reden Sie denn da?)

Wir legen Wert auf zeitlos schöne Architektur mit regional verfügbaren Baustoffen. Wir beantragen die Förderung dieser Anliegen im Hochschulbereich, die Einbindung des regionalen Handwerks und entsprechende akademische Unterstützung. Deswegen: Unterstützen Sie diesen unseren Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, und wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer möchte zunächst dem Überweisungsbegehren folgen und die Drucksache 22/14619 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Das ist die AfD-Fraktion. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt worden.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer also möchte dem Antrag der AfD aus Drucksache 22/14619 seine Zustimmung geben? – Das ist die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist auch in der Sache mehrheitlich abgelehnt worden.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 74 auf, Antrag der AfD-Fraktion: PolizeiGrün e.V. c/o Bundesgeschäftsstelle BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Berlin – Nur Polizei darf "Polizei" heißen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
PolizeiGrün e.V. c/o Bundesgeschäftsstelle  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Berlin – Nur Polizei  
darf "Polizei" heißen  
– Drs 22/14620 –]**

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Innenausschuss überweisen.

Es handelt sich wieder um eine Kurzdebatte mit zwei Minuten Redezeit pro Beitrag. Wer begehrt nun das Wort? – Das ist Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann** AfD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ricarda Lang hat sich in ihrer GRÜNEN-Parteizentrale eine eigene Polizeitruppe aufgebaut. PolizeiGrün e.V. nennt sich diese merkwürdige Vereinigung.

(Lachen bei den GRÜNEN)

– Nein, Kollegen, das ist kein Scherz.

(Jennifer Jasberg GRÜNE: Doch, das ist ein Scherz!)

Das ist keine Gewerkschaft, das ist auch keine neutrale Interessenvertretung der Polizei, die haben einen ganz anderen Zweck. PolizeiGrün ist nichts anderes als ein Verein, der der Polizei von innen grüne Ideologie einpflanzen soll und sich als grüne Einschüchterungstruppe gegenüber dem Bürger versteht. Die GRÜNEN würden Zeter und Mordio schreien, wenn es hier eine AfD-Polizei oder eine CDU-Polizei geben würde. Aber den GRÜNEN ist natürlich in Ihrer elitären Arroganz – Sie halten sich ja für das fleischgewordene Gute – alles erlaubt. Sie setzen sich regelmäßig mit dem Staat gleich, Sie haben das universell Gute



**(Dirk Nockemann)**

gepachtet, und die Neutralität von Amtsträgern interessiert Sie auch nicht, bis Ihnen Walczak eins reinwürgt mit Ihrem grünen Bezirksamtsleiter Werner-Boelz – der hat jetzt kapiert, was Neutralität bedeutet.

PolizeiGrün – ich merkte es vorhin an – ist eine grüne Einschüchterungsgruppe.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Deutlich wurde das an einem Tweet aus der GRÜNEN-Parteizentrale in Berlin. Oder soll ich sagen aus der Grün-e.-V.-Parteizentrale in Berlin? PolizeiGrün twitterte nämlich im Falle der zeitweise verschwundenen stellvertretenden Chefredakteurin der "Süddeutschen":

"Erst geht es uns – der Polizei – um das Auffinden der Frau. Um 'Nius', um dieses Medienportal, kümmern wir uns auch noch."

Was für eine unverhohlene Drohung von GrünPolizei e.V. gegenüber einem Medienportal.

(Beifall bei der AfD)

Durch derartiges Agieren soll unter Bürgern gezielt Angst und Schrecken verbreitet werden. Dieser Verein ist leider auch in Hamburg aktiv, und hier sitzt jemand, der im Vorstand ist.

(*Rosa Domm GRÜNE: Wer ist denn das? – Jennifer Jasberg GRÜNE: Ich bin Mitglied!*)

Der Begriff "Polizei" ist geschützt und darf nicht von Ihren grünen Amtsträgern in Polizeiuniform missbraucht werden. Dafür unser Antrag und dafür werben wir um Ihre Zustimmung.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Nun erhält das Wort Frau Imhof für die GRÜNE Fraktion.

**Sina Imhof GRÜNE:** Sehr geehrter Herr Vorsitzender, werte Kolleginnen und Kollegen! Wenn Menschen sich zusammentun, weil sie sich für etwas einsetzen möchten, weil sie etwas erreichen möchten, dann haben diese Menschen in der Regel erst mal das Problem, dass sie Aufmerksamkeit brauchen, um ihre Ziele durchsetzen zu können. Und Aufmerksamkeit ist eine knappe Ressource. Dieses Problem hat der Verein PolizeiGrün nicht mehr. So verstörend die Berichterstattung in den letzten Wochen auch war, ist der Verein mittlerweile bundesweit bekannt, und durch die mehrfache Nennung der eigenen Homepages, auch im Antrag heute wieder vorliegend, hat nun jeder Mensch in diesem Land die Möglichkeit, sich über die Mitglieder, die Arbeit und die Ziele dieses Vereins zu informieren. Man ist fast geneigt, Danke zu sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dirk Nockemann AfD: Was sagen Sie denn inhaltlich dazu?*)

Die Antragsteller zielen in ihrem Antrag darauf ab, dass die Arbeit des Vereins, weil sie politisch ist, kritisch zu beurteilen ist. Und da muss ich sagen: Nein, das ist sie nicht, denn auch Beamt:innen haben das Recht, sich zu engagieren, und auch das Recht, sich politisch zu engagieren. Das ist ihr Grundrecht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Krzysztof Walczak AfD: Außer in der AfD!*)

– Für Beamt:innen gilt dabei sowohl inner- als auch außerdienstlich jedoch immer das Erfordernis der Verfassungstreue nach dem Beamtenstatusgesetz. Insofern ist es höchst problematisch, wenn Beamt:innen Mitglied einer Partei sind oder sich außerdienstlich für eine Partei engagieren, die vom Bundesamt für Verfassungsschutz als Verdachtsfall eingestuft ist,

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

bei der überlegt wird, ob man sie als gesichert extremistische Bestrebung einstuft, was für drei Landesverbände dieser Partei bereits zutrifft. Insofern ist das nicht nur kritisch, sondern das ist eine Gefahr für unsere Demokratie. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann AfD:** Liebe Vertreterin der GRÜNEN, wieder einmal – wie auch heute schon, es durchzieht alles das, was Sie hier gesagt haben – zitieren Sie hier nur die halbe Wahrheit. Wenn Sie es wirklich genau wüssten, hätten Sie gesagt: Es kommt bei Beamten immer auf das individuelle Verhalten an.

(Beifall bei der AfD)

Gute Frau, da können Sie von uns in Sachen Demokratie noch eine ganze Menge lernen.

(Lachen bei den GRÜNEN und der SPD)

Leider haben wir nachher noch ein paar Debattenpunkte, deswegen können wir uns gern privat noch mal unterhalten, denn ich muss leider schließen.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 22/14620 an den Innenausschuss überweisen? – Das ist die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Dann kommen wir zu der Abstimmung in der Sache.

**(Vizepräsident Deniz Celik)**

Wer möchte dem AfD-Antrag aus Drucksache 22/14620 seine Zustimmung geben? – Das ist die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag auch in der Sache mehrheitlich abgelehnt worden.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 26 auf, Drucksache 22/14493, Senatsmitteilung: *Senatsstrategie zur Prävention und Bekämpfung von Anti-Schwarzem Rassismus*.

**[Senatsmitteilung:**

**"Senatsstrategie zur Prävention und Bekämpfung von Anti-Schwarzem Rassismus" – zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 2. März 2022 "Hamburger Strategie zur Prävention und Bekämpfung von Anti-Schwarzem Rassismus" (Drucksache 22/7412)**  
– Drs 22/14493 –]

Die Fraktionen der SPD und GRÜNEN wünschen eine Überweisung der Drucksache an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration.

Wer wünscht hierzu das Wort? – Frau Demirel erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Filiz Demirel** GRÜNE: \* Vielen Dank. – Herr Nockemann, zu Ihrer Information: Wir haben auch Gewerkschaftsgrün. Vielleicht wollen Sie dazu nächstes Mal auch noch einen Antrag schreiben.

(Beifall bei *René Gögge* GRÜNE – Zuruf von *Dirk Nockemann* AfD)

Liebe Kolleg:innen! Drei Viertel der schwarzen Menschen in Deutschland haben in den letzten Jahren rassistische Diskriminierung erlebt, wie aus einer neuen Studie hervorgeht. Deutschland schneidet im EU-Ländervergleich zu Rassismus am schlechtesten ab. Was aber bei Statistiken und Zahlen oftmals verloren geht, ist, dass wir hier von Menschen sprechen, die Rassismus erleben und tagtäglich darunter leiden. Ein Professor erzählte mir: Sobald er die Uni verlässt, ist er ein schwarzer Mensch; er wird stigmatisiert und entmenslicht. Der SPD-Bundestagsabgeordnete Diaby berichtet – Zitat –:

"Ich kam aus Magdeburg nach Halle. Ich und ein anderer schwarzer Mann stiegen aus dem Zug und liefen mit vielen anderen Pendlerinnen und Pendlern in die Bahnhofshalle. Dort stoppten zwei Polizisten uns beide – ausschließlich uns beide."

Er war unterwegs zu einer Veranstaltung, ausgerechnet zum Thema Kennzeichenpflicht bei der Polizei. Eine Lehrerin in Berlin weiß nicht mehr, wie oft sie schon in ihrem Leben von der Polizei angehalten wurde. Sie wurde sogar vor der Schule

vor den Schüler:innen wie eine Kriminelle durchsucht, weil sie People of Color ist. Zuletzt zeigte uns der rassistische Angriff auf eine Familie in Ottersen, dass Anti-Schwarzer Rassismus in der Gesellschaft und in den Institutionen immer noch fest verankert und Realität für schwarze Menschen ist.

Auch vorherige Studien wie der Afrozensus und Berichte aus den Communitys haben immer wieder aufgezeigt, dass Anti-Schwarzer Rassismus einen großen Schaden für unsere Gesellschaft und für unsere Demokratie bildet. Zwar ist der deutsche Kolonialismus offiziell beendet, aber die rassistischen Selbst- und Fremdbilder, die sich in der Kolonialzeit bildeten, existieren bis heute weiter. Sie tragen zum Fortbestehen von Rassismus in Deutschland bei. Deswegen ist ein postkolonialer Blick auf bestehende Strukturen und Institutionen wichtig, um historische Kontinuität zu erkennen und zu bekämpfen, womit sich das Hamburger Erinnerungskonzept konsequent beschäftigt. Es ist dringend notwendig, Anti-Schwarzen Rassismus gesondert zu betrachten, um die spezifischen Merkmale und die Strukturen zu verstehen und entsprechend zu reagieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Als Regierungsfaktionen haben wir uns bereits früh dafür eingesetzt, eine entsprechende Strategie auf den Weg zu bringen. Deswegen freue ich mich, dass die von uns beauftragte *Senatsstrategie gegen Anti-Schwarzen Rassismus* heute der Bürgerschaft vorliegt. Ich freue mich auch, dass heute, genau im Zeitraum der UN-Dekade für Menschen afrikanischer Herkunft und während der Internationalen Wochen gegen Rassismus unter dem Motto "Menschenrechte für alle!", diese Strategie diskutiert wird.

Ich möchte auch die Gelegenheit nutzen und mich bei den zivilgesellschaftlichen und schwarzen Selbstorganisationen für ihre Beteiligung und ihr Engagement bei dieser Strategie herzlich bedanken. Mit der veröffentlichten Drucksache geht der Senat den nächsten Schritt, nimmt Anti-Schwarzen Rassismus gesondert in den Blick und zeigt konkret auf, wie schwarze Menschen vor rassistischer Diskriminierung geschützt werden sollen, von der Gesundheitsversorgung über den Wohnungsmarkt bis zum Schulalltag. Deutschland hat sich mit der UN-Dekade verpflichtet, Anti-Schwarzen Rassismus zu bekämpfen. Jetzt müssen Taten folgen, und die Strategie tut genau das, liebe Kolleg:innen. Wir setzen uns dafür ein, dass auch die staatlichen Stellen und Institutionen Anti-Schwarzen Rassismus ernst nehmen und zu einem richtigen Umgang damit befähigt werden. Ein verpflichtendes Angebot zur Professionalisierung und Sensibilisierung im Umgang mit Rassismus ist notwendig, um das Wissen über Rassismus an die Mitarbeitenden her-



(Filiz Demirel)

anzutragen und sie zu Expert:innen zu machen, damit sie Rassismus klar entgentreten können.

Ich war gestern hier im Rathaus auf einer Abschlussveranstaltung der Qualifizierung Diversity@work – "Diversitätsbewusstes Handeln in der Verwaltung". Die Teilnehmenden waren begeistert von der Maßnahme und ich auch. Wir brauchen viel mehr davon, am besten für alle Mitarbeitenden. Darüber hinaus ist eine breite Beteiligung und das Empowerment von Selbstorganisationen, die Beteiligung der Wissenschaft und der Communitys besonders wichtig. Daher müssen wir die Strukturen Schwarzer Selbstorganisationen stärken und zivilgesellschaftliches Empowerment und Aktivitäten stärker fördern. Nur so wird sich langfristig die Situation für schwarze Menschen verbessern.

Liebe Kolleg:innen, diese Strategie steht nicht allein da – sie wird zusammen mit der Hamburger Antidiskriminierungsstrategie und weiteren Strategien für eine flächendeckende und gegenseitig bestärkende Antidiskriminierungsarbeit in Hamburg sorgen. Gerade finden, wie gesagt, die Internationalen Wochen gegen Rassismus unter dem Motto "Menschenrechte für alle!" statt. Genau das wollen wir erreichen. Dafür stehen wir, und dafür steht auch diese Strategie. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Nun erhält das Wort Herr Iftikhar Malik für die SPD-Fraktion.

**Iftikhar Malik SPD:\*** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Hamburgerinnen, liebe Hamburger! Wenn du als junger Mensch in einer Gesellschaft aufwächst, in der alle, die etwas zu sagen haben, jede Person, die Entscheidungen über das Leben von anderen trifft – ob Lehrkräfte, Professor:innen, Personen in der Justiz, in den Parlamenten, in der Regierung, bei der Polizei oder in der Verwaltung –, scheinbar nicht dieselben Alltagserfahrungen machen wie du, weil sie nicht dieselbe Hautfarbe haben wie du, das Geschlecht oder den Glauben haben wie du, dann denkst du ganz oft, dass mit *dir* etwas nicht stimmt. Wenn niemand im Zug neben dir sitzen möchte, weil du schwarz bist, du die Wohnung oder den Job nicht bekommst, weil du schwarz bist, du dich regelmäßig in Polizeikontrollen findest, weil du schwarz bist, du tätliche Gewalt erfährst, weil du schwarz bist, wenn du ständig in Verdacht stehst, wenn du beim Gericht für den Angeklagten gehalten wirst, obwohl du Referendar bist, wenn du das Doppelte leisten musst, um die Hälfte der Anerkennung zu bekommen, weil du schwarz oder People of Color bist, dann haben wir alle ein großes Problem, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Rassismus ist keine Frage der Vergangenheit, um den Kolonialismus aufzuklären – Rassismus ist eine Frage der Gegenwart; und Antirassismus ist die einzige Antwort für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Vor einiger Zeit waren diese schmerzhaften Alltagserfahrungen vieler Menschen kein großes Thema. Diskriminierung gebe es nicht, weil sie verboten sei, oder es gebe keine Meldungen und keine Statistiken dazu, wurde häufig argumentiert. Die bittere Erkenntnis ist aber, dass viele Betroffene diese demütigenden Fälle aus ihrem Alltag nicht melden, nicht ansprechen oder Hilfe suchen, weil sie denken, dass ihnen sowieso nicht geglaubt wird. Das ist eine Erkenntnis aus dem Afrozensus, die erste umfassende Studie zu Lebensrealitäten und Diskriminierungserfahrungen von schwarzen und afrodiasporischen Menschen in Deutschland. Liebe Kolleg:innen, der Kampf gegen Anti-Schwarzen Rassismus kann nicht allein von schwarzen Menschen bestritten werden – das ist unser aller Auftrag; das betrifft unsere Grundfesten des Zusammenlebens; und das packen wir mit dieser Drucksache auch an.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir können sehr froh sein, dass wir heute diese Senatsstrategie zur Prävention von Anti-Schwarzem Rassismus in Hamburg vorliegen haben. Damit schreiben wir hier auch Geschichte, liebe Kolleginnen und Kollegen, in dieser Stadt und auch in diesem Land. Unsere Strategie ist evidenzbasiert und das Ergebnis von jahrelanger Vorarbeit; eine so umfangreiche Beteiligung der Zivilgesellschaft, der betroffenen Selbstorganisationen, Fachbehörden, der Wissenschaft und vielen weiteren. Die Senatsdialoge waren die richtige und wegebene Initiative. Denn spätestens mit der großen Protestbewegung nach der grausamen Ermordung von George Floyd ist allen klargeworden, dass die Frustration auf den Straßen auch hier im Parlament und im Regierungshandeln Widerhall finden muss. Wir können heute nur über diesen wichtigen Meilenstein im Parlament sprechen, weil es die mutigen und hartnäckigen Leute gegeben hat, die den Finger in diese unangenehme Wunde gelegt und uns allen den Spiegel vorgehalten haben. Dieser Aufschlag ist ein sehr gutes Beispiel dafür, welche Expertise, welches Wissen und welche Erfahrungen in den Communitys vorhanden sind: eine Zivilgesellschaft, die nicht allein nur über ein Problem spricht, sondern ganz konkret realpolitische Lösungsansätze vorschlägt, ganz unterschiedliche Handlungsfelder bedient und diese sehr ausdifferenziert vorträgt. Der Arbeitsgruppe Anti-Schwarzer Rassismus, die mit ihren Ausarbeitungen maßgeblich zur Ausgestaltung dieser Drucksache beigetragen hat, gilt unser ganz besonderer Dank. Sie haben gut vorgelegt, fachlich, konstruktiv und wegweisend. Das gehört anerkannt und unterstützt; und das findet sich so auch in dieser Drucksache wieder.

(Iftikhar Malik)

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ein letzter Punkt an dieser Stelle, um vielleicht einer möglichen Kritik vorwegzugreifen: Nein, es handelt sich hier nicht um eine Extrawurst oder eine Opferhierarchisierung. Es handelt sich auch nicht um eine Zerfaserung von unterschiedlich marginalisierten Gruppen. Es sind Maßnahmen, die sich in die Antidiskriminierungsstrategie, in die Antiziganismusstrategie, in das Konzept zur Dekolonialisierung der Stadt und viele weitere Strategien fügen. Es sind Ziele, die dringend notwendig sind, um unsere Gesellschaft zukunftsfähig zu gestalten. Nun möchten wir diese Drucksache als Aufschlag nutzen, im Sozialausschuss über Umsetzungsperspektiven nachzudenken, auch gerne Ihre Impulse mit aufzugreifen, denn gemeinsam können wir es schaffen, Anti-Schwarzem Rassismus zu begegnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Grutzeck für die CDU-Fraktion.

**Andreas Grutzeck CDU:**\* Wertes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu vorgerückter Stunde doch noch mal ein Thema, das unheimlich wichtig ist. Es ist fast am Ende der Tagesordnung, und da gehört es eigentlich nicht hin. Ich hätte mir gewünscht, diesen Tagesordnungspunkt sehr viel früher zu diskutieren, weil Sie, lieber Senat, in der Tat hier ein Thema aufgreifen, das unheimlich wichtig ist und bisher, finde ich, in der Stadt nicht ausreichend gewürdigt wurde. Die Dekade des Anti-Schwarzen Rassismus – von der UNO ausgerufen – geht bis 2024. Es wurde also auch höchste Zeit, um das Ende der Dekade noch zu erreichen, dass dieses Konzept heute vorgelegt wird. Ich kann schon jetzt sagen: Wir unterstützen das natürlich sehr und freuen uns schon auf die Diskussionen im Sozialausschuss.

Ich möchte heute eigentlich nur einige kurze Bemerkungen machen. Das Konzept richtet sich an alle Träger, an alle öffentlichen Belange und hat insgesamt sechs Leitlinien herausgearbeitet, die ich kurz vortragen möchte:

"Anti-Schwarzen Rassismus sichtbarer machen, Aufarbeitung des kolonialen Erbes fortsetzen, Empowerment und Partizipation schwarzer Communitys sicherstellen"

– das ist schon im Vorfeld passiert, was ich sehr gut und wichtig finde –,

"Verwaltung sensibilisieren und weiterentwickeln, Vernetzung von Polizei und Zivilgesellschaft vertiefen."

Wenn wir all diese Punkte zusammen angehen und sie Zug um Zug verbessern, dann, glaube ich,

ist auf dem Gebiet des Anti-Schwarzen Rassismus sehr viel getan. Vielleicht zwei Dinge: Zum einen könnte man sich bei "Aufarbeitung des kolonialen Erbes fortsetzen" als unbefangener Betrachter zunächst fragen: Was hat denn das eigentlich heute mit Anti-Schwarzem Rassismus zu tun? Sehr, sehr viel, meine Damen und Herren. Denn ich glaube, dass ...

(Dr. Alexander Wolf AfD: Das ist wieder die linke grüne CDU!)

– Ja, natürlich, aber dafür kommt gleich noch Rechtsaußen und poltert richtig los. Deswegen finde ich es eigentlich ganz gut, dass der ganze Rest hier auf der links-grünen Seite ist.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Die Aufarbeitung des kolonialen Erbes ist deshalb so wichtig, weil ich glaube, dass der Schwarzen Rassismus in Deutschland, den wir immer noch sehr, sehr stark haben – die Vorredner haben darauf teilweise schon hingewiesen –, auch mit unserem kolonialen Erbe zusammenhängt. Das, was wir heute vielleicht als Anfang in unserem Bewusstsein spüren, ist noch lange nicht zu Ende gedacht, und es ist sicherlich nicht getan mit der Rückgabe einiger Beninstatuen, sondern das ist wirklich ein Thema, mit dem wir uns noch sehr viel stärker befassen müssen, weil sich solche Dinge wie der Hereroaufstand zum Beispiel, glaube ich, tatsächlich in unserer Geschichte fortgesetzt haben. Wie gesagt, ich könnte mir vorstellen, dass der Rassismus in Deutschland, so er denn noch vorhanden ist, auch damit zusammenhängt.

(Dirk Nockemann AfD: Den Hereroaufstand?)

– Ja, mit dem Hereroaufstand.

(Dirk Nockemann AfD: Den kennt doch kaum jemand! Den kennt doch keiner!)

– Ja, aber ich ...

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Was reden Sie denn mit dem? Gucken Sie doch mal hierüber! – Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN)

– Na ja, aber es ist schon interessant, was von der Seite kommt.

(Zuruf von Kazim Abaci SPD – Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN)

Ich glaube, dass der Hereroaufstand, wenn wir ihn als Beispiel nehmen – wobei Antikolonialismus nicht nur der Hereroaufstand ist –, einfach ein Thema ist, über das wir viel zu wenig wissen. Herr Abaci hat es eben dazwischengerufen; es ist vielleicht auch ein Thema, das wir bisher nicht ausreichend bedacht haben. Deswegen, noch mal: Ich freue mich sehr auf die Diskussionen im Sozi-

(Andreas Grutzeck)

alausschuss. Ich freue mich, dass dieses Papier heute vorliegt, und ich glaube, wir haben einen guten Schritt nach vorne getan in Bezug auf den Anti-Schwarzen Rassismus. Deswegen: Gute Sache und weiter so.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Nun erhält das Wort Frau Özdemir für die Fraktion DIE LINKE.

**Cansu Özdemir** DIE LINKE.\* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleg:innen! Ich freue mich, dass der Senat jetzt nach jahrelangem Druck aus den schwarzen Communitys endlich eine Senatsstrategie gegen Anti-Schwarzen Rassismus vorgelegt hat. Es wurde auch Zeit, nicht nur, weil Hamburg in der Auseinandersetzung beziehungsweise aufgrund seiner Rolle im Kolonialismus eine besondere Verantwortung hat; auf die Punkte ist Herr Grutzeck dankenswerterweise gerade eingegangen, das teile ich auch. Wenn wir uns aber die Strategie einmal genauer angucken, dann müssen wir leider sagen, dass sie hinter den Erwartungen und auch hinter der Lebensrealität vieler schwarzer Menschen in Hamburg zurückbleibt. Sie enthält viele Allgemeinplätze, es bleibt leider auch viel im Unkonkreten, und sie enthält leider größtenteils grobe Absichtserklärungen. So ist es zum Beispiel meiner Auffassung nach zwar ein durchaus richtiger Ansatz, Anti-Schwarzen Rassismus sichtbar machen zu wollen – in der Vergangenheit haben wir in Hamburg aber leider erlebt, dass diejenigen, die Anti-Schwarzen Rassismus unsichtbar gemacht haben, vor allem staatliche Institutionen waren. So werden zum Beispiel bei der Bearbeitung rassistisch motivierter Straftaten durch die Sicherheitsbehörden immer wieder rassistische Motive verkannt oder trotz eindeutiger Indizien negiert, oder man reduziert das auf eine Gefühlsebene

(Zuruf von Dirk Nockemann AfD)

oder versucht, durch ein klärendes Gespräch herauszuarbeiten oder die betroffene Person davon zu überzeugen, dass es sich doch nicht um Rassismus handelt. Und das finde ich total schwierig und sollte eigentlich durch so eine Strategie auch angesprochen und transparent gemacht werden.

(Beifall bei der LINKEN und bei Dr. Adrian Hector GRÜNE)

Das ist auch der Punkt, mit dem sich viele schwarze Menschen in der Stadt auseinandersetzen, nämlich, dass eine Sichtbarmachung von Anti-Schwarzem Rassismus stattfindet, dass die Existenz anerkannt wird, und zwar nicht nur auf Papier, nicht nur in den Reden hier, sondern dass sich das wieder in der Praxis darstellt. Bei der Hamburger Polizei führen wir immer noch sehr oft eine sehr rege und intensive Debatte darüber, dass Racial Pro-

filing in Hamburg zwar als Form rassistischer Diskriminierung in der Praxis stattfindet, aber die Senatsstrategie diese Realität schwarzer Menschen nicht anerkennt, weil es immer wieder heißt, es gebe gar kein Racial Profiling. Von daher gibt es da meiner Auffassung nach noch viel zu tun; das zeigen auch die Beispiele: Vor allem auf St. Pauli-Süd erleben wir oft, dass schwarze Menschen durch die Polizei immer wieder kontrolliert werden, und zwar, weil sie dann unter Generalverdacht gestellt werden. Hier gibt es meiner Auffassung nach eigentlich nicht viel zu diskutieren, weil Racial Profiling gegen die Menschenrechte verstößt und beendet werden muss, wenn wir es mit der Bekämpfung von Rassismus ernst meinen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben in Hamburg unglaublich tolle Projekte – Sie erwähnen das auch in der Strategie –, die einen unglaublich wichtigen Beitrag leisten, und zwar die Beratungsstellen, in denen sich Betroffene Unterstützung erhoffen und diese auch bekommen; in diesem Konzept wird darauf verwiesen. Man muss dazu sagen, dass der Senat von der Expertise und von der Erfahrung dieser Beratungsstellen, dieser Unterstützungsstellen, wirklich profitiert. Deshalb finde ich es erstaunlich – wie in vielen anderen Bereichen auch –, dass der Senat nach wie vor nicht bereit ist, finanzielle Mittel in die Hand zu nehmen, um diese Projekte zu verstetigen und sie langfristig abzusichern. Stattdessen ist das, was wir in allen möglichen Bereichen erleben, auch da an der Tagesordnung: Die Beratungsstellen müssen sich von Projektförderung zu Projektförderung hangeln. Das zeigt: Lob hier vorne reicht eigentlich nicht. Das bedeutet, die Beratungsstellen brauchen eine langfristige Absicherung, um dieses ernste Thema weiterhin so anzugehen, wie sie es schon machen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Dr. Adrian Hector GRÜNE)

Ich möchte noch einen Punkt ansprechen: Der Bericht weist auch Leerstellen in Bezug auf intersektionale Diskriminierungsformen auf. Es gibt zahlreiche Beispiele, in denen Anti-Schwarzer Rassismus und Misogynie zusammenkommen. Man spricht da von Misogynoir. Der nationale Monitor gegen Diskriminierung und Rassismus belegt, dass insbesondere schwarze Frauen Diskriminierungserfahrungen machen. Das Senatskonzept enthält jedoch keine Antwort auf geschlechtsspezifische Formen von Anti-Schwarzem Rassismus. Jetzt hat Herr Malik gesagt, wir werden das im Ausschuss diskutieren,

(Glocke)

und Sie sind wohl auch bereit, Vorschläge der Oppositionsfraktionen bei diesen Diskussionen mit aufzunehmen. Das wäre wirklich das erste Mal, dass wir einen solchen Prozess vollziehen.

**(Cansu Özdemir)**

(Glocke)

**Vizepräsident Deniz Celik** (unterbrechend): Frau Özdemir, kommen Sie jetzt zum Ende.

**Cansu Özdemir** DIE LINKE (fortfahrend):\* Da bin ich gespannt und freue mich.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Jetzt erhält das Wort Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann** AfD: Frau Özdemir, es ist wieder mal unglaublich, mit welchem Affront Sie hier Senatsdienststellen beziehungsweise der Polizei strukturellen Rassismus unterstellen; das haben wir schon mehrfach gehabt. Ich glaube, Sie können das gar nicht mehr anders. Gucken Sie mal ein bisschen differenzierter auf die Sachlage.

(*Michael Gwosdz* GRÜNE: Eine sehr differenzierte Rede!)

Und, Herr Grutzeck, wenn Sie meinen, der Hereroaufstand sei im Moment das wichtigste Thema für die Hamburger, oder Sie wollten es dazu machen, dann verkennen Sie, was für Probleme die Hamburger haben: hohe Mieten, nicht bezahlbare Mieten, Sicherheit, Kriminalität in dieser Stadt, steigende Preise – das sind die Sorgen der Menschen, damit befassen sie sich; man kann es kaum glauben.

(Zurufe von der LINKEN)

– Ja, das Thema rangiert bei der überwiegenden Mehrzahl der Hamburger nicht ganz oben, noch nicht mal unter den Top 20.

(*Sabine Boeddinghaus* DIE LINKE: Woher wissen Sie das immer? Das sind Fake News! – *Cansu Özdemir* DIE LINKE: Das ist unverschämt!)

Und wie begründen Sie diesen etwas merkwürdigen Antrag: "Postkoloniale Verhältnisse prägen bis heute unsere Gesellschaft"? Wie bitte? Wo prägen denn heute in Hamburg postkoloniale Verhältnisse diese Gesellschaft? Das ist doch Unfug; Entschuldigung, das ist völlig lebens- und realitätsfern.

(Beifall bei der AfD – Zurufe von der LINKEN)

Und weil Sie hier permanent diese Randthemen behandeln, aber die Probleme des brachliegenden Wohnungsbaus überhaupt nicht angehen und Sie auch sonst nicht juckt, was der Bürger, der Wähler draußen denkt, werden Sie und Sie bei den nächsten Landtagswahlen einseitig beziehungsweise unter 5 Prozent bleiben. Man wird den Eindruck nicht los, dass Rot-Grün hier wieder einmal mit Krampf ein Thema hochjazzt, das gar keins ist.

(Zuruf)

Hier wird wieder ein neuer Kriegsschauplatz aufgemacht, um ein politisches Märchen zu erzählen, immer mit der Botschaft: Es gibt ja so viel Rassismus in Deutschland, die Deutschen sind so fremdenfeindlich, und es steht so schlimm um die Menschenrechte. Warum kommen denn dann Millionen von Ausländern nach Deutschland, wenn das so ist? Das ist doch irgendwo ein Albtraum von Ihnen. Und mit dieser Argumentation bringen Sie immer wieder neue Repressalien gegen eine Oppositionspartei ins Gespräch; nur mit dem einen Zweck, von den wirklichen Problemen abzulenken und der politischen Konkurrenz gewisse Problemfelder in die Schuhe zu schieben, die gar keine sind.

(Zuruf)

Sie missbrauchen gesellschaftliche Minderheiten, um auf breiter Front die Meinungsfreiheit einzuschränken. Jede sachliche und kritische Äußerung im Rahmen der Zuwanderungsbegrenzung ist für Sie rechtsextremistisch und regierungsfeindlich.

(*Filiz Demirel* GRÜNE: Sie wollen ja deportieren!)

Gucken Sie mal ins Grundgesetz. Das ist Ihre perfide Strategie, aber viele Bürger erkennen mittlerweile, dass Sie den Bogen maßlos überspannen.

(Beifall bei der AfD – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Ein Blick auf die Realität zeigt: Es gibt diese Probleme, die Sie hier schildern, in dieser theatralischen Dramatik und in dieser Allgegenwärtigkeit nicht.

(Zuruf von *Michael Gwosdz* GRÜNE)

Sicherlich gibt es – und das gestehe ich zu – auch Rassismus, aber dem wird Gott sei Dank entsprechend entgegengetreten.

(Beifall bei der AfD)

Mir ist der Sohn eines Ghanaers und einer Deutschen bekannt, der beruflich sehr erfolgreich ist, der in Hamburg sehr viele Freunde hat und der klipp und klar sagt: Es hat für ihn in Hamburg zeit seines Lebens noch keine einzige diskriminierende Erfahrung gegeben. Das Beispiel belegt doch ganz klar: Wer als People of Color in dieser Stadt angekommen ist, wer hier arbeitet, wer hier Freunde hat, im Sportverein aktiv ist und sich zum Wohl der Gesellschaft beteiligt, der spürt von den allermeisten Menschen Anerkennung und zurecht Warmherzigkeit, egal wie er aussieht, auch und gerade bei meiner Partei.

(Beifall bei der AfD – Lachen bei der LINKEN – *René Gögge* GRÜNE: Absolut würdelos! – *Heike Sudmann* DIE LINKE: Haben Sie irgendwas genommen?)

**(Dirk Nockemann)**

Und das wiederhole ich seit Jahr und Tag, seit ich in dieser Bürgerschaft bin. Seit 2015 – gucken Sie ins Programm – fordern wir eine Einwanderung nach dem kanadischen Modell. Da ist es völlig egal, welche Hautfarbe jemand hat. Migranten in Hamburg brauchen von Ihnen keine Extrawurst; sie brauchen keine schwülstigen Schutzprogramme, die gelangweilte rot-grüne Sozialpädagogen in irgendwelchen Hinterzimmern in die Tasten hauen. Den Mitgliedern der schwarzen Community in Hamburg muss nicht von übereifrigen rot-grünen Sozialpädagogen über die Straße geholfen werden.

(Beifall bei der AfD)

Blicken wir mal nach Kiel: Dort nennt der Koch und Restaurantbesitzer Andrew Onuegbu sein Lokal voller Stolz "Zum Mohrenkopf"; das hat er bei Plasberg so gesagt. Dieser Deutsche mit nigerianischen Wurzeln will daran auch nichts ändern. Er will sich von Weißen auch nicht sagen lassen, wann seine Gefühle verletzt sind.

"Was im Leben zählt,"

sagt er,

"ist dein Charakter, nicht deine Hautfarbe."

Jawoll, so ist es.

(Beifall bei der AfD – Zurufe von der LINKEN)

Wenn du eine Eins in der Schule bekommst, dann nicht, weil du schwarz oder weiß bist, sondern weil du fleißig bist. Genau das ist seit jeher auch unsere Philosophie in der Hamburger AfD; und Sie werden mir das Gegenteil nicht beweisen können.

Es ist schon merkwürdig, was unten in der Rathausdiele passiert. Als Beispiel für Anti-Schwarzen Rassismus wird da ein Polizeibeamter gezeigt, der einen farbigen Menschen zu Boden drückt. Dieses Verhalten war gerechtfertigt, es liegt einige Jahre zurück, und trotzdem wird es in der Rathausdiele – pfui – als strukturelle Gewalt der Polizei gezeigt. Und die Präsidentin hat auf meine Anfrage geantwortet: Nun gut, dann müssen wir gucken, dann ist das so.

(Glocke)

So geht das nicht. So können wir unserer tüchtigen Polizei nicht begegnen.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Carola Veit:** Ganz so war das nicht, aber wir können das mal so stehen lassen, Herr Nockemann.

Gibt es weitere Wortmeldungen? – Die sehe ich jetzt nicht. Dann können wir die Debatte beschließen und zur Abstimmung über das Überweisungsbegehren der Koalitionsfraktionen kommen.

Und ich darf Sie fragen, wer die Senatsmitteilung an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen möchte. – Das sind neben den Koalitionsfraktionen auch die CDU-Fraktion und die Linksfraktion. Gegenprobe. – Das sind Teile der AfD-Fraktion. Dann ist das Überweisungsbegehren mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Wir können zu Punkt 44 kommen, das ist ein Bericht des Ausschusses für Justiz und Verbraucherschutz: Änderung des Juristenausbildungsgesetzes und Einführung der e-Staatsexamen vorantreiben.

**[Bericht des Ausschusses für Justiz und Verbraucherschutz über die Drucksachen 22/14170 und 22/4087:**

**Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Juristenausbildungsgesetzes (HmbJAG) (Senatsantrag) und Worten müssen Taten folgen – Einführung der juristischen e-Staatsexamen vorantreiben! (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 22/14519 –]**

Die Debatte kann vereinbarungsgemäß entfallen, sodass wir direkt abstimmen können.

Und ich darf Sie fragen, wer zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen folgen und das Vierzehnte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Juristenausbildungsgesetzes aus der Senatsdrucksache 22/14170 beschließen möchte. – Das sind, soweit ich sehe, alle. Gibt es Gegenstimmen und Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir das einstimmig in erster Lesung so beschlossen.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Der Senat ist mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden. Aus Ihren Reihen sehe ich auch keinen Widerspruch.

Dann darf ich fragen, wer auch in zweiter Lesung das Gesetz entsprechend beschließen möchte. – Das ist wiederum die Zustimmung aller Fraktionen. Somit haben wir das Gesetz dann auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wer möchte Ziffer 2 der Ausschussempfehlung die Zustimmung geben? – Auch hier sehe ich Zustimmung bei allen Fraktionen, keine Gegenstimmen oder Enthaltungen. Dann ist auch das so beschlossen.

Wir kommen zu den Berichten unseres Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:**

(Präsidentin Carola Veit)

## Eingaben

– Drs 22/14509 –]

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben**

– Drs 22/14510 –]

Wir starten mit dem Bericht 22/14509.

Ich darf Sie fragen, wer sich der Empfehlung zur Eingabe 773 aus dem vergangenen Jahr anschließen möchte. – Das sind alle Fraktionen außer der AfD-Fraktion. Gibt es Gegenstimmen?

(Zurufe von der AfD: Wir haben den Arm gehoben! Alle haben abgestimmt!)

Wer stimmt zu? – Alle Fraktionen außer der AfD ... außer der Linksfraktion, Verzeihung, mein Fehler: außer der Fraktion DIE LINKE. Gegenstimmen? – Gibt es nicht, aber Enthaltung bei der Fraktion DIE LINKE. Verzeihung, da habe ich mich versprochen. Das ist dann mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wer stimmt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben zu? – Das scheint mir einstimmig zu sein; das ist der Fall.

Dann kommen wir zum Bericht 22/14510.

Wer schließt sich hier den Empfehlungen an zu den Eingaben 728 aus 2023 und 85 aus diesem Jahr? – Das sind wiederum alle Fraktionen bis auf die Fraktion DIE LINKE. Gegenprobe. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Dann ist das mehrheitlich so beschlossen.

Wer folgt dann den Empfehlungen zu den Eingaben 528 aus dem vergangenen und 36 aus diesem Jahr? – Das scheint mir dieselbe Mehrheit wie eben zu sein. Gegenprobe. – Keine Gegenstimmen. Enthaltung aber bei der Fraktion DIE LINKE. Dann ist auch das mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Wer stimmt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben zu? – Das ist einstimmig so erfolgt.

Die

## **Sammelübersicht <sup>2</sup>**

haben Sie in einer Neufassung erhalten.

Wir haben die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen.

Wer möchte die Ausschussüberweisungen unter B so beschließen? – Das ist einstimmig.

Wer stimmt den einvernehmlichen Ausschussempfehlungen unter C zu? – Auch das ist einstimmig so erfolgt.

Dann können wir zu Punkt 10 kommen, das ist eine Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Kita-Jahr 2023 – Fachkräftemangel und weitere Herausforderungen für einen stabilen Kita-Betrieb.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:  
Kita-Jahr 2023 – Fachkräftemangel und weitere  
Herausforderungen für einen stabilen Kita-Betrieb**

– Drs 22/13991 –]

Die Linksfraktion wünscht Überweisung an den Kinder-, Familien-, Jugendausschuss.

Wer möchte das auch? – Linksfraktion und CDU- und AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Dann findet die Überweisung nicht statt.

Ich stelle fest, wir haben Kenntnis genommen.

Ich komme zu Punkt 12, auch dies ist eine Große Anfrage, aber von der CDU-Fraktion: 1 000 Polizeibedienstete mehr als Stand 2016: Hat Innensenator Grote sein Versprechen gehalten?

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:  
1 000 Polizeibedienstete mehr als Stand 2016:  
Hat Innensenator Grote sein Versprechen ge-  
halten?**

– Drs 22/14255 –]

Die CDU wünscht Beratung im Innenausschuss.

Wer möchte das auch? – Die AfD und die Linksfraktion neben der CDU-Fraktion. Gegenprobe. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir Kenntnis genommen.

Punkt 23 ist ein Senatsantrag: Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Hamburg und dem Saarland über die Führung des Schiffsregisters und des Schiffsbauregisters.

**[Senatsantrag:  
Staatsvertrag zwischen der Freien und Hanse-  
stadt Hamburg und dem Saarland über die Füh-  
rung des Schiffsregisters und des Schiffsbau-  
registers**

– Drs 22/14424 –]

Wer möchte dem Senatsantrag folgen und das Gesetz zum Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Saarland über die Führung des Schiffsregisters und des Schiffsbauregisters beschließen? – Ich sehe Zustimmung bei den Koalitionsfraktionen, Linksfraktion, der AfD-

<sup>2</sup> Sammelübersicht siehe Seite 6666 f.



**(Präsidentin Carola Veit)**

Fraktion. Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei der CDU-Fraktion. Dann ist das in erster Lesung einstimmig so beschlossen.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Gibt es Widerspruch gegen eine sofortige zweite Lesung, mit der der Senat einverstanden ist? – Das ist nicht der Fall.

(Zuruf: Sie sind zu leise!)

– Ich bin zu leise? Sie sind aber auch ganz schön laut.

Ich habe keinen Widerspruch gegen eine sofortige zweite Lesung wahrgenommen, weder vom Senat noch aus dem Hause.

Deswegen frage ich Sie, wer das Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Das ist wiederum einstimmig unter Enthaltung der CDU-Fraktion so erfolgt.

Wir können zu Punkt 25 kommen, auch dies ist eine Senatsmitteilung: Hamburgs Zentren vielseitig und nachhaltig gestalten, zugleich Stellungnahme des Senats zum bürgerchaftlichen Ersuchen: Stadtentwicklung und Einzelhandel für die Zukunft nach Corona aufstellen.

**[Senatsmitteilung:  
Hamburgs Zentren vielseitig und nachhaltig gestalten, zugleich Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 2. Juni 2021 "Hamburgs Zukunft zu allen Zeiten klug, sozial und nachhaltig gestalten: Stadtentwicklung und Einzelhandel für die Zukunft nach Corona aufstellen" (Drucksache 22/4451)  
– Drs 22/14492 –]**

Hier gibt es seitens der LINKEN einen Überweisungswunsch, federführend an Wirtschaft, mitberatend an Stadtentwicklung.

Wer möchte diesem Wunsch folgen? – Die Linksfraktion und auch die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das sind die übrigen Fraktionen. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, wir haben Kenntnis genommen.

Punkt 28 ist ebenfalls eine Senatsmitteilung: Aufhebung des Beschlusses der Bezirksversammlung Eimsbüttel "Mehr Beteiligung bei Verfahren der Bauleitplanung sicherstellen" vom 29. September 2022.

**[Senatsmitteilung:  
Aufhebung des Beschlusses der Bezirksversammlung Eimsbüttel "Mehr Beteiligung bei**

**Verfahren der Bauleitplanung sicherstellen" vom 29. September 2022 (Drucksache 21/3278)  
– Drs 22/14579 –]**

DIE LINKE wünscht Beratung im Stadtentwicklungsausschuss.

Wer möchte das auch? – Das ist außer der Fraktion DIE LINKE auch die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Koalitionsfraktionen und CDU-Fraktion. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir haben Kenntnis genommen.

Wir kommen zu Punkt 31, ebenfalls eine Senatsmitteilung: Aufhebung eines Beschlusses der Bezirksversammlung Eimsbüttel. Hier geht es um den Bebauungsplan Lindenhoferrasse und Lindenhofallee/Grindelhof 87, Rotherbaum.

**[Senatsmitteilung:  
Aufhebung eines Beschlusses der Bezirksversammlung Eimsbüttel (hier: "Bebauungsplan Lindenhoferrasse und Lindenhofallee/Grindelhof 87, Rotherbaum")  
– Drs 22/14583 –]**

Auch diese Drucksache möchte die Linksfraktion im Stadtentwicklungsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Hier auch ebenfalls die AfD-Fraktion, die die Linksfraktion unterstützt. Gegenprobe. – Das sind die übrigen Fraktionen. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Auch hier können wir feststellen, dass wir Kenntnis genommen haben.

Wir kommen zu Punkt 45, was ein Bericht des Schulausschusses ist: Praxis der segregierten Beschulung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen überprüfen und mittelfristig beenden.

**[Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 22/11589:  
Praxis der segregierten Beschulung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen überprüfen und mittelfristig beenden! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)  
– Drs 22/14536 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Ich sehe Zustimmung bei den Koalitionsfraktionen und der CDU-Fraktion. Gegenprobe. – Das ist die Linksfraktion mit der AfD-Fraktion. Dann ist das mit größerer Mehrheit so beschlossen.

Punkt 47 ist ebenfalls ein Bericht des Schulausschusses: Gesetz zur Änderung des Hamburgi-

**(Präsidentin Carola Veit)**

schen Schulgesetzes und des Hamburgischen Gesetzes über Schulen in freier Trägerschaft.

**[Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 22/14241:**

**Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Schulgesetzes und des Hamburgischen Gesetzes über Schulen in freier Trägerschaft (Senatsantrag)**

**– Drs 22/14545 –]**

Wer möchte hier der Empfehlung des Ausschusses folgen und das eben genannte Gesetz beschließen? – Das sind alle Fraktionen bis auf die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das ist die AfD-Fraktion. Dann ist das mit großer Mehrheit in erster Lesung so beschlossen.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Der Senat ist mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden. Ich sehe auch hier keinen Widerspruch.

Dann darf ich Sie fragen, wer das Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Das sind wiederum alle Fraktionen bis auf die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD-Fraktion. Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen. – Danke.

Wir können zu Punkt 50 kommen, das ist ein Bericht des Haushaltsausschusses: Ein digitales Portal für alle öffentlichen Unternehmen der Stadt Hamburg – eine Anlaufstelle für alle Bürgerinnen und Bürger schaffen.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/11569:**

**Ein digitales Portal für alle öffentlichen Unternehmen der Stadt Hamburg – eine Anlaufstelle für alle Bürgerinnen und Bürger schaffen (Antrag der CDU-Fraktion)**

**– Drs 22/14542 –]**

Wer schließt sich hier der Ausschussempfehlung an? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Linksfraktion. Wer stimmt dagegen? – CDU und AfD-Fraktion.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Nein!)

– Ihr enthaltet euch?

(Heike Sudmann DIE LINKE: Wir stimmen dagegen!)

Dann haben dafür gestimmt die Koalitionsfraktionen und die übrigen Fraktionen dagegen. Es gibt keine Enthaltungen. Dann halten wir das so fest. Der Punkt ist mit Mehrheit so beschlossen.

Punkt 53 ist ebenfalls ein Bericht des Haushaltsausschusses, Herr Kleibauer. Hier handelt es sich um den Haushaltsplan 2023/2024, Einzelpläne 1.2 bis 1.8 und Einzelplan 4, 6.1 und 9.2: Nachbewilligung nach Paragraf 35 LHO für das Haushaltsjahr 2024 zur Deckung von Mehrbedarfen infolge des Wohngeld-Plus-Gesetzes.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/14074 (Neufassung):**

**Haushaltsplan 2023/2024, Einzelpläne 1.2 – 1.8 der Bezirksämter, Einzelplan 4 Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration, Einzelplan 6.1 Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen sowie Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft**

**hier: Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2024 zur Deckung von Mehrbedarfen in Folge des Wohngeld-Plus-Gesetzes (Senatsantrag)**

**– Drs 22/14548 –]**

Wer der Ausschussempfehlung folgen und den Senatsantrag aus Drucksache 22/14074 in der vom Senat am 23. Januar korrigierten Fassung beschließen möchte, den würde ich jetzt um das Handzeichen bitten. – Das sind die Koalitionsfraktionen und auch die Linksfraktion. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD-Fraktion. Ich sehe Enthaltung bei der CDU-Fraktion. Dann haben wir das so beschlossen.

Auch hier brauchen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch sehe ich nicht.

Dann darf ich Sie fragen, wer auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Linksfraktion. Gegenprobe. – Die AfD-Fraktion. Enthaltung wiederum bei der CDU-Fraktion. Dann ist es auch in zweiter Lesung so beschlossen worden.

Im Übrigen stelle ich fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 54a, Bericht des Haushaltsausschusses, Haushaltsplan 2023/2024. Auch hier Nachbewilligung nach Paragraf 35 LHO für das Haushaltsjahr 2024, Einzelplan 3.2: Sanierungssofortmaßnahmen an den Gebäuden der Hamburger Hochschulen und des Studierendenwerks.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/14242:**

**Haushaltsplan 2023/2024, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für das**



(Präsidentin Carola Veit)

**Haushaltsjahr 2024, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke**

**Sanierungs-Sofortmaßnahmen an den Gebäuden der Hamburger Hochschulen und des Studierendenwerks Hamburg (Senatsantrag)**

**– Drs 22/14725 –]**

Wer möchte hier der Empfehlung folgen und den Senatsantrag aus Drucksache 22/14242 beschließen? – Die Koalitionsfraktionen, die Linksfraktion, die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Keine Gegenstimmen. Enthaltungen? – Auch keine. Die CDU-Fraktion hat auch zugestimmt. Dann war das offenbar einstimmig, und wir haben das in erster Lesung so beschlossen.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Auch hier können wir die zweite Lesung sofort durchführen.

Ich darf Sie fragen, wer auch in zweiter Lesung zustimmen möchte. – Das ist auch hier einstimmig. Vielen Dank. Dann haben wir das endgültig beschlossen.

Punkt 57 ist ein Fraktionsantrag der Fraktionen SPD, GRÜNE, CDU, LINKE: Entschließung zur Umsetzung der Resolution des 19. Parlamentsforums Südliche Ostsee zum Thema "Sozialen Zusammenhalt stärken – Migration und Integration".

**[Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN:**

**Entschließung zur Umsetzung der Resolution des 19. Parlamentsforums Südliche Ostsee zum Thema "Sozialen Zusammenhalt stärken – Migration und Integration"**

**– Drs 22/14618 –]**

Wer schließt sich dem Antrag an? – Die Koalitionsfraktionen, die CDU-Fraktion, die Linksfraktion. Gegenprobe. – Das ist die AfD-Fraktion. Dann haben wir das mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 59, SPD- und GRÜNE Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2030: Bezirkliche Sportorte fit für die Zukunft machen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Sanierungsfonds Hamburg 2030: Bezirkliche Sportorte fit für die Zukunft machen (II)**

**– Drs 22/14613 –]**

Die CDU-Fraktion wünscht Überweisung an den Sportausschuss.

Wer möchte so beschließen? – CDU-, Links- und AfD-Fraktion. Die Gegenprobe. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich komme zur Abstimmung in der Sache. Die AfD-Fraktion möchte Ziffer 2 separat abstimmen lassen.

Deswegen darf ich zuerst fragen, wer die Ziffern 1, 3 und 4 des gemeinsamen Antrags annehmen möchte. – Das ist so bei allen Fraktionen. Ich sehe keine Gegenstimmen oder Enthaltungen. Dann sind diese Ziffern angenommen worden.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Das sind alle Fraktionen bis auf die AfD-Fraktion. Dann ist auch Ziffer 2 bei Enthaltung der AfD-Fraktion einstimmig so beschlossen worden.

Dann kommen wir zu Punkt 60, das ist ein Antrag der Koalitionsfraktionen: Abwassermonitor für Drogenkonsum in Hamburg etablieren: Hamburger Abwasser regelmäßig auf Drogenrückstände untersuchen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Abwassermonitor für Drogenkonsum in Hamburg etablieren: Hamburger Abwasser regelmäßig auf Drogenrückstände untersuchen**

**– Drs 22/14614 –]**

Wer stimmt dem Antrag zu? – Die Koalitionsfraktionen, CDU- und AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Keine Gegenstimmen, aber Enthaltung bei der Fraktion DIE LINKE. Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Punkt 61, ebenfalls ein Koalitionsantrag: Transparenz zum PUA "Cum-Ex-Steuergeldaffäre" schaffen: Veröffentlichung der PUA-Protokolle.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Transparenz zum PUA "Cum-Ex-Steuergeldaffäre" schaffen: Veröffentlichung der PUA-Protokolle**

**– Drs 22/14615 –]**

Die AfD-Fraktion wünscht Überweisung der Drucksache federführend an den Innenausschuss, mitberatend an den Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz.

Wer schließt sich dem Überweisungswunsch an? – Die AfD-Fraktion allein. Gegenprobe. – Da sehe ich die Koalitionsfraktionen und die CDU-Fraktion. Enthaltung? – Bei der Fraktion DIE LINKE. Jeden-

**(Präsidentin Carola Veit)**

falls ist das Überweisungsbegehren damit abgelehnt worden.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem gemeinsamen Antrag der Koalitionsfraktionen folgen und das Zweite Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Untersuchungsausschüsse der Hamburgischen Bürgerschaft beschließen? – Die Koalitionsfraktionen, CDU- und AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Keine Gegenstimmen. Enthaltung bei der Fraktion DIE LINKE? – Ja, ihr enthaltet euch, gut. Dann ist das in erster Lesung einstimmig so beschlossen worden.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Die können wir, scheint es, direkt gleich durchführen, weil es keinen Widerspruch dagegen gibt.

Dann darf ich Sie fragen, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Das sind jetzt nunmehr alle Fraktionen. Wir haben das also einstimmig in zweiter Lesung beschlossen. Deswegen gibt es zwei Lesungen.

Punkt 64, Antrag der CDU-Fraktion: Qualität des dualen Studiums sicherstellen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Qualität des dualen Studiums sicherstellen  
– Drs 22/14609 –]**

Wer schließt sich dem Antrag an? – Die CDU-Fraktion selbst und auch die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Da sehe ich die Koalitionsfraktionen. Enthaltung?

(Heike Sudmann DIE LINKE: Bei 64 auch, ja; ist gerade ein bisschen Chaos hier!)

Wir machen es noch mal; wir haben ja Zeit. Wir sind bei Punkt 64, einem Antrag der CDU-Fraktion: Qualität des dualen Studiums sicherstellen, Drucksache 22/14609.

Wer schließt sich dem Antrag an? – Die antragstellende CDU-Fraktion und die Linksfraktion und die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das sind die Koalitionsfraktionen, glaube ich. Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zu Punkt 67, Drucksache 22/14612, das ist auch ein Antrag der CDU-Fraktion. Es geht um die Kita Fabriciusstraße. Die soll vor Schließung trotz vorhandener Alternativoptionen stehen. Deswegen gibt es einen dringenden Appell für städtische Verantwortung und Kitaplätze.

**[Antrag der CDU-Fraktion:**

**Kita Fabriciusstraße vor Schließung trotz vorhandener Alternativoption: dringender Appell für städtische Verantwortung und Kitaplätze  
– Drs 22/14612 –]**

Wer möchte dem Antrag zustimmen? – Die CDU-Fraktion ...

(Zuruf: Und die AfD auch!)

– Ja, kommt ja: die AfD-Fraktion auch. Wer stimmt dagegen? – Die Koalitionsfraktionen. Und die Linksfraktion enthält sich. Dann ist der Antrag abgelehnt worden.

Wir kommen zu Punkt 68, das ist die Drucksache 22/14598 in der Neufassung, Antrag der Fraktionen der LINKEN, der CDU sowie der fraktionslosen Abgeordneten Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein und Sami Musa: Aktenvorlage zur Aufklärung des Zustandekommens und der Konditionen des MSC-Deals.

**[Antrag der Fraktionen der LINKEN, der CDU  
sowie der fraktionslosen Abgeordneten Anna-  
Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP und  
Sami Musa:  
Aktenvorlage zur Aufklärung des Zustandekommens und der Konditionen des MSC-Deals  
– Drs 22/14598 (Neufassung) –]**

Hier stelle ich fest, dass der Antrag mit dem nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung erforderlichen Quorum gestellt worden ist. Das Aktenvorlageersuchen ist somit wirksam zustande gekommen.

Wird hierzu noch das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir das so festgestellt.

Punkt 71 ist ein Antrag der Fraktion DIE LINKE: Hamburg braucht einen Kleingartenentwicklungsplan.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Hamburg braucht einen Kleingartenentwicklungsplan!  
– Drs 22/14601 –]**

Die antragstellende Fraktion wünscht Beratung im Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie.

Wer schließt sich diesem Überweisungsbegehren an? – Die Linksfraktion selbst und die AfD-Fraktion auch. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, das sind die drei übrigen Fraktionen. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen über den Antrag mit der Drucksachennummer 22/14601 in der Sache ab.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wer stimmt dem zu? – Die Linksfraktion selbst und auch hier die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das sind die drei übrigen Fraktionen. Dann ist der Antrag auch in der Sache ohne Mehrheit geblieben.

Wir haben noch TOP 75 zu besprechen. Das ist ein Antrag der AfD-Fraktion: Pubertätsblocker endlich verbieten.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Pubertätsblocker endlich verbieten  
– Drs 22/14621 –]**

Die AfD-Fraktion wünscht Überweisung an den Gesundheitsausschuss.

Wer beschließt das so? – Die AfD-Fraktion selbst. Gegenprobe. – Da sehe ich Stimmen bei allen übrigen Fraktionen. Dann ist das Überweisungsbegehren jedenfalls abgelehnt.

Wer möchte dem Antrag in der Sache folgen? – Die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Die übrigen Fraktionen. Dann ist der Antrag auch in der Sache ohne Mehrheit geblieben.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende unserer Sitzung. Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend.

**Ende: 19.42 Uhr**

---

*Hinweis:* Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

---

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Maryam Blumenthal, Eva Botzenhart, Sandro Kappe, Sina Aylin Koriath, Jan Koltze, Uwe Lohmann, Arne Platzbecker, Dr. Stephanie Rose, Britta Schlage, Richard Seelmaecker, Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP und Mehmet Yildiz

**Anlage 1**

## Zu Tagesordnungspunkt 2

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter  
für die Kommission für Stadtentwicklung  
Drucksache 22/253**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Dr. Alexander Wolf		101	12	87	0	2
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Dirk Nockemann		101	13	84	0	4

## Zu Tagesordnungspunkt 3

**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder  
für die Härtefallkommission  
Drucksache 22/964**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Olga Petersen		101	12	87	1	1
b)	Stellvertretende Mitglieder					
Thomas Reich		101	14	83	3	1
Krzysztof Walczak		101	12	88	0	1

## Zu Tagesordnungspunkt 4

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung  
der Hamburgischen Bürgerschaft  
Drucksache 22/965**

Nicht gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
Thomas Reich		101	15	79	5	2

Zu Tagesordnungspunkt 5

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission  
Drucksache 22/966**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Thomas Reich		101	16	78	5	2
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Krzysztof Walczak		101	13	86	0	2

Zu Tagesordnungspunkt 6

**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung  
Drucksache 22/967**

Nicht gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
Krzysztof Walczak		101	11	88	1	1

Zu Tagesordnungspunkt 8

**Wahl einer Vertreterin oder eines Vertreters der Vertrauensleute für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Hamburgischen Obergericht  
Drucksache 22/14631**

Gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der GRÜNEN Fraktion:						
Stephanie Barrientos Caceres		95	85	6	2	2

**Anlage 2****NEUFASSUNG****Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 13.03.2024

**A. Kenntnisnahmen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
13	14256	"Hamburg-Login": SSO für alle öffentlichen Unternehmen
27	14578	Modellvorhaben zur Weiterentwicklung der Städtebauförderung – "Mitte machen", Berichterstattung 2023
34	14000	Tätigkeitsbericht über die Arbeit der Bürgerschaft im Jahr 2023
35	14568	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 5. Mai 2021: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Sanierungsmaßnahmen der Millerntor Gallery unterstützen und Fortführung des Festivals sicherstellen" – Drs. 22/4071
36	14569	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Februar 2020: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Umzug des Kinderbuchhauses im Altonaer Museum unterstützen" – Drs. 21/19966
37	14570	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Februar 2020: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Vorwerk-Stift sanieren, Neuausrichtung und günstigen Wohnraum für Künstlerinnen und Künstler unterstützen" – Drs. 21/19945
38	14571	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Februar 2020: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Eeden – ein feministischer Co-Creation Space" – Drs. 21/19959
39	14572	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. September 2023: "Erfolgreiche Verbundeinsätze nicht gefährden – Zoll-Spezialeinheit KEV in Hamburg muss erhalten bleiben!" – Drs. 22/11909
40	14604	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 10. Mai 2023: "Pflegestudierende entlasten und das Studienangebot bildungsgerecht ausbauen" – Drs. 22/11765
42	14479	Bericht des Verkehrsausschusses
43	14490	Bericht des Innenausschusses
46	14537	Bericht des Schulausschusses
48	14546	Bericht des Schulausschusses
54	14551	Bericht des Haushaltsausschusses
55	14596	Bericht des Kultur- und Medienausschusses

**B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
11	14139	Umsetzung der Vereinbarungen zum Schulstrukturfrieden	SPD, GRÜNEN, CDU	Schul-ausschuss
29	14581	Feststellung des Senats über das Zustandekommen der Volksinitiative "Hamburger Zukunftsentscheid"	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie
30	14582	Berichtswesen Bau-Monitoring 2023	SPD, GRÜNEN, CDU, LINKEN	Haushalts-ausschuss
32	14539	Jahresbericht 2024 des Rechnungshofs der Freien und Hansestadt Hamburg	SPD, GRÜNEN, CDU, LINKEN	Haushalts-ausschuss
33	14540	Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Rechnungshofs im Haushaltsjahr 2022	SPD, GRÜNEN, CDU, LINKEN	Haushalts-ausschuss
41	14632	Stellungnahme des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg zur Umsetzung der Resolution der 32. Ostseeparlamentarierkonferenz – Drs. <b>22/13958</b>	SPD, GRÜNEN, CDU	Europa-ausschuss
72	14602	Kinder und Jugendliche krisenfest machen: Gruppentherapeutische Angebote finanzieren	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Gesundheits-ausschuss
	dazu			
	14714	Ärztliche und psychologische Versorgung von Kindern und Jugendlichen in Hamburg sicherstellen!	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Gesundheits-ausschuss

**C. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen**

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
49	14541	Haushalts-ausschuss	Mehr Bürgerservice: Alle gängigen Bezahlungsmittel bei Online-Behördengängen anbieten!
51	14543	Haushalts-ausschuss	Einführung eines Digitalindex nach dem Vorbild von Hessen
52	14544	Haushalts-ausschuss	Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) und Robotic Process Automation (RPA) in der Verwaltung beschleunigen!